



***Gendersensible Berufsorientierung an der  
Nahtstelle Primarstufe und Sekundarstufe  
schüler[innen]orientiert betrachtet***

---

**Diplomarbeit**

zur Erlangung des akademischen Grades  
einer Magistra der Naturwissenschaften

an der Karl-Franzens-Universität Graz

vorgelegt von

Victoria FASCHING

am Institut für Geographie und Raumforschung

Begutachter: Ao.Univ.-Prof. Mag. phil. Dr. rer. nat. Gerhard Karl Lieb

Betreuerin: HS-Prof. Mag. Dr. Maria-Elisabeth Pietsch

Graz, August 2017

**EHRENWÖRTLICHE ERKLÄRUNG**

Ich erkläre ehrenwörtlich, dass ich, Victoria FASCHING die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen nicht benutzt und die den Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen inländischen oder ausländischen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht. Die vorliegende Fassung entspricht der eingereichten elektronischen Version.

Graz, August 2017

---

Unterschrift

## DANKSAGUNG

Diese Seite widme ich den Menschen, die mich während meines Studiums und während der Verfassung dieser Arbeit unentwegt unterstützt haben.

Zu allererst möchte ich meinen Dank an meinen Begutachter Ao. Univ. Prof. Mag. Dr. Gerhard Lieb und meine Betreuerin HS-Prof.<sup>in</sup> Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Maria-Elisabeth Pietsch richten. Nach einer unkonventionellen Zusage für eine Betreuung meiner Ideen, meiner begonnenen Arbeit und meines fertigen Konzepts haben sie mich mit kompetenter Unterstützung und konstruktiven Vorschlägen begleitet und damit einen wesentlichen Beitrag zu meinem Abschluss geleistet.

Ein großer Dank gebührt zudem meiner Freundin, der Graphikerin Tamara Steinwender BA, die nicht nur mit einem offenen Ohr diese Arbeit begleitet hat, sondern mit der Gestaltung der Karten einen großen Anteil an der Entwicklung des Spiels geleistet hat. *Danke dafür!*

Ein weiteres Dankeschön richtet sich an die zwei Pädagoginnen und den Pädagogen, die mein Spiel im Unterricht erprobt und mit wertvollen Ideen und Verbesserungsvorschlägen bereichert haben.

Ein besonderer Dank gilt einem Freund der Familie, Mag. Günter Seelig, der mir viel Zeit und Geduld geschenkt und viele Tipps aus der Praxis mitgegeben hat. Auch will ich meiner Studienkollegin Mag.<sup>a</sup> Lisa Marx danken. *Für den fachlichen Austausch und die vielen konstruktiven Ideen möchte ich mich bei euch bedanken, lieber Günter und liebe Lisa!*

Ein Dankeschön möchte ich auch an Dr.<sup>in</sup> Ursula und MMag. Werner Seebacher richten, die mich auf der Zielgeraden noch mit positiven Worten und viel Engagement von Übersee aus motiviert haben.

Meiner gesamten Familie möchte ich für die jahrelange Unterstützung besonders danken. Für den Rückhalt, die Ermöglichung meines Studiums und dafür, dass sie immer an mich glauben! Meiner Mutter Andrea möchte ich sowohl für die wissenschaftliche als auch persönliche und emotionale Unterstützung danken. Mein Vater Walter schafft es immer die richtigen Worte zu finden, um mir ein Lächeln zu zaubern und meinem Bruder Georg danke ich dafür, dass er immer hinter mir steht. *Danke euch, ihr seid die Besten!*

Für seine liebevolle Unterstützung und ständiges Antreiben, aber vor allem für seine Geduld in den letzten Monaten und Jahren möchte ich meinem Mann Peter danken. Einen Preis verdienst du dafür, dass du alle Sorgen und Zweifel in Luft auflöst und mich mit deiner Kulinarik verwöhnst. *DANKE!*

**ABSTRACT 1*****Gendersensible Berufsorientierung an der Nahtstelle Primarstufe und Sekundarstufe schüler[innen]orientiert betrachtet***

Diese Diplomarbeit soll einen Beitrag zur gendersensiblen Berufsorientierung in der Schule leisten. Alle Schlüsselbegriffe dieser Arbeit werden theoretisch erläutert, Gesetze, Lehrpläne und Vorschriften analysiert und darauf geprüft, ob gendersensible Berufsorientierung schon in der Volksschule oder in der Sekundarstufe 1 in den Fächern „Sachunterricht“ und „Geographie und Wirtschaftskunde“ anzusetzen ist.

Neben der theoretischen Bearbeitung befasst sich die Arbeit größtenteils mit der Entwicklung einer geeigneten Methodik für den gendersensiblen Berufsorientierungsunterricht und deren Erprobung. Ziel ist es, herauszufinden, wie ein gendersensibler Berufsorientierungsunterricht schon an der Nahtstelle Primarstufe und Sekundarstufe integriert werden kann. Dafür wird ein fachdidaktisches Spiel entwickelt, welches in den Regelunterricht integriert werden soll. Die Entwicklung und Produktion eines fachdidaktischen Spiels für soll die Implementierung von Berufsorientierung im Regelunterricht vereinfachen. Zusätzlich zeigt die vorliegende Arbeit, dass dieses fachdidaktische Spiel „Das BO<sup>3</sup>“ Schülerinnen und Schülern ermöglicht, Freude an der Thematik der gendersensiblen Berufsorientierung zu haben, darüber hinaus kann es zu einer positiven Persönlichkeitsentwicklung beitragen.

**ABSTRACT 2*****Gender aspects in career orientation at the interface between primary and secondary school from the learners' point of view***

The following thesis should make a contribution concerning gender aspects in career orientation training at schools. All key words used in this thesis are explained theoretically. The curriculum, laws and other rules are analysed and evaluated to find out if career orientation with the focus on gender aspects should be started in primary school within the subject "Science Introduction" or in secondary school within the subject "Geography and Economy".

Apart from the theoretical part the thesis mainly deals with the development of a suitable methodology for career orientation training lessons with the focus on gender aspects including its testing. Therefore a didactical game „Das BO<sup>3</sup>“ is invented which should be implemented into regular lessons. The aim is to find out how gender aspects in career orientation training lessons can be implemented at the interface of primary and secondary school. In addition to this the following thesis shows that the invented didactical game gives pupils the opportunity to deal with career orientation in a joyful way and moreover it can lead to a positive personality development.

## INHALTSVERZEICHNIS

Ehrenwörtliche Erklärung .....	2
Danksagung .....	3
Abstract 1.....	4
Abstract 2.....	5
Inhaltsverzeichnis .....	6
Tabellenverzeichnis .....	8
Abbildungsverzeichnis .....	9
1 Einleitung .....	10
1.1 Vorstellung des Themas .....	10
1.2 Motivation zur Themenwahl .....	11
1.3 Forschungsgegenstand und Zielsetzung.....	12
1.4 Aufbau und Methodik der Arbeit .....	13
2 Theoretische Erläuterung der Schlüsselbegriffe.....	15
2.1 Berufsorientierung .....	15
2.1.1 Beruf .....	15
2.1.2 Definition der Berufsorientierung .....	20
2.1.3 Anfänge der Berufsorientierung in der Schule.....	22
2.2 Gendersensibilität .....	25
2.2.1 Gender .....	25
2.2.2 Definition der Gendersensibilität .....	27
2.2.3 Anfänge der Gendersensibilität in der Schule.....	28
2.3 Gendersensible Berufsorientierung in der Schule .....	31
2.3.1 Lehrplanbezug .....	33
2.3.2 Überfachliche Kompetenzen .....	46

2.3.3	Unterrichtsprinzipien und Bildungsanliegen .....	49
2.3.4	IBOBB .....	54
2.4	Schüler[innen]orientierung .....	58
2.5	Spiel .....	60
2.6	Nahtstelle Primarstufe und Sekundarstufe .....	64
2.6.1	Entwicklungspsychologie .....	66
2.6.2	Persönlichkeitsentwicklung .....	70
3	Entwicklung eines fachdidaktischen Spiels: „Das Bo <sup>3</sup> “ .....	72
3.1	Entwicklung des Spiels als Unterrichtsmaterial .....	72
3.2	Berufskärtchen .....	73
3.3	Stärkenkärtchen .....	82
3.4	mögliche Varianten des Spiels .....	87
3.4.1	Variante 1 .....	87
3.4.2	Variante 2 .....	90
3.4.3	Variante 3 .....	91
3.4.4	Variante 4 .....	92
3.4.5	Variante 5 .....	93
3.4.6	Variante 6 .....	93
3.4.7	Variante 7 und mehr .....	94
3.5	Ziel des Spiels .....	94
4	Praktische Umsetzung und Evaluierung .....	96
4.1	Anwendung im Unterricht .....	96
4.2	Unterrichtskonzept .....	96
4.2.1	Erste Unterrichtseinheit .....	98
4.2.2	Zweite Unterrichtseinheit .....	100
4.2.3	Dritte Unterrichtseinheit .....	101

4.3	Durchführung und Evaluierung .....	102
4.3.1	Forschungsfragen .....	102
4.3.2	Schilderung des Ablaufs der Erhebung.....	103
4.3.3	Auswahl der Erhebungsmethode .....	105
4.3.4	Auswertung und Darstellung der Ergebnisse .....	106
5	Resümee und Ausblick.....	112
6	Literaturverzeichnis .....	116
7	Anhang.....	127

## **TABELLENVERZEICHNIS**

Tabelle 1:	Stundenverteilung „Verbindliche Übung Berufsorientierung“; <i>NMS Lehrplan, Bundeskanzleramt 27.04.2017a</i> .....	39
Tabelle 2:	vier ausgerechnete Frauenberufe, Zahlen aus STATISTIK AUSTRIA Bundesanstalt Statistik Österreich 2015; eigener Entwurf .....	74
Tabelle 3:	vier ausgerechnete neutrale Berufe, Zahlen aus STATISTIK AUSTRIA Bundesanstalt Statistik Österreich 2015; eigener Entwurf .....	74
Tabelle 4:	vier ausgerechnete Männerberufe, Zahlen aus STATISTIK AUSTRIA Bundesanstalt Statistik Österreich 2015; eigener Entwurf .....	74
Tabelle 5:	Balkendiagramm mit ausgerechnetem Frauen- und Männeranteil und Segregationsgrenzen, Zahlen aus STATISTIK AUSTRIA Bundesanstalt Statistik Österreich 2015; eigener Entwurf .....	75
Tabelle 6:	Frauenberufe mit Bezeichnung; eigener Entwurf .....	78
Tabelle 7:	Neutrale/gemischte Berufe mit Bezeichnung; eigener Entwurf .....	80
Tabelle 8:	Männerberufe mit Bezeichnung; eigener Entwurf.....	82
Tabelle 9:	fachliche Stärken; eigener Entwurf.....	84
Tabelle 10:	personale Stärken; eigener Entwurf .....	85
Tabelle 11:	soziale Stärken; eigener Entwurf .....	86
Tabelle 12:	Kompetenzbereiche mit Operatoren; eigener Entwurf .....	98

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Tabelle 13: erste Unterrichtseinheit Sekundarstufe; eigener Entwurf .....	99
Tabelle 14: zweite Unterrichtseinheit der Sekundarstufe; eigener Entwurf .....	100
Tabelle 15: dritte Unterrichtseinheit der Sekundarstufe; eigener Entwurf .....	101
Tabelle 16: Schematischer Ablauf der Evaluierung; eigener Entwurf.....	103
Tabelle 17: Schematischer Ablauf der Evaluierung; eigener Entwurf.....	104
Tabelle 18 Fragepool aus „EIGNUNG des fachdidaktischen Spiels“, Fragebogen im Anhang; eigener Entwurf.....	108
Tabelle 19: Fragepool aus „GESAMTBEURTEILUNG des fachdidaktischen Spiels“, Fragebogen im Anhang; eigener Entwurf .....	109
Tabelle 20: Anmerkungen, Verbesserungsvorschläge und Ideen für das fachdidaktische Spiel; eigener Entwurf.....	110

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: 14 Unterrichtsprinzipien und Bildungsanliegen aus „Die Kompetenzenlandkarte für Unterrichtsprinzipien und Bildungsanliegen“; Weiglhofer 2013 .....	47
Abbildung 2: Prozess und Persönlichkeitsentwicklung in der Berufsorientierung; Bundesministerium für Bildung 04.07.2016.....	55
Abbildung 3: Variante 1 mit Berufskärtchen; eigenes Foto .....	89
Abbildung 4: Variante 1 mit Stärkekärtchen; eigenes Foto .....	89
Abbildung 5: Variante 2 im Schulbetrieb der Volksschule; Foto: Balog.....	91

# 1 EINLEITUNG

## 1.1 VORSTELLUNG DES THEMAS

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit der Entwicklung eines fachdidaktischen Spiels zur Implementierung einer gendersensiblen Berufsorientierung in Schulen. Dieses Spiel rückt den Aspekt der Berufsorientierung in den Mittelpunkt und beschäftigt sich somit nicht nur mit der Informationsbeschaffung über Berufe, sondern auch mit der Persönlichkeitswahrnehmung und Persönlichkeitsentwicklung der Schülerinnen und Schüler. Folglich soll dieses Spiel einen Beitrag zur positiven Persönlichkeitsentwicklung der Kinder leisten, die den Herausforderungen des Übergangs von Primarstufe zur Sekundarstufe gegenüberstehen. Zusätzlich stellt die Entwicklung des fachdidaktischen Spiels den Anspruch auf „Gendersensibilität“ und „Geschlechtergerechtigkeit“, um ihr in Bereichen wie Schule und Beruf gerecht zu werden.

Für die Umsetzung und Integration eines Unterrichtsmaterials in Schulen werden vorab durch Recherchearbeiten im Theorieteil dieser Arbeit die Schlüsselbegriffe erläutert. Diese Begriffe beziehen sich einerseits auf die Forschungsfrage selbst als auch auf die tatsächliche Entwicklung einer schülerorientierten Methode. Zusätzlich spielen die rechtlichen Grundlagen in Form von Gesetzen, Lehrplänen und Vorschriften wie Unterrichtsprinzipien und Bildungsanliegen eine wichtige Rolle, wenn es um die Umsetzung und deren Rechtfertigung geht. In diesen Kapiteln kann man auch die Begründung finden, weshalb das Spiel mit dem Thema „gendersensible Berufsorientierung“ gerade in den Gegenständen „Sachunterricht“ und „Geographie und Wirtschaftkunde“ zum Einsatz kommen soll. Außerdem wird die Frage, warum das Thema gendersensible Berufsorientierung schon früher als gesetzlich vorgeschrieben in den Regelunterricht integriert werden soll, beantwortet.

Der praktische Teil stellt die Entwicklung des Spiels und die dazugehörigen Konzepte für die Volksschule und die Sekundarstufe in den Mittelpunkt. Zusätzlich wird in der vorliegende Arbeit eine Erprobung des Spiels in ausgewählten Schulen und in weiterer

Folge eine empirische Überprüfung in Form von Lehrpersonenfragebögen für die Begründung herangezogen.

### 1.2 MOTIVATION ZUR THEMENWAHL

*„Ich weiß nicht, ich bin freundlich und pünktlich und schüchtern!“* Diese Antwort habe ich mehr als einmal von Schülerinnen und Schülern auf die Frage nach ihren persönlichen Stärken bekommen. In meiner Tätigkeit als Bewerbungstrainerin bei der Arbeiterkammer Steiermark arbeite ich neben meinem Studium mit Kindern und Jugendlichen ab dem 14. Lebensjahr bis hin zur Matura. Dementsprechend beschäftige ich mich seit ungefähr 6 Jahren mit der Thematik „Berufsorientierung“ und „Persönlichkeitsbildung“. Während dieser Tätigkeit bin ich immer wieder auf Klassen und Jahrgänge mit Schülerinnen und Schülern gestoßen, die kurz vor dem Übertritt in das Berufsleben standen, sich aber noch nicht einmal über ihre eigenen Interessen Gedanken gemacht hatten. So habe ich schon sehr früh bemerkt, dass hier Handlungsbedarf besteht. Mein Interesse, den Schülerinnen und Schülern die bestmögliche Unterstützung in diesem Bereich zu bieten, war geweckt. Ich habe begonnen, sowohl Lehrerinnen und Lehrern als auch zukünftigen Lehrpersonen sowie meinen Mitstudierenden von den kostenlosen Angeboten der Arbeiterkammer und der Wirtschaftskammer zu erzählen. Zusätzlich habe ich einige methodische und didaktische Settings in meinen Trainings erprobt, um durch eine Verbindung von Entertainment und Informationen, den Schülerinnen und Schülern die relevanten Inhalte leichter vermitteln zu können beziehungsweise sie in spielerischer Form zu festigen. Daraus entstand die Idee, ein Spiel für den Regelunterricht zu entwickeln. Schon im Jahr 2016 wurde mein verstärkter Einsatz, das Thema Berufsorientierung in den Schulen möglichst früh anzusetzen, erkannt und ich wurde von Frau Dr. Luttenberger zur „Berufsbildungs Forschung Konferenz“ in Steyr eingeladen. Gemeinsam mit sechs Kolleginnen und Kollegen wurde das Thema *„Schnittstelle Wissenschaft und Praxis: Ein bisher vernachlässigter Motor für gendersensible Berufsorientierungsmaßnahmen?“* ausgearbeitet und bei der Konferenz präsentiert. Dies hat mir den letzten Anstoß gegeben, meine Diplomarbeit auch diesem Thema zu widmen. Ich habe mir zum Ziel gesetzt, eine Methode zu entwickeln, wie man Berufsorientierung schon frühzeitig im Regelunterricht umsetzen kann und zwar an der Nahtstelle zwischen Primarstufe und

Sekundarstufe. Im Verlauf der weiteren Entwicklung des fachdidaktischen Spiels, wurde mir auch bewusst, welche Bedeutung der Aspekt der „Geschlechtergerechtigkeit“ innerhalb dieser Thematik besitzt. Dieser Einsicht Folge leistend war ich mir meines Diplomarbeitsthemas sicher und erstellte ein Konzept, wie alle diese Punkte in ein Spiel einfließen können. „Gendersensible Berufsorientierung“ ab der Volksschule beziehungsweise ab Beginn der Sekundarstufe im Regelschulunterricht zu integrieren ist dabei ein zentrales Anliegen. Einen wesentlichen Schritt dorthin stellt die hier vorliegende Arbeit dar. Sie und die Herstellung des damit verknüpften didaktischen Spiels gibt den Lehrerinnen und Lehrern ein Werkzeug in die Hand, welches es ihnen ermöglicht, Kinder und Jugendliche auf diese wichtigen Themen aufmerksam zu machen.

### 1.3 FORSCHUNGSGEGENSTAND UND ZIELSETZUNG

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, „gendersensible Berufsorientierung“ schon an der Nahtstelle zwischen Primarstufe und Sekundarstufe im „Sachunterricht“ beziehungsweise im Fach „Geographie und Wirtschaftskunde“ zu integrieren. Zusätzlich soll gezeigt werden, dass sich ein fachdidaktisches Spiel für diese Aufgabe gut eignet. Zu guter Letzt soll noch die Frage beantwortet werden, warum „gendersensible Berufsorientierung“ bereits vor der 7. und 8. Schulstufe - wie bisher in Österreich gesetzlich verankert - im Unterricht eingesetzt werden soll.

Folgende Fragestellungen sollen im Zuge dieser Diplomarbeit beantwortet und anschließend mit theoretischen und empirischen Studien in Zusammenhang gebracht werden:

- Wie kann „gendersensible Berufsorientierung“ an der Nahtstelle Primarstufe und Sekundarstufe im „Sachunterricht“ bzw. im „Geographieunterricht“ integriert werden?

Dazu ist es wichtig festzustellen:

- Wie gut eignet sich dazu dieses fachdidaktische Spiel?
- Warum ist es wichtig, die „gendersensible Berufsorientierung“ früher, als in Österreich verpflichtend, anzusetzen?

## 1.4 AUFBAU UND METHODIK DER ARBEIT

Der erste Teil dieser Arbeit stellt das Thema „gendersensible Berufsorientierung an der Nahtstelle Primarstufe und Sekundarstufe schüler[innen]orientiert betrachtet“ vor und beleuchtet die Ausgangssituation. Zusätzlich stehen die Motivation zu dieser Thematik und die Zielsetzung mit Forschungsfragen im Zentrum. Danach wird eine komprimierte Übersicht über diese Arbeit und die verwendeten Methoden gegeben.

Der theoretische Teil definiert die Schlüsselbegriffe und erläutert sie anhand von Literaturrecherche und Auseinandersetzung mit Fachliteratur. Dadurch wird ein theoretischer Bezugsrahmen geschaffen. Zusätzlich wird ein Überblick über die gesetzlichen Rahmenbedingungen der schulischen Berufsorientierung mit Einbettung der Berufsorientierung an der Nahtstelle zwischen Primarstufe und Sekundarstufe gegeben. Dieser Abschnitt ist in sechs Kapitel aufgeteilt, wobei folgende Aspekte und Begriffe eingeführt und erläutert werden.

Der Beginn des Kapitels „Berufsorientierung“ betrachtet die Bezeichnung „Beruf“ aus historischer Sicht. Die Definition der „Berufsorientierung“ wird darauf aufbauend durchleuchtet. Im Anschluss daran gibt es eine kurze Übersicht über die geschichtliche Einbettung der „Berufsorientierung“ im österreichischen Schulsystem. In gleicher Weise wird das Thema „Gendersensibilität“ behandelt, hier werden vorab der Begriff „Gender“ definiert und analysiert und daraufhin die Definition der „Gendersensibilität“ ausgearbeitet sowie im Anschluss die Anfänge der Gendersensibilität in der Schule erläutert. Das dritte Kapitel widmet sich der „gendersensiblen Berufsorientierung in der Schule“ und deren gesetzliche Verankerung. Dabei wird begründet, warum „gendersensibler Berufsorientierungsunterricht“ im „Sachunterricht“ bzw. in „Geographie und Wirtschaftskunde“ vorzeitig anzusetzen wäre. Hierfür werden Gesetze, Lehrpläne sowie Vorgaben und Rundschreiben des Unterrichtsministeriums durchforstet und analysiert. Das vierte Kapitel erklärt den Begriff „Schüler[innen]orientierung“ und präsentiert seine einzelnen Komponenten. Mit der Definition von „Spiel“ beziehungsweise mit der Bedeutung von Lernspielen im Unterricht befasst sich das fünfte Kapitel. Die „Nahtstelle Primarstufe und Sekundarstufe“ wird im sechsten Kapitel genau definiert. Zusätzlich wird der Übertritt von einer Volksschule in eine die Neue Mittelschule

oder in eine AHS-Unterstufe beschrieben und aus entwicklungspsychologischer Sicht sowohl die jeweiligen Chancen, als auch die Herausforderungen beleuchtet.

Den praktischen Teil bildet die Entwicklung, Herstellung und Evaluierung des fachdidaktischen Spiels. Dabei werden die Zielsetzungen des Spiels konkretisiert und gleichzeitig erfolgt die Beschreibung des Spiels beziehungsweise dessen Entwicklungsprozess. Das zweite und dritte Kapitel beschreiben jeweils die Entwicklung der Berufskärtchen und Stärkekärtchen und bilden die dafür erforderlichen Grundlagen und Berechnungen ab. In weiterer Folge werden die Gestaltung der Berufe sowie der Stärken und Fähigkeiten dargestellt. Im nächsten Kapitel werden mögliche Spielvarianten erklärt und begründet, wobei unter Berücksichtigung der Nahtstelle einige Tipps für anspruchsvollere Varianten angeboten werden.

Im Anschluss daran befasst sich der vierte Teil der vorliegenden Arbeit mit der praktischen Umsetzung und der Evaluierung. Nicht nur die Lernziele, welche in verschiedenen Kompetenzbereiche gegliedert sind, sondern auch Umsetzungsmöglichkeiten mittels ausgearbeiteter Stundenbilder werden in diesem Teil festgehalten. Beschrieben werden die Durchführung an zwei ausgewählten Schulen und die Auswahl und Auswertung der Fragebögen für Lehrkräfte.

In einem kritischen Resümee werden die Annahmen überprüft und die Ergebnisse, bezugnehmend auf die Theorie und die Forschungsfrage, dargestellt. Zusätzlich gibt es in diesem Teil auch einen Ausblick auf mögliche Ergänzungen und weitere mögliche Forschungen.

## 2 THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

### 2.1 BERUFSORIENTIERUNG

Um diese komplexe Thematik ausreichend zu beschreiben, ist es zunächst notwendig, die einzelnen Begriffe genau zu definieren und zu erklären.

#### 2.1.1 BERUF

*„Wähle einen Beruf, den du liebst, und du brauchst keinen Tag in deinem Leben mehr zu arbeiten.“ (Konfuzius, zitiert nach Braig 2017)*

Wie man an dieser Aussage schon erkennen kann, beschreibt der Begriff „Beruf“ eine täglich ausgeführte Arbeit. In Diercke, Wörterbuch Allgemein Geographie wird „Beruf“ beschrieben als eine

*„in Wirtschaft und Gesellschaft ausgeübte Erwerbstätigkeit des Einzelnen, die auf Neigung, Begabung, fachlicher Ausbildung und auf praktische Erfahrung beruht. Mit zunehmender Arbeitsteilung stieg in der Vergangenheit die Zahl der Berufe an“ (Leser 2010, S. 86).*

Einen Beruf auszuüben heißt, einer Arbeit bzw. Tätigkeit nachzugehen, um eine Gegenleistung in Anspruch zu nehmen. Heutzutage ist diese Gegenleistung in den meisten Fällen Geld in Form von Lohn oder Gehalt. Dies ist auch der Definition von „Beruf“ im „Neuen Großen Volks Lexikon“ von 1980 zu entnehmen:

*„Beruf, der Kreis von Tätigkeiten mit zugehörigen Pflichten und Rechten, den der Mensch im Rahmen der Sozialordnung als dauernde Aufgabe ausfüllt und der ihm zumeist zum Erwerb des Lebensunterhaltes dient.“ (Fackel 1980, S. 430)*

Historisch betrachtet wurde aber immer schon „gearbeitet“. So gab es beispielsweise früher die Gesellschaft der Jäger- und Sammler. Diese Bezeichnung bezieht sich auf Völker, die sich ausschließlich durch die Jagd von Tieren und das Sammeln von Pflanzen ernähren und erhalten.

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

*„Die Ernährung der Menschen hing damals wesentlich von deren Jagdglück ab, wofür ein hohes Maß an Geschicklichkeit, Beobachtungsgabe und Erfahrungswerte ausschlaggebend waren.“ (Cerman et al. 2008, S. 41)*

Solche Jäger- und Sammlergesellschaften gibt es auch heute noch, vorwiegend in klimatisch extremen Gebieten, in denen weder eine Kultivierung von Pflanzen noch das Weiden von Tieren möglich ist. Der Wandel zu einer sesshaften Gesellschaft erfolgte in Kleinasien ab 12 000 v. Chr., in Europa trat dieser Übergang zwischen 7 500 und 4 000 v. Chr. ein.

*„Die menschliche Gesellschaft ging von der Jäger-Sammler-Lebensweise und -wirtschaft zu sesshaften [sic!] Lebensform, zur Weidewirtschaft, Fischerei und hauptsächlich zur Landwirtschaft über. Der urzeitliche Jäger [...] verzeichnete ganz am Ende der Urzeit einen der größten Siege des menschlichen Geistes über die Natur und ihre Elemente: [...] Er hatte es fertig gebracht das Kollektivleben der menschlichen Gesellschaft zu ordnen und zu organisieren und sein Wissen, seine Erfahrungen und seine Erkenntnisse über die Natur und das Leben der Erde sukzessiv zu erweitern.“ (Wolf et al. 1979, S. 179)*

Gute klimatische Voraussetzungen ermöglichten natürliche Bestände „von Wildgetreidesorten sowie Wildschafen und Wildziegen“ (Cerman et al. 2008, S. 42), welche durch ihre Zähmung Fleisch, Wolle sowie Milch lieferten. Mit der Wolle begann die Herstellung von Textilien, worauf die „Domestizierung von Rind und Schwein um 3000 v. Chr. auch jene von Esel und Pferd“ (Cerman et al. 2008, S. 42) folgte. Mit dem Sammeln von Getreidesorten und Früchten stellte sich auch „der systematische Ackerbau“ ein. Die Entwicklung und Nutzung von Ernte- und Arbeitsgeräten sowie die Verarbeitung und Lagerung von Nahrungsmitteln führte zu einer Produktivitätssteigerung. „Die Möglichkeiten einer Vorratshaltung begünstigten die Entstehung größerer und ganzjährig bewohnten Siedlungen“ (Cerman et al. 2008, S. 43). Schon um 9000 v. Chr. wurden luftgetrocknete Ziegel für den Hausbau verwendet. In weiterer Folge stellte man Anlagen her, die den heutigen Grillvorrichtungen ähnlich waren, um die Lagerung und Haltbarkeit der Produkte zu verlängern (vgl. Cerman et al. 2008, S. 41 ff).

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

Im 2. Jahrhundert v. Chr. lehrte der Philosoph und Stoiker Panaitios, „daß [sic!] die Dinge, die dem Menschen Nutzen bringen, Resultat menschlicher Arbeit sind“ (Schneider und Eggebrecht 1983, S. 12).

Der Ursprung des Begriffs „Beruf“ liegt in dem lateinischen „vocatio“. Erst durch Martin Luther, der im Jahre 1522 die lateinische Bibel übersetzte, wurde der Begriff „Beruf“ bzw. „Berufung“ in der deutschen Sprache bekannt.

*„[...] darum, lieben Brüder, thut desto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwählung veste zu machen; denn wo ihr solches thut, werdet ihr nicht fallen, und also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi.“ (Luther 1827, S. 144)*

Heutzutage gibt es viele Definitionen, die den Begriff Beruf beschreiben. Eine aktuelle Version aus dem Wirtschaftslexikon<sup>24</sup> lautet:

*„Auf Dauer angelegte, die Arbeitskraft und Arbeitszeit überwiegend in Anspruch nehmende, bezahlte Betätigung, die der Schaffung oder Erhaltung einer Lebensgrundlage dient, dabei wirtschaftlich sinnvoll ist und einen Beitrag zur gesellschaftlichen Gesamtleistung erbringt.“ (Wirtschaftslexikon<sup>24</sup> 2017)*

In diesen Definitionen sowohl im „Großen Volkslexikon“, als auch im „Wirtschaftslexikon“ kann man Ähnlichkeiten erkennen. Eine Gemeinsamkeit ist wohl das Wort „Dauer“ bzw. „dauernde“. Dies bezieht sich darauf, dass ein Beruf keine Tagesbeschäftigung ist, sondern viel eher ein langanhaltendes Arbeitsverhältnis zwischen zwei oder mehrerer Parteien darstellt.

Wenn man Berufe im Laufe der Geschichte betrachtet, sind sie zahlreichen Wandlungen unterworfen. Die meisten heutigen Berufe sind aus fortlaufender Differenzierung und Spezialisierung der frühgeschichtlichen Berufe entstanden. Zu den ältesten Berufen zählen unter anderem Bauer, Schmied, Zimmermann, Heiler und Wächter. Viele dieser alten Berufsbezeichnungen findet man heute nicht mehr, denn durch die Weiterentwicklung hat sich auch oft der Name geändert. Die genannten, aber auch andere Berufe, haben eine jahrhundertelange Tradition, und sie werden bis heute noch von der Gesellschaft benötigt, um Bedürfnisse zu befriedigen. Früher war es üblich, eine

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

Berufsvererbung zu vollziehen. Auch heute gibt es viele Betriebe, die über mehrere Generationen geführt werden. *„Das wichtigste Feld der Entwicklung der mittelalterlichen Arbeitsteiligkeit war das Handwerk.“ (Schneider und Eggebrecht 1983, S. 174)* Aus dem Handwerk bildeten sich Zünfte bzw. Gilden, welche unter anderem auch für die Ausbildung des Nachwuchses zuständig waren. Aus diesen Berufsgruppen entstanden in weiterer Folge die ersten Lehrberufe.

*„Die Notwendigkeit dazu [für eine Zeitspanne nicht selbständig sondern in der Werkstatt eines fremden Handwerkers zu arbeiten] ergab sich aus einem Mangel an Kenntnissen und Fertigkeiten, ohne die der angestrebte Beruf nicht ausgeübt werden konnte.“ (Schneider und Eggebrecht 1983, S. 180)*

Durch weitere Produktivitätssteigerungen in Europa seit dem 11. Jahrhundert, eine Folge des Bevölkerungswachstums, bildeten sich Märkte und rund um diese Märkte entstanden Städte.

*„Die wachsende wirtschaftliche Selbständigkeit der Bauern begünstigte die Freizügigkeit des Handels [...]. Gerade für besondere Fertigkeiten, für Produkte des ländlichen Handwerks, bot der städtische Markt Absatzmöglichkeiten.“ (Schneider und Eggebrecht 1983, S. 172)*

Einen wesentlichen Einschnitt in der Geschichte der Arbeit und der Berufe stellt das Entstehen der Industriearbeit dar. Sie ist die Grundlage unseres noch heute bestehenden ökonomischen und politischen Systems. Während der Industriellen Revolution kam es zu einer deutlichen Verschlechterung der Arbeitsbedingungen für die Massen. Eine Verbesserung dieser Bedingungen (höhere Löhne, Verkürzung der Arbeitszeit etc.) wurde durch intensive Kämpfe der Arbeiterklasse gegen das hemmungslose Profitstreben der Unternehmen errungen (vgl. Schneider und Eggebrecht 1983, S. 193 ff).

*„Die Industrie ist in der Gegenwart nicht nur für die Arbeitswelt, sondern darüber hinaus für alle Bereiche menschlichen Lebens zu einem wesentlich prägenden Faktor geworden; vom privaten Bereich bis zum öffentlichen Leben, in Wirtschaft, Wissenschaft, Politik oder Kultur ist der Einfluß [sic!] der Industrie spürbar.“ (Schneider und Eggebrecht 1983, S. 303)*

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

Die industrielle Revolution war nur der Vorbote für die Komplexität und Vielzahl an unterschiedlichsten Berufen, welche im 20. Jahrhundert vorherrschen. Das heutige Überangebot an verschiedenen Berufen begründet sich durch den beschleunigten wissenschaftlichen und technischen Fortschritt, welcher nach wie vor anhält. Über die Jahrhunderte hat sich jedoch der Bedarf an besonderen Gütern und Dienstleistungen erhalten. Das wird in Zukunft mit großer Wahrscheinlichkeit auch so bleiben, mit dem Unterschied, dass die Branchen stetigen Veränderungen und Modernisierungen unterliegen. Zukunftsreiche Berufe finden sich heutzutage in der Informationstechnologie oder in Berufen, die sich mit Digitalisierung beschäftigen (vgl. Grickschat und Siebert 2015).

Wie damals ist es auch heute noch wichtig, für die langfristige und erfolgreiche Ausübung eines Berufs erforderliche Stärken und Fähigkeiten zu besitzen und spezielles Wissen sowie Kenntnisse zu erwerben. Um den richtigen oder passenden Beruf für sich selbst zu finden, spielen viele endogene und exogene Bedingungsfaktoren eine wichtige Rolle. Zu den endogenen Faktoren kann man zum Beispiel persönliche Stärken, Kompetenzen und Fähigkeiten zählen, aber auch Neigungen und Interesse fallen in diesen Bereich, ergänzt durch individuelle Leistungsbereitschaft, schulische Ausbildung und Weiterbildung. Den exogenen, äußeren Determinanten werden vorwiegend sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen, welche das Individuum von außen beeinflussen, zugeordnet. Zu diesen Kriterien zählt man das gesellschaftliche Umfeld wie Familie, Freunde, Peergroup und Lehrpersonen. Aber auch wirtschaftliche Faktoren fließen in diese Kategorie mit ein. Damit sind etwa Arbeitsstätten in der Region, Arbeitsmarktlage oder Ausbildungsmöglichkeiten gemeint (vgl. Schedler und Willenpart 1982).

Diese Bedingungsfaktoren sind ein wesentlicher Bereich der Berufsorientierung, denn anhand dieser Determinanten kann man sich selbst leichter im sozio-ökonomischen Umfeld einordnen und erkennen, welche Berufslaufbahn man einschlagen soll oder will.

### 2.1.2 DEFINITION DER BERUFSORIENTIERUNG

Orientierung dient einem Individuum dazu, sich in einer neuen und möglicherweise herausfordernden Situation zurechtzufinden, eine Standortbestimmung zu vollziehen und eine persönliche Handlungsrichtung zu wählen (vgl. Bußhoff 1989, S. 13). Entscheidend für die Richtung, die man beruflich einschlagen möchte, sind Ziele, Motivation, Normen und Wissen des Individuums. Demzufolge liegt der Ursprung einer Orientierung immer sowohl in den individuellen Voraussetzungen als auch in gesellschaftlichen Einflüssen. Kombiniert man „Orientierung“ nun mit dem Begriff „Beruf“, so werden die Erwartungen an die Rolle, die das Individuum in einem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Sozialsystem erfüllen muss, maßgeblich (vgl. Porath 2013, S. 17 f). Auch wird hier auf die „Bipolarität der Berufsorientierung“ aufmerksam gemacht, einerseits die personenbezogene Betrachtungsweise und andererseits auf die von außen an das Individuum herangetragenen Ansprüche der Arbeit- und Berufswelt (vgl. Butz in Famulla et al. 2008, S. 49 f). Das „Bundesinstitut für Berufsbildung“ beschreibt diesen Prozess folgendermaßen:

*„Berufsorientierung ist ein Prozess mit zwei Seiten: Auf der einen stehen Jugendliche, die sich selbst orientieren, ihre eigenen Interessen, Kompetenzen und Ziele kennen lernen. Auf der anderen stehen die Anforderungen der Arbeitswelt, auf die hin junge Menschen orientiert werden. Beide Seiten müssen immer wieder neu abgestimmt werden. Angebote der Berufsorientierung unterstützen junge Menschen, diesen Prozess zu meistern.“*

*(Bundesinstitut für Berufsbildung 2017)*

Diese Beschreibung unterstreicht erneut die Bedeutung der sowohl endogenen als auch exogenen Faktoren, welche Kinder und Jugendliche bewältigen müssen. Folglich erfahren gute Allgemeinbildung und gute berufliche Bildung eine wachsende Bedeutung für die individuellen Lebenschancen, gleichwohl wie für die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten eines Landes. Es gilt als unumstritten, dass gezielte Berufsorientierung beim Übergang von der Schule in die Arbeitswelt eine zentrale Rolle spielt. Angesichts der steigenden Anforderungen der Arbeitswelt, neuer Technologien, veränderter Arbeitsorganisationen und zunehmender internationalen Verflechtungen der Wirtschaft sind neue Qualifikationen und gleichzeitig mehr Flexibilität

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

erforderlich. Dementsprechend müssen Jugendliche Kompetenzen entwickeln, mit denen es ihnen gelingt, unterschiedliche berufliche Situationen zu bestehen, wechselnde Erwerbsbiographien zu bewältigen und globale sowie wirtschaftliche Veränderungen als Chancen anzunehmen (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2010, 2003).

Hier setzt die Berufsorientierung an, denn Berufsorientierung *„ist im Kern eine lebensbegleitende Lernleistung“* (Famulla et al. 2008, S. 4). Dieser lebenslange Prozess soll die spätere Berufswahl sowohl durch Informationen über Berufe und Berufsbilder, ihre Bedeutung und Anforderungen, als auch durch *„die Stärkung von Selbsterkenntnis, Eigenverantwortung und Entscheidungsfähigkeit“* (Famulla et al. 2008, S. 4) unterstützen.

Bert Butz beschreibt Berufsorientierung als

*„ein[en] lebenslange[n] Prozess der Annäherung und Abstimmung zwischen Interessen, Wünschen, Wissen und Können des Individuums auf der einen und Möglichkeiten, Bedarf und Anforderungen der Arbeits- und Berufswelt auf der anderen Seite“* (Butz in Famulla et al. 2008, S. 50).

Folglich ergänzt Butz diese Definition um vier wesentliche Punkte:

- *„Der Wandel in allen Bereichen – technisch, wirtschaftlich, gesellschaftlich, sozial – macht neues Austarieren notwendig.*
- *Berufsorientierung bedeutet eine Annäherung und Abstimmung zwischen den zwei Polen Individuum und Arbeitswelt.*
- *Berufsorientierung findet nicht nur in bestimmten Lebensphasen statt, sondern ist ein lebenslanger Prozess.*
- *Berufsorientierung ist eine individuelle Lernleistung, die Lernort unabhängig erfolgt. Schule kann und muss eine wichtige Rolle spielen, dominiert aber nicht den Lernprozess.“* (Butz in Famulla et al. 2008, S. 50)

Auch Jörg Schudy unterscheidet vier wichtige Bedeutungsvarianten der Berufsorientierung:

1. *„Die Ausrichtung der einzelnen Jugendlichen auf die Verwirklichung beruflicher Ziele (subjektive Berufsorientierung),*

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

2. *die Ausrichtung von formalen Lernprozessen auf berufsrelevante Inhalte (Berufsorientierung von Bildungsinhalten und Unterrichtsmethoden),*
3. *die Förderung der Berufswahlentscheidung (Berufsorientierung im Sinne von Berufswahlvorbereitung) und*
4. *die erschließende Auseinandersetzung mit den Grundlagen und vielfältigen Facetten der Arbeitswelt (Berufsorientierung als arbeitsweltbezogene Allgemeinbildung).“ (Schudy 2002, S. 9 f)*

An diesen Punkten lässt sich deutlich erkennen, wie unumgänglich eine „bipolare Berufsorientierung“ schon in der Schule ist. Nicht nur Informationen und exogene Determinanten sind wichtig, sondern gerade auch die inneren Komponenten sowie die Kompetenzen der Schülerinnen und Schülern.

### 2.1.3 ANFÄNGE DER BERUFSORIENTIERUNG IN DER SCHULE

Der Übergang von der Schule in die Arbeitswelt und somit auch die Berufsorientierung als Vorbereitung auf diesen Prozess nimmt in Österreich einen immer größeren Raum ein. Die im Jahr 2017 in Kraft tretende *„Ausbildungspflicht für Jugendliche bis 18“* sorgt für Diskussionspotenzial. Die Bedeutung der Berufsorientierung, vor allem im schulischen Kontext, zeigt sich nicht nur durch die Ausbildungspflicht, sondern auch durch ihre Berücksichtigung in den Lehrplänen (siehe Kapitel 2.3.1). Die Einführung des schulischen Berufsorientierungsunterrichts wurde im Jahr 1962 in Österreich gesetzlich geregelt. Erst in den 1990er Jahren wurde Berufsorientierung in den Hauptschulen als „Unverbindliche Übung“ aufgenommen. Anhaltende negative Erfahrungen beim Übergang zwischen Schule und Berufsleben machten jedoch deutlich, dass die Etablierung einer „Verbindliche Übung“ in Hauptschulen, AHS-Unterstufen sowie in Polytechnischen Schulen unumgänglich war (vgl. Schabetsberger 2012, S. 11 ff).

Demgemäß ist im österreichischen Schulwesen seit dem Jahr 1998 die Berufsorientierung in der 7. und 8. Schulstufe in allen Schularten (Neue Mittelschule, AHS-Unterstufe, Sonderschule, Volksschuloberstufe) als „verbindliche Übung“ verpflichtend und im Ausmaß von je 32 Unterrichtsstunden, dies entspricht einer Wochenstunde, verankert (vgl. Bundesministerium für Bildung 2010b, S. 7 f). Jedoch wurde *„die Einbindung der Berufsorientierung im Schulunterricht flexibel gestaltet“* (Sitte 2006, S. 18) und somit kann

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

einerseits der „Berufsorientierungsunterricht“ als eigener Unterrichtsgegenstand festgelegt werden. Andererseits ist es auch möglich *„in der 3. und 4. Klasse Unterstufe jeweils 32 Jahresstunden Berufsorientierung fächerintegrativ, also im Rahmen der vorhandenen Pflichtgegenstände, zu unterrichten“* (Sitte 2006, S. 18).

Ohne entsprechende Hilfestellung wird es für Jugendliche immer schwieriger, die Aufgabe der Berufsorientierung allein zu bewältigen.

*„Durch den Wandel in der Arbeitswelt (unter anderem durch die Auswirkungen der Globalisierung), wird eine ständige Neuorientierung notwendig.“*

*(Schabetsberger 2012, S. 12)*

Im Zuge dieser *Neuorientierung*, ist das Eruiieren von Stärken und Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen von vorrangiger Bedeutung. Eine zentrale Aufgabe der Berufsorientierung ist, dass sich Schülerinnen und Schüler schon frühzeitig mit sich selbst, das heißt mit ihren persönlichen Stärken und Schwächen, beschäftigen und somit „Selbstkompetenz“ erwerben. Es ist wichtig, dass Jugendliche feststellen, welche Interessen, Fähigkeiten und Talente sie besitzen, aber auch erkennen können, an welchen Schwächen sie noch arbeiten müssen. Diese frühe Auseinandersetzung wirkt sich positiv auf die Selbständigkeit und Persönlichkeitsentwicklung aus. So können frühzeitiger Fähigkeiten unter Beweis gestellt werden, nicht nur in der Schule sondern generell im jeweiligen Umfeld. Eine weitere Aufgabe der Berufsorientierung ist es, seinem Traum- bzw. Wunschberuf näher zu kommen. Wenn Kinder und Jugendliche wissen, welche Stärken und Fähigkeiten wichtig für diesen Beruf sind, können sie ihre Schwächen erkennen und an diesen arbeiten. Eine realistische Selbsteinschätzung kann dazu führen, dass Schülerinnen und Schüler freiwillig und intrinsisch motiviert ihren Berufswunsch anstreben, indem sie Mängel ausgleichen und Kompetenzen forcieren. Berufsorientierung sollte auch dazu dienen, Fehlentscheidungen zu vermeiden, da diese häufig dort auftreten, wo zu wenig Information vorhanden ist (vgl. Mitterbauer 2014, S. 25 f).

Im Lehrplan für die AHS-Unterstufe wird das Ziel des Berufsorientierungsunterrichts folgendermaßen beschreiben:

*„Der Unterricht in Berufsorientierung strebt die Entscheidungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler an und soll zwei Hauptkomponenten integrieren: Ichstärke (Selbstkompetenz)*

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

*und Wissen um die bzw. Auseinandersetzung mit der Berufswelt (Sach- und Methodenkompetenz). Sozialkompetenz gewinnt steigende Bedeutung in der Berufswelt: Sie soll sowohl Gegenstand der Untersuchung als auch der Einübung im Rahmen der Berufsorientierung sein.“ (AHS Lehrplan, Bundeskanzleramt 22.06.2017)*

Das Ziel von Berufsorientierung ist, Schülerinnen und Schüler auf die Arbeit- und Berufswelt vorzubereiten, um den Übergang zwischen Schule und Berufsalltag so fließend wie möglich zu gestalten. Einerseits ist dafür ein umfassendes Wissen über Berufsbilder und Berufsalltage von großer Bedeutung, andererseits sollten Schülerinnen und Schüler auch praktische Erfahrungen in Berufen vorab sammeln können (vgl. Mitterbauer 2014, S. 25 ff).

*„Um die Schülerinnen und Schüler auf ihren Weg zu emanzipierten Mitgliedern der Arbeitswelt vorzubereiten, wird eine mehrjährige Auseinandersetzung mit dem Problemfeld »Berufsorientierung« als notwendig erachtet.“ (Sitte 2006, S. 19)*

Mit dieser Summe an Aufgaben und Zielen der Berufsorientierung stellt deren frühzeitiger Beginn in der Schule einen großen gesellschaftlichen Wert dar. Auch in der österreichischen Verfassung, unter dem Artikel 14 (5a)

*„[...] ist Kindern und Jugendlichen die bestmögliche geistige, seelische und körperliche Entwicklung zu ermöglichen, damit sie zu gesunden, selbstbewussten, glücklichen, leistungsorientierten, pflichttreuen, musischen und kreativen Menschen werden, die befähigt sind, [...] Verantwortung für sich selbst, Mitmenschen, Umwelt und nachfolgende Generationen zu übernehmen“ (Verfassung, Bundeskanzleramt, S. 11).*

Zusätzlich zielt der Berufsorientierungsunterricht darauf ab, unseren zukünftigen Generationen sowohl kritisches Denken, als auch eine Befähigung mitzugeben,

*„[...] am Kultur- und Wirtschaftsleben Österreichs, Europas und der Welt teilzunehmen und in Freiheits- und Friedensliebe an den gemeinsamen Aufgaben der Menschheit mitzuwirken“ (Verfassung, Bundeskanzleramt, S. 11).*

Erste Berührungen mit diesem Thema sollen also bereits im Übergang von Primar- zur Sekundarstufe erfolgen.

## 2.2 GENDERSENSIBILITÄT

### 2.2.1 GENDER

Übersetzt man „Gender“ ins Deutsche, ergibt das das Wort „Geschlecht“. Dennoch muss man sagen: Geschlecht ist nicht gleich Geschlecht. Ursprünglich bezeichnet das Wort „Gender“ im Englischen den Genus, also die grammatikalische Unterscheidung zwischen weiblich, männlich und sächlich. Da es im Englischen aber zwei Wörter für „Geschlecht“ gibt, nämlich „sex“ und „gender“, fällt die Differenzierung wesentlich leichter. Im Deutschen ist es schwieriger, das biologische Geschlecht (sex) und das soziale Geschlecht (gender) zu differenzieren. Die Begrifflichkeit „Gender“ kam erstmals in der Medizin zu tragen, um die Annahme zu verdeutlichen, *„dass die Sozialisation der Individuen für die Geschlechterzugehörigkeit bzw. Geschlechtsidentität verantwortlich ist“* (Universität Bielefeld 2011). So wurde eine Trennung vom Wort „Gender“ zum biologischen „Geschlecht“ geschaffen. Erst in den 70er Jahren wurde der Begriff in den feministischen Sprachgebrauch aufgenommen, um nicht nur die Unterscheidung von biologischem und sozialem Geschlecht zu betonen, sondern auch die Veränderbarkeit von Geschlecht ins Zentrum zu rücken. Von Geburt an steht das biologische Geschlecht fest und wird auch in die Geburtsurkunde eingetragen, das soziale Geschlecht hingegen entwickelt sich erst mit dem Heranwachsen des jungen Menschen.

*„Geschlechterrollen sind kein biologisches Phänomen, sondern stellen soziale Zuschreibungen dar. Sie werden in sozialen Interaktionen und symbolischen Ordnungen konstruiert und sind damit veränderbar.“ (Universität Bielefeld 2011)*

Wie schon oben erwähnt stammt das englische Wort „Gender“ vom lateinischen Wort „genus“, was Geburt, Familie, oder Nation bedeuten kann. In früheren Zeiten waren auch Arten oder Gattungen gemeint, was darauf schließen lässt, dass es dabei um eine Einteilung oder Einordnung in familiäre oder kulturelle Zugehörigkeiten ging. Dies zeigt deutlich, dass sowohl Gruppierungen als auch Klassifikationen und Beziehungen innerhalb der Gesellschaft bzw. Kultur geschaffen wurden. Somit macht der Begriff Gender einerseits auf die gesellschaftliche und kulturelle Konstruktion von Geschlecht und Geschlechtsidentität aufmerksam, kann aber auch die Bedeutung von Geschlecht in der

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

Gesellschaft und die damit verbundenen Hierarchien prinzipiell hinterfragen (vgl. Braun und Stephan 2006, S. 9 f).

Lange Zeit galt die Frau als eine Art unfertiger Mann, wie bereits Aristoteles meinte:

*„Das Weib ist Weib durch das Fehlen gewisser Eigenschaften. Wir müssen das Wesen der Frau als etwas betrachten, was an einer natürlichen Unvollkommenheit leidet.“*

*(Aristoteles, zitiert nach Schefter 2017)*

Dies führte dazu, dass eine Frau zwar viele Pflichten aber wenige Rechte hatte, selten eigenes Geld und noch seltener Macht besaß. Inzwischen sind Frauen in den meisten Ländern den Männern gleichgestellt, zumindest auf dem Papier. Sie dürfen wählen, sofern es ein allgemeines Wahlrecht gibt, einen Beruf ausüben und damit Geld verdienen.

*„Die meisten Kulturen verfügen über eine implizit klare Vorstellung darüber, was Männer und Frauen sind oder sein sollen“* (Kreienkamp 2009, S. 12). Abgesehen vom biologischen Geschlecht, welches auch Ausnahmen hervorbringt, geht das soziale Geschlecht weit über diese Vorstellungen hinaus. Die Sicht auf „Gender“ ist seit den 80er Jahren revolutionär, *„denn nun können Männer weinen und Frauen hart sein, ohne ihr biologische Geschlecht oder ihre Identität in Frage stellen zu müssen“* (Kreienkamp 2009, S. 12).

Heutzutage wird der Begriff „Gender“ in der Sozialwissenschaft verwendet und bezeichnet die kulturellen oder gesellschaftlichen Geschlechtereigenschaften. Dies bezieht sich auf das, was in einer Kultur als typisch männlich oder typisch weiblich angesehen wird. Auch heute noch werden diese Geschlechtereigenschaften oder Geschlechterrollen bei Kleidung, Berufen oder Interessen bemerkt und angewandt. Diese Zuweisungen werden durch Sozialisation, Erziehung aber auch durch prägende Strukturen von jungen Individuen als männliche oder weibliche Identität übernommen. Demzufolge „dürfen“ Buben keine Röcke tragen und Mädchen oft nicht mit Bauklötzen spielen. Um aus diesem Muster auszubrechen, forderte die Politik das sogenannte „Gender Mainstreaming“. Im Grunde bedeutet es, dass das soziale oder anerzogene Geschlecht in den Mittelpunkt rückt. „Mainstreaming“ heißt übersetzt „in den Hauptstrom bringen“ und bezeichnet Maßnahmen, die für die Gleichstellung der Geschlechter notwendig sind. Es bedeutet auch, die unterschiedlichen Voraussetzungen und Bedingungen für Männer und Frauen zu erkennen und *„eine geschlechtersensible Sichtweise in alle politischen*

*Konzepte, Entscheidungen und Maßnahmen einzubringen“* (Bundesministerium für Bildung 2002, S. 2).

### 2.2.2 DEFINITION DER GENDERSENSIBILITÄT

Sucht man im Österreichischen Wörterbuch nach dem Wort sensibel bzw. Sensibilität, findet man: *„feinfühlig, empfindsam, überempfindlich, reizbar“* (Back 1998, S. 560). Insofern kann man die Sensibilität in Kombination mit „Gender“ als eine Geschlechterfeinfühligkeit oder eine Geschlechterempfindsamkeit deuten. Demzufolge drückt „Gendersensibilität“ eine persönliche Haltung aus, die dem Wissen zugrunde liegt, dass jedes menschliche Handeln, Denken und Tun geschlechterspezifisch geprägt ist.

*„Das Wissen um eine unterschiedliche „Behandlung“ von Burschen und Mädchen bedeutet nicht etwas Defizitäres in der eigenen Professionalität. Im Gegenteil, diesen Umstand zu reflektieren bedeutet geschlechtssensibel zu sein.“* (Schneider 2009, S. 8)

Bei alltäglichen Handlungen, vor allem in der Sprache, ordnen wir die Menschen als weiblich oder männlich ein, was meist unbewusst geschieht. Bei dieser unbewussten Zuordnung spielen Geschlechterstereotype eine bedeutende Rolle. Stereotype sind in der Wissenschaft vorwiegend feststehende oder starre Bilder, geprägt wurde der Begriff von „Bilder in unseren Köpfen“ im Jahr 1922 vom Journalisten Walter Lippmann. Andere Forscher sprechen bei Stereotypen auch von Vorurteilen, so auch die sozialpsychologischen Forscher Katz und Braly (1933). Sie definieren Stereotype als

*„einen starren Eindruck, der nur in geringem Ausmaß mit der Realität übereinstimmt, sondern vor allem dadurch zustande kommt, daß [sic!] wir zuerst urteilen und dann erst hinschauen“* (Six-Materna und Six 2000).

Nach einer neueren Definition handelt es sich bei Stereotypen um mehrere Überzeugungen von Merkmalen einer sozialen Gruppe. Die spezielle Betrachtung von Geschlechterstereotypen ergibt bestimmte Vorstellungen über charakteristische Eigenschaften der Geschlechter. Diese haben vor allem für Frauen oft negative Folgen, da der männliche Stereotyp Eigenschaften wie Aktivität, Stärke, Durchsetzungsvermögen hat, der weibliche Stereotyp jedoch mit Emotionalität, Abhängigkeit und Einfühlungsvermögen assoziiert wird (vgl. Six-Materna und Six 2000).

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

Gendersensibel, geschlechterbewusst, genderfair, geschlechtergerecht oder gendergerecht sind gängige Synonyme für ein deklariertes Bestreben zur Gleichstellung von Frauen und Männern. Um dieser Gleichstellung näher zu kommen, ist es wichtig, sich dieser Stereotype bewusst zu werden und ihnen entgegen zu wirken. Das soll aber nicht zu einer verstärkten geschlechtertypischen Verhaltensweise führen. Weiters sollte ein gendersensibler Umgang mit Schülerinnen und Schülern auch nicht zur generellen Gleichbehandlung von Jugendlichen führen, denn darin liegt die Gefahr, Ungleichheiten zu verstärken. Die Herausforderung liegt darin, an diesen Grenzen die Geschlechterstereotype nicht fortzuschreiben, jedoch eine alltägliche, praktische Pädagogik „genderfair“ zu gestalten.

*„Das Konzept der Geschlechtersensibilität geht nicht von einem spezifischen Mann- oder Frau-Sein aus, sondern betont das Doing Gender, also den laufenden Konstruktionsprozess der geschlechtlichen Identität.“ (AMS-Forschungsnetzwerk 2017)*

„Gendersensibilität“ oder „gendersensible Pädagogik“ zielt darauf ab, auf die individuellen Bedürfnisse von Mädchen und Burschen einzugehen, aber eben auch auf die Individualität jeder Schülerin und jedes Schülers. Eine zentrale Aufgabe von Lehrpersonen ist es, einen Raum für gleichberechtigte Lernchancen aller Schülerinnen und Schüler sowie ein Lernklima zu schaffen, welches individuellen Lernbedürfnissen entspricht. *„Das soll dazu führen, die Schülerinnen und Schüler nicht durch geschlechterspezifische Zuschreibungen in ihrer Individualität einzuschränken“* (Schwaiger 2015, S. 24). Schwierig wird diese Aufgabe vor allem im Sprachgebrauch, denn in Österreich wurde bislang immer „Männerdeutsch“ gesprochen, damit ist das generische Maskulinum gemeint. Um genau hier anzusetzen ist es wichtig, sich selbst immer wieder auf eine geschlechterbewusste Sprache aufmerksam zu machen (vgl. Schneider 2009, S. 8 ff).

### 2.2.3 ANFÄNGE DER GENDERSENSIBILITÄT IN DER SCHULE

Dass die Berufsorientierung in den Schulen schon seit 1962 gesetzlich geregelt ist, ist schon im Kapitel 2.1.3 beschrieben worden. Jedoch sollte der Blick auf einen gendersensiblen Umgang in der Berufsorientierung gelegt werden. Die gendersensible Pädagogik bzw. die Gendersensibilität ganz allgemein ist wie die Berufsorientierung schon

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

seit Jahren im Schulunterrichtsgesetz, Lehrplan und in den Unterrichtsprinzipien festgelegt, eine genauere Erläuterung dazu erfolgt im kommenden Kapitel 2.3.

Historisch betrachtet war geschlechtergerechte Bildung auch in Österreich lange Zeit nicht verankert. Bis in das 20. Jahrhundert war höhere Bildung für Mädchen *„staatlicherseits unerwünscht, wurde nach Möglichkeit rechtlich unterbunden und in keiner Weise öffentlich finanziert“* (Fischer-Kowalski 1986, S. 20). Durch Maria Theresia kam es im Jahre 1774 in Österreich zu einer bedeutenden Reform des Schulwesens, die bis heute gültige Schulpflicht war fortan für beide Geschlechter gültig. Es gab jedoch zur damaligen Zeit noch einen geschlechtergetrennten Unterricht mit unterschiedlichen Fächern. Im 18. Jahrhundert war es auch eine Frage des Geldes, ob ein Mädchen überhaupt zur Schule gehen konnte, denn obwohl generell Schulpflicht bestand, befreite Josef II. nur die Knaben vom Schulgeld. Die Bildung der Mädchen wurde zu dieser Zeit noch wenig geschätzt. Da in diesem Jahrhundert die Frau vorwiegend zur Hausfrau ausgebildet wurde und in den Mädchengymnasien vorwiegend praktischer Unterricht wie Nähen, Stricken, Frisieren etc. vorherrschte, war es den Frauen schwer möglich, eigenes Geld zu verdienen. Ein wichtiges Ereignis in der Entwicklung der Frauenbildung fand im Jahr 1889 statt, als dem ersten Mädchen gestattet wurde, an einem Knabengymnasium die Matura abzulegen, und zwei Jahre darauf wurde bereits wenigen Mädchen mit Ausnahmegenehmigungen ermöglicht, an Universitäten zu studieren. Vor genau 90 Jahren *„wurde im Mittelschulgesetz festgelegt, dass für Mädchen an Knabenmittelschulen Parallelklassen eingerichtet werden sollen“* (Bacher 2013, S. 8).

In Österreich ist in der *„Rechtsvorschrift für Wiederherstellung eines unabhängigen und demokratischen Österreich“* im Jahre 1955 das Antidiskriminierungsgesetz grundgelegt:

*„Österreich verpflichtet sich weiters dazu, daß [sic!] die in Österreich geltenden Gesetze weder in ihrem Inhalt noch in ihrer Anwendung zwischen Personen österreichischer Staatsangehörigkeit auf Grund ihrer Rasse, ihres Geschlechtes, ihrer Sprache oder ihrer Religion, sei es in bezug [sic!] auf ihre Person, ihre Vermögenswerte, ihre geschäftlichen, beruflichen oder finanziellen Interessen, ihre Rechtsstellung, ihre politischen oder bürgerlichen Rechte, sei es auf irgendeinem anderen Gebiete, diskriminieren oder Diskriminierungen zur Folge haben werden.“* (Bundeskanzleramt 24.07.2017b)

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

Zusätzlich verpflichtete sich Österreich 1955 durch die Ratifizierung der Charta der Vereinten Nationen auch zur Gleichberechtigung von Mann und Frau. Diese Charta war eines der ersten universellen Dokumente der Gleichberechtigung. Darin entschlossen sich die Vereinten Nationen dazu,

*„[d]en Glauben an grundlegende Menschenrechte, an Würde und Wert der menschlichen Person und an die Gleichberechtigung von Mann und Frau und von großen und kleinen Nationen erneut zu bekräftigen [...].“ (Bundeskanzleramt 24.07.2017a)*

Die Gleichbehandlung von Schülerinnen und Schüler wurde zwar erst im Jahre 1975 durch die Einführung der „Koedukation“ gesetzlich verankert, jedoch wurde das gemeinsame Unterrichten von Mädchen und Buben schon zuvor großteils umgesetzt. „Koedukation“ ist der gemeinsame Schulunterricht für Mädchen und Jungen, welcher schon im Jahre 1978 Erfolge zeigt. In diesem Jahr maturierten in etwa gleich viele Frauen wie Männer an österreichischen Schulen, wobei aber zwei Drittel der Mädchen „typischen Frauenschulen“, wie Handelsakademie, Pädagogische Akademie und Lehranstalten besuchten (vgl. Flich 1997, S. 226; Tippelt und Schmidt 2010, S. 515). In den achtziger Jahren setzten sich dementsprechend öffentliche Institutionen, insbesondere das zuständige Bundeskanzleramt für Frauenfragen, „für die Veränderung der geschlechterspezifischen Aspekte in der Unterrichtsorganisation und Gleichberechtigung der Frauen ein“ (Bacher 2013, S. 9).

Ein weiterer Meilenstein für die Gendersensibilität in Österreich ist das „Gleichbehandlungsgesetz“, das im 1979 verabschiedet wurde. Ursprünglich lag das Hauptaugenmerk auf der Gleichbehandlung von Frauen und Männern im Arbeitsleben. In weiterer Folge ratifizierte Österreich 1982 die „Konvention der Vereinten Nationen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau“. Ein weiteres wichtiges Jahr für eine Gleichbehandlung der Geschlechter war 1993. In diesem Jahr trat das „Bundes-Gleichbehandlungsgesetz“ in Österreich in Kraft, welches auf allen Ebenen wirkte, nicht nur in der Berufswelt. 1995 entfaltete das Recht der EU durch die ratifizierte Mitgliedschaft seine Wirkung auch in Österreich. Man stimmte damals den Gleichstellungsgesetzen der Europäischen Union zu. Somit besteht seit damals auch ein Diskriminierungsschutz der Geschlechter. Infolgedessen wurde 1995 anlässlich der vierten UN-Weltfrauenkonferenz in Peking das Konzept des „Gender-Mainstreaming“

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

beschlossen und 1996 von der EU und somit auch von Österreich verabschiedet. Laut der geltenden Definition des Europarats 1998 ist „Gender-Mainstreaming“:

*„die (Re)Organisation, Verbesserung, Entwicklung und Evaluierung grundsatzpolitischer Prozesse mit dem Ziel, eine geschlechterbezogene Sichtweise in alle politischen Konzepte auf allen Ebenen und in allen Phasen durch alle normalerweise an politischen Entscheidungsprozessen beteiligten Akteure und Akteurinnen einzubringen“ (Europarat (1998) zitiert von Europäische Kommission 2007, S 4 f).*

In der Schule wurde auf Grund des Grundsaterlasses des „Gender Mainstreamings“ das Unterrichtsprinzip „Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern“ in den Lehrplänen aller Schularten verankert (siehe auch Kapitel 2.3.3). Dieses Unterrichtsprinzip sollte eine neue Praxis der Koedukation unterstützen und als Teil einer „neuen Lernkultur“ die bewusste Auseinandersetzung mit Geschlechterdifferenzen, ihrer Berücksichtigung und ihrer Thematisierung im Unterricht fördern.

*„Schulen sind im Zuge von „Gender Mainstreaming“ und dem damit verbundenen Ziel der Gleichstellung der Geschlechter angehalten, sich mit der Relevanz der Kategorie Geschlecht auf allen Ebenen des Lehrens und Lernens auseinanderzusetzen.“  
(Bundesministerium für Bildung 23.01.2017)*

### 2.3 GENDERSENSIBLE BERUFSORIENTIERUNG IN DER SCHULE

„Gendersensibilität“ und „Berufsorientierung“ sind gesetzlich verankert und somit als Unterrichtsprinzip zu betrachten. Eine der gesetzlichen Grundlagen des österreichischen Schulwesens, ist das „Schulorganisationsgesetz“. Hier findet man den zentralen Hinweis für den Berufsorientierungsunterricht im österreichischen Schulsystem.

*„§2. Aufgabe der österreichischen Schule (1) Die österreichische Schule hat die Aufgabe, an der Entwicklung der Anlagen der Jugend nach den sittlichen, religiösen und sozialen Werten sowie nach den Werten des Wahren, Guten und Schönen durch einen ihrer Entwicklungsstufe und ihrem Bildungsweg entsprechenden Unterricht mitzuwirken. Sie hat die Jugend mit dem für das Leben und den künftigen Beruf erforderlichen Wissen und Können auszustatten und zum selbsttätigen Bildungserwerb zu erziehen.*

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

*Die jungen Menschen sollen zu gesunden und gesundheitsbewussten, arbeitstüchtigen, pflichttreuen und verantwortungsbewussten Gliedern der Gesellschaft und Bürgern der demokratischen und bundesstaatlichen Republik Österreich herangebildet werden. Sie sollen zu selbständigem Urteil, sozialem Verständnis und sportlich aktiver Lebensweise geführt, dem politischen und weltanschaulichen Denken anderer aufgeschlossen sein sowie befähigt werden, am Wirtschafts- und Kulturleben Österreichs, Europas und der Welt Anteil zu nehmen und in Freiheits- und Friedensliebe an den gemeinsamen Aufgaben der Menschheit mitzuwirken.“ (SchOG, Bundeskanzleramt, S. 2)*

Daraus lässt sich deutlich ablesen, wie stark die Berufsorientierung und ihre Zielsetzungen in der Schule verankert sind. Zusätzlich findet sich im Schulorganisationsgesetz im §9 (3):

*„Die Volksschule hat in der 5. bis 8. Schulstufe (Oberstufe) die Aufgabe, eine grundlegende Allgemeinbildung zu vermitteln sowie die Schüler je nach Interesse, Neigung, Begabung und Fähigkeit für das Berufsleben und zum Übertritt in mittlere Schulen oder in höhere Schulen zu befähigen.“ (SchOG, Bundeskanzleramt, S. 13)*

Damit ist die Verpflichtung, die Schülerinnen und Schüler ab der 5. Schulstufe auf das Berufsleben vorzubereiten, festgeschrieben. Dieselbe Vorgabe findet sich im §21a. (1) für die „Neue Mittelschule“. Zusätzlich ist im Schulunterrichtsgesetz die *individuelle Berufs(bildungs)orientierung* unter §13b. (2) mit dem Satz geregelt:

*„Die individuelle Berufs(bildungs)orientierung hat auf dem lehrplanmäßigen Unterricht aufzubauen. Sie hat der lebens- und berufsnahen Information über die Berufswelt, der Information über schulische und außerschulische Angebote der Berufsbildung sowie der Förderung der Berufswahlreife zu dienen und soll darüber hinaus konkrete sozial- und wirtschaftskundliche Einblicke in die Arbeitswelt ermöglichen.“ (SchUG, Bundeskanzleramt, S. 11)*

Diese Regelung ermöglicht allen Schülerinnen und Schülern, dem Unterricht in einem definierten Ausmaß fernzubleiben, um sich über einen oder mehrere Berufe informieren zu können und erste Erfahrungen zu sammeln. Dieses Angebot erstreckt sich auf bis zu fünf Tage und ist unter der Bezeichnung „berufspraktische Tage“ bekannt.

Zusätzlich zu dieser gesetzlichen Vorgabe, an welche Lehrerinnen und Lehrer gebunden sind, finden sich weitere verbindliche Vorgaben in den Lehrplänen, wie zum Beispiel die Vermittlung „fächerübergreifender Kompetenzen“, die Umsetzung von „Unterrichtsprinzipien“ und „Bildungsanliegen“.

### 2.3.1 LEHRPLANBEZUG

Die relevanten Lehrpläne in Österreich gliedern sich in solche für:

1. Volksschule (VS)
2. Neue Mittelschule
3. Allgemeinbildende höhere Schule (AHS-Unterstufe)
4. Allgemeinbildende höhere Schule (AHS-Oberstufe)
5. AHS für Berufstätige (Sonderformen)
6. Sonderschulen
7. Polytechnische Schulen (PTS)

Um einen Überblick der „gendersensiblen Berufsorientierung“ an der Nahtstelle zwischen Primarstufe und Sekundarstufe zu generieren, werden in diesem Kapitel jeweils die Lehrpläne der AHS-Unterstufe, der Neuen Mittelschule und der Volksschule analysiert.

In der AHS-Unterstufe stellt Berufsorientierung in der 3. und 4. Klasse einen verpflichtenden Unterrichtgegenstand dar, es gibt hier einen eigenen Lehrplan für die *„Verbindliche Übung Berufsorientierung.“*

Im Hinblick auf die Nahtstelle zwischen Primarstufe und Sekundarstufe, bezieht sich die Analyse auf die 1. und 2. Klasse der Sekundarstufe im Unterrichtsfach „Geographie und Wirtschaftskunde“.

Vorab sei gesagt, dass sich dieser Lehrplan auf die aktuelle Version des „Schulunterrichtsgesetzes“ bezieht. Schon im ersten Teil des Lehrplans, Allgemeines Bildungsziel steht unter Punkt 3. Leitvorstellungen zu lesen:

*„Der europäische Integrationsprozess ist im Gange, die Internationalisierung der Wirtschaft schreitet voran, zunehmend stellen sich Fragen der interkulturellen Begegnung und Herausforderungen im Bereich Chancengleichheit und Gleichstellung der*

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

*Geschlechter. [...] Akzeptanz, Respekt und gegenseitige Achtung sind wichtige Erziehungsziele insbesondere im Rahmen des interkulturellen Lernens und des Umgangs der Geschlechter miteinander. [...] Schulen sind im Zuge von ‚Gender Mainstreaming‘ und Gleichstellung der Geschlechter angehalten sich mit der Relevanz der Kategorie Geschlecht auf allen Ebenen des Lehrens und Lernens auseinanderzusetzen. [...] Die Schülerinnen und Schüler sollen eigene weltanschauliche Konzepte entwerfen und ihre eigenen Lebenspläne und eigenen Vorstellungen von beruflichen Möglichkeiten entwickeln. [...] Im überschaubaren Rahmen der Schulgemeinschaft sollen Schülerinnen und Schüler Fähigkeiten erwerben, die später in Ausbildung und Beruf dringend gebraucht werden, etwa für die Bewältigung kommunikativer und kooperativer Aufgaben. [...] Die Würde jedes Menschen, seine Freiheit und Integrität, die Gleichheit aller Menschen sowie die Solidarität mit den Schwachen und am Rande Stehenden sind wichtige Werte und Erziehungsziele der Schule.“ (AHS Lehrplan, Bundeskanzleramt 22.06.2017)*

Jeder dieser Sätze bezieht sich auf die „Gendersensibilität“ und die Aufgaben der Berufsorientierung. Der Gesetzestext rechtfertigt jedenfalls, diese Thematik bereits in der AHS-Unterstufe zu integrieren. Weitere Hinweise finden sich unter Punkt 4. Aufgabenbereiche der Schule:

*„Die Entwicklung der eigenen Begabungen und Möglichkeiten, aber auch das Wissen um die eigenen Stärken und Schwächen sowie die Bereitschaft, sich selbst in neuen Situationen immer wieder kennen zu lernen und zu erproben, ist ebenso Ziel und Aufgabe des Lernens in der Schule wie die Fähigkeit und Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, mit anderen zu kooperieren, Initiative zu entwickeln und an der Gestaltung des sozialen Lebens innerhalb und außerhalb der Schule mitzuwirken (,dynamische Fähigkeiten‘).“ (AHS Lehrplan, Bundeskanzleramt 22.06.2017)*

Zusätzlich wird viel Raum für „gendersensible Berufsorientierung“, im Abschnitt Bildungsbereiche geschaffen. Dort sind Zielsetzungen formuliert, die durch die folgenden Unterrichtsprinzipien verdeutlicht werden (siehe 2.3.3).

*„Bildungsbereich Mensch und Gesellschaft:*

*Das Verständnis für gesellschaftliche (insbesondere politische, wirtschaftliche, rechtliche, soziale, ökologische, kulturelle) Zusammenhänge ist eine wichtige Voraussetzung für ein*

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

*befriedigendes Leben und für eine konstruktive Mitarbeit an gesellschaftlichen Aufgaben. Die Schülerinnen und Schüler sind zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit sich selbst und mit anderen anzuleiten, insbesondere in den Bereichen Geschlecht, Sexualität und Partnerschaft. Sie sollen lernen, Ursachen und Auswirkungen von Rollenbildern, die den Geschlechtern zugeordnet werden, zu erkennen und kritisch zu prüfen. [...] Dabei sind Humanität, Solidarität, Toleranz, Frieden, Gerechtigkeit, Gleichberechtigung und Umweltbewusstsein handlungsleitende Werte.*

*Die Vorbereitung auf das private und öffentliche Leben (insbesondere die Arbeits- und Berufswelt) hat sich an wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit, sozialem Zusammenhalt, einer für beide Geschlechter gleichen Partizipation und ökologischer Nachhaltigkeit zu orientieren.“ (AHS Lehrplan, Bundeskanzleramt 22.06.2017)*

Im zweiten Kapitel der Allgemeinen Didaktischen Grundsätze findet sich ein dezidierter Hinweis auf die Gender-Thematik:

### *„8. Bewusste Koedukation und Geschlechtssensible Pädagogik*

*Koedukation beschränkt sich nicht auf gleichzeitiges Unterrichten von Schülerinnen und Schülern. Vielmehr ist eine bewusste Auseinandersetzung mit geschlechtsspezifischen Bildern und Vorurteilen zu führen. [...] Lehrerinnen und Lehrer sind angehalten, ein (Lern-) Klima der gegenseitigen Achtung zu schaffen, eigene Erwartungshaltungen und Umgangsformen gegenüber Mädchen und Burschen zu reflektieren, sowie sich ein Grundwissen über geschlechtsspezifische Sozialisationsprozesse im Jugendalter anzueignen.“ (AHS Lehrplan, Bundeskanzleramt 22.06.2017)*

Im dritten Teil des Lehrplans geht es um die Schul- und Unterrichtsplanung. Hier wird vermerkt, dass der Abschnitt „Kernbereich“ in den jeweiligen Lehrplänen der einzelnen Unterrichtsgegenstände verbindlich zu unterrichten ist.

*„Ebenso sind jedenfalls das Allgemeine Bildungsziel und die Bildungs- und Lehraufgabe der einzelnen Unterrichtsgegenstände umzusetzen.“ (AHS Lehrplan, Bundeskanzleramt 22.06.2017)*

Im vierten und fünften Kapitel des Lehrplans wird die Aufmerksamkeit ausschließlich auf das Unterrichtsfach „Geographie und Wirtschaftkunde“ gelegt. Schon die einleitenden Formulierungen schaffen Raum für „gendersensible Berufsorientierung“:

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

*„Im Mittelpunkt von Geographie und Wirtschaftskunde steht der Mensch. Seine Aktivitäten und Entscheidungen in allen Lebensbereichen haben immer auch raumstrukturelle Grundlagen und Auswirkungen. Diese räumlichen Aspekte menschlichen Handelns sind Gegenstand des Unterrichts.[...] Geographie und Wirtschaftskunde soll Schülerinnen und Schülern helfen, im privaten, beruflichen und öffentlichen Bereich verantwortungsbewusst und tolerant zu handeln.“ (AHS Lehrplan, Bundeskanzleramt 22.06.2017)*

Der Übergang von der Schule in die Berufswelt stellt für Schülerinnen und Schüler eine der wesentlichen Entscheidungen im Rahmen ihrer Laufbahn dar, hier muss die Berufsorientierung verortet werden. Der Genderaspekt ist auch zu Beginn im Teil „Beitrag zu den Aufgabenbereichen der Schule“ klar definiert: *„Toleranz gegenüber dem Anderen bzw. gegenüber Minderheiten“ (AHS Lehrplan, Bundeskanzleramt 22.06.2017).*

Die Didaktischen Grundsätze für die 1. und 2. Klassen sehen vor, dass in diesen Klassen

*„der Erwerb elementarer Begriffe, Fertigkeiten und Einsichten anhand einfacher Sachverhalte angestrebt werden. Dabei soll den Schülerinnen und Schülern die Vielfalt menschlichen Lebens und Wirtschaftens auf der Erde bewusst werden.“ (AHS Lehrplan, Bundeskanzleramt 22.06.2017)*

Weiters soll sich der Unterricht in „Geographie und Wirtschaftskunde“

*„regelmäßig der erreichbaren realen Umwelt zuwenden. In Lehrausgängen, Wanderungen, Betriebserkundungen und ähnlichem sollen die Schülerinnen und Schüler unmittelbar an der Wirklichkeit räumliche und wirtschaftliche Situationen erleben.“ (AHS Lehrplan, Bundeskanzleramt 22.06.2017)*

Auch die Lehrstoffinhalte der zwei Schulstufen schaffen ausreichend Möglichkeiten, über Berufe und Berufsfelder zu sprechen:

*„Darstellung menschlichen Lebens und Wirtschaftens; Aufzeigen von Gleichartigkeiten und Unterschieden. Grundlegende Einsicht, dass Gesellschaft und Wirtschaft räumlich strukturiert sind.“ (AHS Lehrplan, Bundeskanzleramt 22.06.2017)*

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

Für die 2. Klasse bieten die Kernbereiche *„Gütererzeugung in gewerblichen und industriellen Betrieben“* und *„der Dienstleistungsbereich“* Platz für einen gendersensiblen Berufsorientierungsunterricht. In der 1. Klasse schaffen die Bereiche *„Wie Menschen in unterschiedlichen Gebieten der Erde leben und wirtschaften“* und *„Wie Menschen Rohstoffe und Energie gewinnen und nutzen“* genügend Raum für eine grundlegende berufliche Bildung (vgl. AHS Lehrplan, Bundeskanzleramt 22.06.2017).

Der Lehrplan der Neuen Mittelschule entspricht dem der AHS-Unterstufe und enthält demzufolge ebenso viele Anhaltspunkte für den gendersensiblen Berufsorientierungsunterricht. Erstens bezieht sich dieser Lehrplan wieder zu Beginn auf das Schulunterrichts- und das Schulorganisationsgesetz (siehe Kapitel 2.3). Zweitens wird im Punkt drei, den Leitvorstellungen, noch einmal klar auf einen „gendersensiblen Unterricht“ verwiesen:

*„Der partizipative Prozess in einem gemeinsamen Europa, in einer global vernetzten Gesellschaft mit internationalen Märkten führt zu Fragen der interkulturellen Begegnung und Herausforderungen im Bereich Chancengleichheit und Gleichstellung der Geschlechter.“ (NMS Lehrplan, Bundeskanzleramt 27.04.2017a)*

Weiters wird formuliert:

*„Die Schülerinnen und Schüler sollen eigene weltanschauliche Konzepte entwerfen und ihre eigenen Lebenspläne und eigenen Vorstellungen von beruflichen Möglichkeiten entwickeln. Die Schülerinnen und Schüler sind sowohl zum selbstständigen Handeln als auch zur Teilnahme am sozialen Geschehen anzuhalten. Im überschaubaren Rahmen der Schulgemeinschaft sollen Schülerinnen und Schüler Fähigkeiten erwerben, die später in Ausbildung und Beruf dringend gebraucht werden, etwa für die Bewältigung kommunikativer und kooperativer Aufgaben.“ (NMS Lehrplan, Bundeskanzleramt 27.04.2017a)*

Wie auch im Lehrplan der AHS-Unterstufe ist in dem der Neuen Mittelstufe der Punkt der „Bildungsbereiche“ vertreten. Dieser Punkt bezieht sich auf das Kapitel 2.3.3 Unterrichtsprinzipien und Bildungsanliegen.

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

Die Allgemeinen didaktischen Grundsätze, die im zweiten Teil des Lehrplans aufzufinden sind, wurden in diesem Lehrplan sehr ausführlich beschrieben und bieten zahlreiche Anknüpfungspunkte für einen gendersensiblen Berufsorientierungsunterricht:

*„2. Stärken von Selbsttätigkeit und Eigenverantwortung der Schülerinnen und Schüler [...] Den Schülerinnen und Schülern ist Lernen als Prozess verständlich zu machen. Sie sollen die an sie gestellten Anforderungen kennen, diese annehmen und sich selbst einschätzen lernen, die für sich passenden Zugänge und Methoden zum Erwerb der geforderten Fach-, Selbst- und Sozialkompetenz wählen können und solcherart auch Motivation für ihre Arbeit finden. [...]*

### *3. Herstellen von Bezügen zur Lebenswelt*

*[...] In Hinblick auf die Entscheidung bezüglich des weiteren Aus-/Bildungsweges kommt den Bezügen zur Lebenswelt besondere Bedeutung zu. Die Schülerinnen und Schüler sollen Einblick in Tätigkeitsfelder, die für ihren zukünftigen Bildungsweg sowie ihr zukünftiges Berufsleben relevant sein können gewinnen. Sie sollen befähigt werden, ihre Fähigkeiten und Potenziale einzuschätzen, sich ihren Interessen entsprechende Ziele zu setzen und ihren weiteren Aus-/Bildungsweg entsprechend zu planen. Dafür ist eine gut ausgeprägte Orientierungskompetenz notwendig.*

### *4. Diversität und Inklusion, Chancen- und Geschlechtergerechtigkeit*

*[...] Es geht um individuelle und diskriminierungsfreie Lern-, Entfaltungs- und Entwicklungsmöglichkeiten von Mädchen und Buben unterschiedlicher familiärer und kultureller Herkunft mit unterschiedlichen Leistungsspektren. Eine zentrale Rolle dabei spielt neben einem individualisierten Unterricht und der Orientierung an der Erreichung bestimmter Leistungen bzw. Kompetenzen v.a. auch das soziale Lernen im Raum Schule und der Umgang mit Differenzen und Konflikten. [...]*

### *Reflexive Koedukation und gendersensible Pädagogik*

*Koedukation beschränkt sich nicht auf gleichzeitiges Unterrichten von Schülerinnen und Schülern. Vielmehr ist eine forschungsgestützte Auseinandersetzung mit geschlechtsspezifischen Stereotypisierungen zu führen, um die Handlungsspielräume und Potenziale von Mädchen und Buben möglichst breit zu entfalten.“ (NMS Lehrplan, Bundeskanzleramt 27.04.2017a)*

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

Der vierte Teil des Lehrplans für die Neue Mittelschule beschreibt die Studententafel und deren potentielle Stundenverteilung. In diesem Teil findet man die „Verbindliche Übung Berufsorientierung“ als Pflichtgegenstand mit der Option auch schon für die ersten beiden Jahrgängen:

<i>Pflichtgegenstände *1)</i>	<i>Klassen und Wochenstunden *2)</i>				<i>Summe</i>
	<i>1. Kl.</i>	<i>2. Kl.</i>	<i>3. Kl.</i>	<i>4. Kl.</i>	
<i>Verbindliche Übung Berufsorientierung</i>	<i>0-1</i>	<i>0-1</i>	<i>1-2</i>	<i>1-2</i>	<i>2-4 *3)</i>

Tabelle 1: Stundenverteilung „Verbindliche Übung Berufsorientierung“; NMS Lehrplan, Bundeskanzleramt 27.04.2017a

Der Lehrplan bezieht sich im sechsten Teil auf die einzelnen Unterrichtsgegenstände und die Bildungs- und Lehraufgaben. So steht im Abschnitt „Geographie und Wirtschaftskunde“, wie auch im Lehrplan der AHS-Unterstufe, der Mensch im Mittelpunkt. Sowohl die allgemeinen Ziele als auch der Kernstoff sind mit denen der AHS-Unterstufe ident. Somit ist auch die Berufsorientierung in denselben didaktischen Grundsätzen und dem Lehrstoff bzw. den Kernbereichen integriert worden.

*„1. Klasse: [...]*

*Wie Menschen in unterschiedlichen Gebieten der Erde leben und wirtschaften:*

*[...] Erkennen, wie einfache Wirtschaftsformen von Natur- und Gesellschaftsbedingungen beeinflusst werden, und erfassen, dass Menschen unterschiedliche, sich verändernde Techniken und Produktionsweisen anwenden [...]*

*Wie Menschen Rohstoffe und Energie gewinnen und nutzen:*

*Erkennen, wie Rohstoffe und Nutzenergie gewonnen und zu den Verbraucherinnen und Verbrauchern gebracht werden. [...]*

*Ein erster Überblick:*

*[...] Erkennen der Grundstrukturen einfacher Wirtschaftsformen: von der agrarisch dominierten Selbstversorgerwirtschaft zu arbeitsteiligen Systemen.“ (NMS Lehrplan, Bundeskanzleramt 27.04.2017a)*

Auch in der 2. Klasse ist Berufsorientierung im Unterricht möglich und empfohlen:

*„2. Klasse:*

*Gütererzeugung in gewerblichen und industriellen Betrieben:*

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

*Erkennen, dass unterschiedliche Gründe die Standortwahl für einen Betrieb beeinflussen.*

*Erkennen, wie Güter in Betrieben verschiedener Art und Größe in unterschiedlichen Organisationsformen erzeugt werden.*

*Erfassen der Auswirkungen von Betrieben und Produktionsprozessen auf die Umwelt.*

*Verstehen, dass verschiedene Tätigkeiten in der Wirtschaft unterschiedliche Kenntnisse und Fähigkeiten voraussetzen.*

*Der Dienstleistungsbereich:*

*Erkennen der Vielfalt des Dienstleistungsbereichs sowie Verständnis für seine zunehmende Bedeutung im Wirtschaftsleben.*

*Erfassen der wirtschaftlichen Bedeutung von Freizeit und Tourismus.*

*Erwerben grundlegender Informationen und Fertigkeiten für die richtige Wahl von Verkehrsmitteln.*

*Erfassen, wie Regionen durch Verkehrseinrichtungen unterschiedlich erschlossen und belastet werden.“ (NMS Lehrplan, Bundeskanzleramt 27.04.2017a)*

Wie schon erwähnt ist Berufsorientierung in der 3. und 4. Klasse verpflichtend und somit im Lehrplan eigenständig angeführt.

Der Lehrplan für die Volksschule ist ebenfalls so aufgebaut wie die zuvor beschriebenen Lehrpläne, somit ist zu Beginn im ersten Teil auch auf das „Schulorganisationsgesetz“ verwiesen. Im Absatz Volksschule als sozialer Lebens- und Erfahrungsraum wird festgehalten:

*„Die Volksschule muss dem Kind Raum und Schutz gewähren, damit es Selbstwertgefühl entwickeln und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten aufbauen kann. [...] Die Volksschule soll den Kindern die Möglichkeit geben, ihre Bedürfnisse und Interessen unter Berücksichtigung anderer Personen wahrzunehmen und zu vertreten.“ (VS Lehrplan, Bundesministerium für Bildung 13.09.2012)*

Im zweiten Teil des Lehrplans geht es um Allgemeine Bestimmungen. Hier wird definiert, dass der Lehrplan die Bildungsziele, allgemeine Bestimmungen einschließlich der Unterrichtsprinzipien, die allgemeine Didaktischen Grundsätze, die Studentafel und die Bildungs- und Lehraufgaben sowie den Lehrstoff und die didaktischen Grundsätze des Unterrichts umfasst. Außerdem wird darauf hingewiesen, dass die Unterrichtsplanung

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

*„die aktuellen Bedürfnisse und Interessen der Schülerinnen und Schüler berücksichtigen und ihnen ein dem Alter und der Entwicklung entsprechendes Maß an Mitbestimmung ermöglichen können.“ (VS Lehrplan, Bundesministerium für Bildung 13.09.2012)*

Unter Punkt acht, werden die Unterrichtsprinzipien (siehe Kapitel 2.3.3) angeführt und auf deren Umsetzung mit *„Einsatz geeigneter zusätzlicher Unterrichtsmittel und allenfalls die gelegentliche Heranziehung außerschulischer Fachleute“* (VS Lehrplan, Bundesministerium für Bildung 13.09.2012) aufmerksam gemacht.

Im sechsten Teil des Lehrplans sind Bildungs- und Lehraufgaben, Lehrstoff und didaktische Grundsätze der verbindlichen Übungen der Vorschulstufe zu finden. Hier ist *„Geographie und Wirtschaftskunde“* eindeutig der verbindlichen Übung *„Sachbegegnung“* zuzuordnen, welche *„ihre Inhalte aus folgenden Erfahrungs- und Lernbereichen:*

- *Gemeinschaft*
- *Natur*
- *Raum*
- *Zeit*
- *Wirtschaft*
- *Technik“ (VS Lehrplan, Bundesministerium für Bildung 13.09.2012)*

nimmt.

Die *„gendersensible Berufsorientierung“* ist schon in der Vorschule im Lehrstoff in folgenden Punkten zu verorten:

*„Erfahrungs- und Lernbereich Gemeinschaft*

*Die Familie als Lebensgemeinschaft:*

*Gleichberechtigung von Frau und Mann, Aufgabenteilung [...]*

*Erfahrungs- und Lernbereich Wirtschaft*

*Die Familie als Wirtschaftsgemeinschaft:*

*Wirtschaften in der Familie (Zusammenhang Arbeit – Verdienst – Geld ausgeben)*

*Arbeit und Arbeitsstätten:*

*Arbeit der Eltern*

*Ausgewählte Berufe und Arbeitsstätten kennen lernen (zB [sic!] Polizistin bzw. Polizist,*

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

*Ärztin bzw. Arzt, Handwerksberufe; Post, Feuerwehr, ...)*

*Erstes Kennenlernen der Arbeitswelt.“ (VS Lehrplan, Bundesministerium für Bildung  
13.09.2012)*

Im siebten Teil Bildungs- und Lehraufgaben sowie Lehrstoff und didaktische Grundsätze der Pflichtgegenstände der Grundschule und der Volksschuloberstufe befinden wir uns schließlich an der Nahtstelle von Primar zu Sekundarstufe.

Der Lehrstoff des Gegenstands „Sachunterricht“, zu finden im Kapitel A. Grundschule, wird wieder in dieselben Erfahrungs- und Lernbereiche gegliedert wie schon zuvor.

### *„Erfahrungs- und Lernbereich Gemeinschaft*

*Dieser Teilbereich gewinnt seine Lerninhalte aus der unmittelbaren sozialen Umwelt der  
Kinder. [...]*

*Im Nachdenken über Werte und Normen sowie über unterschiedliches Verhalten von  
Menschen werden schrittweise die Fähigkeiten zum Perspektivenwechsel angebahnt,  
Toleranz Akzeptanz gefördert, aber auch die Fähigkeit zu begründeter Abgrenzung  
gegenüber anderen Sicht- und Handlungsweisen entwickelt. [...]*

*So erwerben sie Kenntnisse, Fähigkeiten und Haltungen, die für die Mitwirkung an der  
Gestaltung einer demokratischen Gesellschaft und für ein friedliches Zusammenleben aller  
Menschen grundlegend sind. [...]*

### *Erfahrungs- und Lernbereich Wirtschaft*

*Dieser Teilbereich soll von den unmittelbaren Erfahrungen und Begegnungen der Schülerin  
bzw. des Schülers mit wirtschaftlichen Beziehungen und Einrichtungen ausgehen. [...]*

*Die Schülerinnen und Schüler sollen Einblicke in die Arbeitswelt erhalten und die  
Notwendigkeit einer guten Ausbildung verstehen. An konkreten Beispielen wird ein erster  
Einblick in wirtschaftliche Zusammenhänge vermittelt.“ (VS Lehrplan, Bundesministerium  
für Bildung 13.09.2012)*

Zu diesen ausgewählten Erklärungen folgt noch eine genaue Aufschlüsselung des Lehrstoffes der Grundstufe 1:

### *„Erfahrungs- und Lernbereich Gemeinschaft*

*Das Zusammenleben in verschiedenen Gemeinschaften:*

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

*Die Familie als Lebensgemeinschaft:*

*verschiedene Funktionen und Rollen der Familienmitglieder besprechen (zB [sic!]*

*unterschiedliche Rollen erkennen, andere Rollenverteilung überlegen)*

*unterschiedliche Formen von Familien besprechen [...]*

*Sich selbst und andere kennen lernen:*

*Eigenes Verhalten und die eigene Rolle gegenüber anderen beobachten: sich selbst*

*beschreiben (persönliche Daten), andere darstellen (Rollenspiele ...)*

*Das Anderssein der Mitmenschen (zB [sic!] Wünsche, Meinungen) wahrnehmen, sich*

*damit auseinandersetzen und akzeptieren [...]*

*Erfahrungs- und Lernbereich Wirtschaft*

*Ein erstes Verständnis für das Versorgtwerden und Versorgen gewinnen:*

*Erste Erfahrungen über die Herstellung von Waren sammeln*

*Einen einfachen Produktionsvorgang beobachten und zu überschauen versuchen [...]*

*Einfache Kenntnisse über Arbeit und Verdienst erwerben:*

*Elementare Kenntnisse über einige Berufe und Arbeitsstätten erwerben*

*Über grundlegende Zusammenhänge zwischen Arbeit, Geldverdienen und Geldausgaben*

*Bescheid wissen.“ (VS Lehrplan, Bundesministerium für Bildung 13.09.2012))*

An der Nahtstelle, sind die Gendersensibilität und die Berufsorientierung in der Ausführung zu Grundstufe 2 folgendermaßen zuzuordnen:

*„Erfahrungs- und Lernbereich Gemeinschaft*

*Die Vielfalt des Zusammenlebens in Gemeinschaften außerhalb der Schule kennen lernen  
und mitgestalten*

*Von anderen Gemeinschaften (zB [sic!] Spiel-, Sport-, Hobbygruppen) berichten,*

*Verständnis für deren Aufgaben und die verschiedenen Rollen ihrer Mitglieder anbahnen*

*[...]*

*Sich selbst und andere verstehen:*

*Verschiedenheit von Menschen erkennen und Anders-sein verstehen und respektieren*

*Sich eigener Neigungen, Fähigkeiten und Schwächen bewusst werden*

*Eigene Gefühle, Wünsche und Bedürfnisse sowie die anderer (zB [sic!] Freude, Angst,*

*Zuneigung, Einsamkeit) wahrnehmen und Möglichkeiten finden, damit umzugehen [...]*

*Öffentliche Einrichtungen, Verwaltungs- und Gemeinschaftseinrichtungen kennen lernen:*

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

*Einblicke, Verständnis und elementares Wissen gewinnen über:*

*Einrichtungen und Organe der öffentlichen Ordnung und Sicherheit (zB [sic!] Feuerwehr,  
Polizei, Rettung)*

*Öffentliche Dienstleistungsbetriebe (zB [sic!] Post, Bahn) [...]*

*Überlegungen über den eigenen Bildungsweg anstellen lernen:*

*Informationen über weiterführende Schulen sammeln*

*Angeborene Kontakte („Schnupperstunden“) wahrnehmen, Tage der offenen Tür nutzen  
[...]*

*Erfahrungs- und Lernbereich Wirtschaft*

*Das Verständnis für Bereiche des Versorgtwerdens, Versorgens und Vorsorgens erweitern  
und vertiefen:*

*Eigene wirtschaftliche Bedürfnisse erkennen und einschätzen lernen, Möglichkeiten ihrer  
Erfüllung besprechen und verstehen, dass nicht allen Wünschen entsprochen werden kann*

*Kenntnisse über Arbeit, Beruf, Verdienst und Geld gewinnen:*

*Die persönliche und wirtschaftliche Bedeutung von Arbeit, Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit  
erkennen*

*Erste Einsichten über Arbeitsbedingungen (zB [sic!] Arbeitsstätten, Arbeitszeit,  
Entlohnung) und deren mögliche Auswirkungen auf die Lebensgestaltung gewinnen*

*Verschiedene Berufe besprechen und erkennen, dass sie unterschiedliche Ausbildung  
erfordern*

*Einsicht in wirtschaftliche Zusammenhänge und dementsprechend eigenverantwortliches  
Handeln anbahnen:*

*An leicht überschaubaren Beispielen aus dem täglichen Leben den wirtschaftlichen  
Zusammenhang der Erzeugung, Verteilung und des Verbrauchs von Waren erkennen.“(VS  
Lehrplan, Bundesministerium für Bildung 13.09.2012)*

In den Didaktischen Grundsätzen wird weiters noch genauer beschrieben:

*„Es sind daher solche Themenbereiche aufzugreifen, die bereichs- und fachübergreifendes  
Lernen zulassen (zB [sic!] Wohnen, Arbeiten, sicher versorgen, die Umwelt gestalten),  
dabei können auch erste Einblicke über die Grenzen Österreichs hinaus gemacht werden.“*

*(VS Lehrplan, Bundesministerium für Bildung 13.09.2012)*

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

Wie schon oben erwähnt ist in der Oberstufe der Volksschule „Berufsorientierung“ eine „Verbindliche Übung“, wie „*der Anlage 1 zur Verordnung über die Lehrpläne der Hauptschulen*“ zu entnehmen ist (VS Lehrplan, Bundesministerium für Bildung 13.09.2012).

Zusätzlich kann die Berufsorientierung noch dem Kapitel Bildungs- und Lehraufgaben sowie Lehrstoff und didaktische Grundsätze der Freigegegenstände und unverbindlichen Übungen zugeordnet werden, nämlich speziell der *Interessen- und Begabungsförderung*. Die Berufsorientierung ordnet, wie im Kapitel 2.1.2 schon erklärt wurde, den Aspekt der „Persönlichkeitsbildung“ mit der Entwicklung und Förderung von Stärken, Kompetenzen und Fähigkeiten, sowie Neigungen und Interessen eine zentrale Rolle zu.

*„Die unverbindliche Übung, Interessen- und Begabungsförderung‘ ermöglicht den Schülerinnen und Schülern zusätzliche Lernaktivitäten, durch die sie ihre persönlichen Interessen und individuellen Begabungen entwickeln können. Dabei werden Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie Kenntnisse in besonderer Weise entfaltet, erweitert und vertieft. Das Ziel dieser unverbindlichen Übung ist es, bedeutsame Persönlichkeitsdimensionen zu fördern, um zu einer harmonischen Persönlichkeitsentwicklung beizutragen und Einseitigkeiten zu vermeiden.“* (VS Lehrplan, Bundesministerium für Bildung 13.09.2012)

Unter Lehrstoff wird genauer angeführt:

*„Die Lernaktivitäten können sich auf Teilbereiche eines Unterrichtsgegenstandes oder mehrerer Unterrichtsgegenstände sowie auf fachübergreifende Inhalte beziehen.*

*Themen für Interessenbereiche können unter anderem sein:*

*Sprache – Spiel – Ausdruck – Verständigung; Zeichen – Form – Klang – Bewegung; Natur – Leben – Mensch – Gesundheit – Gemeinschaft – Umwelt; Maß – Zahl – Raum – Technik.“*

*(VS Lehrplan, Bundesministerium für Bildung 13.09.2012)*

Wenn man die Lehrpläne an der Nahtstelle zwischen Primarstufe und Sekundarstufe 1 betrachtet, gibt es genügend Möglichkeiten einen gendersensiblen Berufsorientierungsunterricht zu integrieren, weitere Verordnungen des Bundesministeriums sind zu berücksichtigen, die sich auf überfachliche Kompetenzen, Unterrichtsprinzipien und Bildungsanliegen beziehen.

### 2.3.2 ÜBERFACHLICHE KOMPETENZEN

Im Bereich Schule und Unterricht, so ist der Begriff „Kompetenzen“ aus unserem Sprachgebrauch nicht mehr weg zu denken. Für Definitionen des aktuellen Kompetenzverständnisses finden sich unzählige Beispiele. Es gibt keine allgemein gültige oder anerkannte Begriffsbestimmung. Im schulischen Kontext und in den gesetzlichen Grundlagen hat sich die Definition von Weinert durchgesetzt. Wohl auch, weil diese Definition den Bezugspunkt der österreichischen „Bildungsstandards“ darstellt (vgl. Bundesministerium für Bildung und Frauen 2015a, S. 21 f).

Weinert versteht unter Kompetenzen,

*„die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können.“ (Weinert 2002, S. 27 f)*

„Kompetenzen“ sind also mehr als reines Wissen, das vermittelt wird. Demnach sind Kompetenzen personenbezogene Merkmale, die Kognitionen, Handlungen, Können wie auch Erfahrungen mit einbeziehen. Verbunden werden diese noch mit Motivation und Volition, um in unterschiedlichen Situationen adäquat handeln zu können.

*„Nachhaltiger Kompetenzaufbau ist eine wesentliche Aufgabe von Schule und Unterricht. Ein zeitgemäßes Verständnis von Lernen und Unterricht eröffnet den Schülerinnen und Schülern passende Möglichkeiten, damit sie aktiv und zunehmend eigenständig ihre individuellen Leistungspotenziale entfalten können.“*

*Überfachliche Kompetenzen ergänzen bzw. erweitern die Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern entscheidend und tragen somit zu einem umfassenden Kompetenzbegriff bei.*

*Überfachliche Themen (Unterrichtsprinzipien und Bildungsanliegen) werden hier mit ihren Kompetenzansprüchen, illustrierenden Unterrichtsbeispielen und Lehrplanbezügen vorgestellt.“ (Bundesministerium für Bildung 11.04.2017)*

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

Dieser Auszug ist ein Ergebnis eines Arbeits- und Diskussionsprozesses des Bundesministeriums für Unterricht. Dieser Prozess fand unter der wissenschaftlichen Leitung von Ferdinand Eder und Hubert Weiglhofer statt.

*„Mit Bezug auf das österreichische Schulsystem können als überfachlich pragmatisch solche Kompetenzen verstanden werden, deren Erwerb (durch die Schüler/innen) zwar ein explizites Ziel der österreichischen Schule ist, deren Vermittlung aber nicht einem einzelnen Schulfach zugeordnet ist, sondern von Schule und Unterricht insgesamt erwartet wird‘ (Dämon et al., 2012, S. 13). Beispiele dafür sind Kompetenzen, die durch Unterrichtsprinzipien [...] angestrebt werden.“ (Eder und Hofmann zitiert nach Specht 2009, S. 72)*

Zu diesem Zitat passend hat Hubert Weiglhofer (2013) eine Tabelle über die 14 Unterrichtsprinzipien und Bildungsanliegen in Abhängigkeit von Person-Gruppe/Gesellschaft - Umwelt/Natur/Technik erstellt. Die angeführten Kompetenzen werden auf der Homepage des Bundesministeriums für Bildung einzeln beschrieben.

<b>Person</b> Gesundheitsbildung Lesekompetenzen Soziale und personale Kompetenzen Sprachliche Bildung	
<b>Gruppe/Gesellschaft</b> Berufsorientierungskompetenzen Geistige Landesverteidigung Genderkompetenz/Geschlechtergleichstellung Globales Lernen Interkulturalität – Leben in der Migrationsgesellschaft Medienkompetenzen Politische Bildung VerbraucherInnenbildung	<b>Umwelt/Natur/Technik</b> Umweltbildung Verkehrs- und mobilitätsbezogene Kompetenzen

Abbildung 1: 14 Unterrichtsprinzipien und Bildungsanliegen aus „Die Kompetenzenlandkarte für Unterrichtsprinzipien und Bildungsanliegen“; Weiglhofer 2013

Hervorzuheben sind in der Kategorie Gruppe/Gesellschaft die „Berufsorientierungskompetenz“, sowie die „Genderkompetenz/Geschlechtergleichstellung“. „Orientierungskompetenz als Lebenskompetenz“ (Bundesministerium für

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

Bildung 11.04.2017) ist laut Bundesministeriums für Bildung das Grundanliegen der „Berufsorientierungskompetenz“.

*„Bestmögliche Bildung und Ausbildung ist von grundlegender Bedeutung für die Zukunft von Kindern und Jugendlichen. Entscheidungen über den weiteren (Aus-) Bildungsweg sollen entlang der eigenen Begabungen und Interessen, unabhängig vom familiären, sozialen und regionalen Hintergrund und unabhängig vom Geschlecht getroffen werden.*

*Für den Erfolg in Bildung und Beruf sind neben einem profunden Fachwissen besonders übergeordnete Kompetenzen maßgebend. Wesentlich ist die Fähigkeit, Entscheidungen vorbereiten, treffen und umsetzen zu können sowie über eigene Stärken und Schwächen Bescheid zu wissen, sich Ziele zu setzen und zu verfolgen. Ebenso wichtig ist es, Wissen durch gezielte Informationssuche zu erweitern, Informationen zu bewerten und auf persönliche Relevanz zu prüfen. Diese Kompetenzen – auch als ‚Career Management Skills‘ bezeichnet – sind besonders für Bildungs- und Berufswahlprozesse erforderlich. Es ist Aufgabe der Schule, die Kinder und Jugendlichen beim Aufbau dieser Kompetenzen bestmöglich zu unterstützen.*

*Berufsorientierung heißt Lebensorientierung und ist somit als Prozess zu verstehen, der früh beginnt und über die Schulzeit hinausgeht. Die derzeitige Situation in der Arbeitswelt, mit sich stark verändernden Qualifikationsanforderungen und Berufsprofilen, und die zu erwartende weitere Beschleunigung dieser Entwicklungen in der Zukunft erfordern ständige Weiterbildung und wiederholte Neuorientierungen. Dementsprechend ist die schulische Berufsorientierung als Teil eines lebensbegleitenden Systems von Information, Beratung und Orientierung (Lifelong Guidance) und somit als Beitrag zu einer wichtigen gemeinsamen europäischen bildungspolitischen Zielsetzung zu sehen.“*

*(Bundesministerium für Bildung 2016a)*

Die Beschreibung der Berufsorientierung und die damit verbundenen Kompetenzen zeigen erneut die Notwendigkeit einer „bipolaren Berufsorientierung“. Unschwer lässt sich im ersten Absatz der gendersensible Umgang in der Berufsorientierung erkennen, welcher noch deutlicher in der „Genderkompetenz“ formuliert ist:

*„Genderkompetenz/Geschlechtergleichstellung*

*Das Unterrichtsprinzip ‚Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern‘ wurde*

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

*eingeführt, um alle im Bildungsbereich tätigen Personen anzuregen und aufzufordern, Geschlechterstereotypisierungen und Geschlechterungleichheiten entgegenzuwirken. Dabei geht es darum, Geschlecht als gesellschaftliche Strukturkategorie zu begreifen, zu hinterfragen und Genderkompetenz auf allen Ebenen (Lehrende, Schülerinnen und Schüler ...) zu entwickeln.*

*Was heißt es, genderkompetent zu sein?*

*Genderkompetent zu sein bedeutet, über Geschlechterkonstruktionen und Geschlechterverhältnisse insbesondere auch im Feld Schule reflektieren zu können, ein Verantwortungsgefühl zum Abbau geschlechtshierarchischer Rollennormen zu entwickeln sowie Handlungen zu setzen, die einen Beitrag zur Gleichstellung der Geschlechter und damit zu mehr Chancen- und Geschlechtergerechtigkeit leisten.“ (Bundesministerium für Bildung 2016b)*

Die angeführten Aspekte verdeutlichen, wie wichtig es ist, tradierte Geschlechterrollen und -normen abzubauen, und somit zur „Chancen- bzw. Geschlechtergerechtigkeit“ nicht nur in der Schule, sondern auch in der Berufswelt beizutragen. Die Kombination dieser Kompetenzen soll einen individuellen und erleichterten Übergang in die Arbeits- und Berufswelt für die Jugendlichen schaffen. Durch die frühzeitige Berufsorientierung und der damit verbundenen Kompetenzbildung wird zum einen eine Erleichterung für die spätere Berufswahl geschaffen, zum anderen bestehen durch das Aufbrechen der Geschlechterrollen auch mehr Möglichkeiten am Arbeitsmarkt und somit können personenbezogene Stärken und Fähigkeiten besser eingesetzt werden.

### 2.3.3 UNTERRICHTSPRINZIPIEN UND BILDUNGSANLIEGEN

Wie schon im vorigen Kapitel festgestellt, gibt es für die Berufsorientierung und Gendersensibilität an der Nahtstelle Primarstufe und Sekundarstufe 1 keine feste Lehrplanverankerung. Jedoch findet sich eine Verankerung dieser Thematiken in den Unterrichtsprinzipien und den Bildungsanliegen des österreichischen Schulsystems. Die Unterrichtsprinzipien gliedern sich wie folgt:

- *„Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern*
- *Gesundheitserziehung*
- *Interkulturelles Lernen*

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

- *Leseerziehung*
- *Medienbildung*
- *Politische Bildung*
- *Sexualerziehung*
- *Umweltbildung*
- *Verkehrserziehung*
- *Wirtschafts- und Verbraucher/innenbildung“ (Bundesministerium für Bildung 21.06.2017)*

Die Bildungsanliegen jedoch sind in 25 Teilbereiche untergliedert, wobei nur vier davon die Schwerpunkte „Berufsorientierung“ und „Gendersensibilität“ behandeln. Diese sind:

- *„Begabungs- und Begabtenförderung*
- *Berufsorientierung*
- *Bildungsstandards in der Berufsbildung und kompetenzorientiertes Unterrichten*
- *Gleichstellung von Mädchen/Buben und Frauen/Männern“ (Bundesministerium für Bildung 21.06.2017).*

In seinem Grundsatztext erläutert Weiglhofer die Zusammenhänge von Unterrichtsprinzipien, Bildungsanliegen, Kompetenzentwicklung und Schulentwicklung. So sind Unterrichtsprinzipien und Bildungsanliegen gleichermaßen und mit gleicher Wichtigkeit zu betrachten.

*„Unterrichtsprinzipien und Bildungsanliegen reichen über die inhaltlichen und methodisch-didaktischen Anforderungen und Begrenzungen eines einzelnen Unterrichtsfaches hinaus.*

*Schülerinnen und Schüler erwerben dabei überfachliche bzw. fächerübergreifende Kompetenzen, die einerseits unterrichtsfachspezifische Anforderungen unterstützen und erweitern, und andererseits bedeutsame individuelle bzw. gesellschaftliche Aufgaben und Anliegen im Blickpunkt haben.“ (Weiglhofer 2013, S. 1)*

Das Unterrichtsprinzip „Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern“ wurde vom Bundesministerium in allen Lehrplänen verankert und entspricht dem Grundsatz des „Gender Mainstreaming“, zu dem sich die Europäische Union und somit auch Österreich

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

bekannt hat. Im Großen und Ganzen sind mit diesem Unterrichtsprinzip folgende inhaltliche Anliegen verbunden:

*„Bewusstmachung von geschlechtsspezifischer Sozialisation durch Familie, Schule, Medien und Arbeitswelt sowie von Auswirkungen dieser Sozialisation auf die Ausbildungs- und Berufswahl, Lebensplanung, Freizeitgestaltung und das eigene Denken und Verhalten (wie Körpersprache, Kommunikation, Rollenvorstellungen usw.) in jeweils altersadäquater Form.*

*Wahrnehmung von Ursachen und Formen geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung im Privatbereich und in der Arbeitswelt, der damit verbundenen Berufschancen und Arbeitsbedingungen sowie der unterschiedlichen Repräsentanz von Frauen und Männern in bestimmten Bereichen (wie Politik, Bildungswesen, Kunst, Wissenschaft, Handwerk, Technik) in der Vergangenheit und Gegenwart.*

*Erkennen möglicher Beiträge zur Tradierung und Verfestigung von Rollenklischees im Lebensfeld Schule (und anderer Lebensfelder) durch Lehrinhalte, Unterrichtsmittel und Verhaltensweisen aller Schulpartner.*

*Reflexion des eigenen Verhaltens, der Interaktionen im Unterricht, des täglichen Umgangs miteinander, der eigenen Geschlechtsrollenvorstellungen.*

*Bewusstmachen von alltäglichen Formen von Gewalt und Sexismus in der Schule, am Arbeitsplatz, in den Medien; Aufzeigen von Möglichkeiten zur Prävention und Intervention sowie von Schritten zum partnerschaftlichen Umgang miteinander.*

*Förderung der Bereitschaft zum Abbau von geschlechtsspezifischen Vorurteilen und Benachteiligungen, Förderung bzw. Ausgleich von Defiziten in Bezug auf sozialkooperative Verhaltensweisen und Selbstvertrauen sowie Förderung des partnerschaftlichen Verhaltens von Buben und Mädchen.“ (Bundesministerium für Bildung 2010a)*

Zusätzlich bietet das Bundesministerium Publikationen für die unterschiedlichen Schulstufen bzw. -typen an. Für die Nahtstelle zwischen Primarstufe und Sekundarstufe, das heißt 4. und 5. Schulstufe, steht eine spezielle Publikation zur Verfügung. Die Kurzbeschreibung lautet:

*„Unterrichtsprinzip ‚Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern‘ [Volksschule] Diese Publikation (aktualisierte Auflage 2011) für Lehrerinnen und Lehrer an Volksschulen beinhaltet u. a. folgende Themen: Sozialisation, gendersensible Pädagogik, Männer als*

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

*Volksschullehrer, Diversität und Individualisierung, Schul- und Kinderbücher, Schulfreiräume, Berufsorientierung, Buben und Hausarbeit, digitale Medien, Elternarbeit, Anregungen für die einzelnen Unterrichtsgegenstände sowie Literatur und Links. Unterrichtsprinzip ‚Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern‘ [Ab der 5. Schulstufe]*

*Diese Publikation (aktualisierte Auflage 2011) für Lehrerinnen und Lehrer an Hauptschulen und AHS-Unterstufen mit Informationen und Anregungen zur Umsetzung ab der 5. Schulstufe beinhaltet folgende Themen: Koedukation, gendersensible Pädagogik, Diversität und Individualisierung, Sprache, Schulbuchanalysen, Berufsorientierung und Lebensplanung, Interaktion und Kommunikation, Gewaltprävention, Medienkompetenz und viele praktische Anregungen für die einzelnen Unterrichtsgegenstände sowie Literatur und Links.“ (Bundesministerium für Bildung 2010a)*

Es ist anzumerken, dass das Unterrichtsprinzip für die „Gleichstellung“ in der 1. bis zur 5. Schulstufe verpflichtend ist, obwohl die Berufsorientierung gesetzlich nicht in den Lehrplänen verankert ist. Somit sollte die gendersensible Berufsorientierung viel früher, und nicht erst, wie an den meisten Schulen, ab der 7. und 8. Schulstufe starten. Wie in Kapitel 2.1.2 dargestellt wurde, ist die Persönlichkeitsentwicklung, und damit verbunden auch die Förderung der Stärken und Fähigkeiten, in der Berufsorientierung essenziell. Somit ist das Bildungsanliegen „Begabungs- und Begabtenförderung“ mit der Berufsorientierung in Verbindung zu setzen. Auch der Grundsatzterlass des BMUKKs dazu aus dem Jahre 2009 bestätigt diese Aussage:

### *„2. Ziele der Begabungs- und Begabtenförderung*

*Das vorrangige Ziel der Begabungs- und Begabtenförderung ist die Entwicklung der Persönlichkeit, der Fähigkeiten und Werthaltungen des Individuums.*

*Im Sinne sozialer Chancengerechtigkeit hat die Schule zur Förderung aller Schüler/innen beizutragen und dabei auch auf die Förderung von Schülerinnen und Schülern aus benachteiligten Gruppen zu achten. [...]*

### *3. Grundprinzipien*

#### *3.1. Stärkenorientierung*

*Die Förderung von Fähigkeiten und Interessen stehen im Mittelpunkt der Begabungsförderung. Schüler/innen sollen im Unterricht regelmäßig Lern- und*

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

*Entwicklungsgelegenheiten zur Förderung ihrer individuellen Begabungen (stärkenorientiert) und zur Vertiefung ihrer Interessen erhalten. Eventuelle Schwächen in anderen Bereichen lassen sich durch Anknüpfung an individuelle Interessen und Stärken oftmals leichter überwinden.“ (Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur 24.08.2009)*

Das Bildungsanliegen der „Berufsorientierung“ (IBOBB siehe Kapitel 2.3.4.) ist ein zentraler Hinweis für den Berufsorientierungsunterricht ab der Volksschule. Eng damit verknüpft sind die „Bildungsstandards in der Berufsbildung und kompetenzorientiertes Unterrichten“. Diese Bildungsstandards in der Berufsbildung sind seit 2004 eine zentrale Initiative des BMUKK und bedeuten:

*„Die Bildungsstandards in der Berufsbildung fokussieren auf Abschlussqualifikationen und leisten einen wichtigen Beitrag zur transparenten Darstellung von Lernergebnissen. Sie sind ein Bildungsnachweis für das Portfolio einer Absolventin bzw. eines Absolventen beim Eintritt in das Berufsleben oder in eine weiterführende (tertiäre) Bildungseinrichtung und beschreiben allgemeinbildende, berufsbezogene sowie soziale und personale Kernkompetenzen (gegenstandsbezogen, schulartenübergreifend oder berufsbezogen, schulartenspezifisch). [...]*

*Beides – sowohl die Bildungsstandards also auch die kompetenz- und lernergebnisorientierten Lehrpläne – bilden eine wesentliche Grundlage für einen kompetenzorientierten Unterricht [...]. Lehrkräfte erhalten damit Instrumente in die Hand, die sie dabei unterstützen, ihren Unterricht stärker auf (berufliche) Kompetenzen sowie kompetenzorientierte Lernsituationen auszurichten.“ (Bundesministerium für Bildung 19.02.2015)*

Nicht zuletzt ist das Bildungsanliegen „Gleichstellung von Mädchen/Buben und Frauen/Männern“ anzuführen, welches erneut bekräftigt, wie wichtig „Gleichstellungskompetenz“ ist.

*„Aktuelle Daten und Befunde weisen darauf hin, dass es nach wie vor deutliche geschlechterbezogene Segregationen im österreichischen Schul- und Bildungsbereich gibt, welche in der Folge zu diversen Benachteiligungen am Arbeitsmarkt und in den privaten Beziehungen der Menschen führen. Schule hat die Aufgabe, darauf hinzuwirken, dass*

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

*Schülerinnen und Schüler ihre Kompetenzen, Interessen und Handlungsspielräume möglichst breit entwickeln können – unabhängig von bzw. in kritischer Auseinandersetzung mit bestehenden Geschlechterstereotypen.“ (Bundesministerium für Bildung 23.01.2017)*

Sowohl die „Unterrichtsprinzipien“ als auch die „Bildungsanliegen“ stellen wichtige Eckpfeiler der gendersensiblen Berufsorientierung in der Volksschule als auch in der Sekundarstufe 1 dar. Diese gesetzliche Verankerung bildet die Grundlage für Lehrerinnen und Lehrer Kinder und Jugendliche frühzeitig auf die Berufswelt und den Arbeitsmarkt vorzubereiten.

### 2.3.4 IBOBB

Das Bildungsanliegen der „Berufsorientierung“ umfasst unter dem Begriff „IBOBB“: Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf, worin sämtliche Maßnahmen der schulischen Bildungs- und Berufsorientierung zusammengefasst werden.

*„Bildungs- und Berufsorientierung ist Lebensorientierung. Sie ist als Prozess zu verstehen, der früh beginnt und über die Schulzeit hinausgeht. Für den Erfolg in Bildung und Beruf sind neben einem profunden Fachwissen übergeordnete Kompetenzen maßgebend. [...] Entscheidungen über Bildungs- bzw. Ausbildungswege sollen entlang der Begabungen und Talente, unabhängig vom familiären, sozialen und regionalen Hintergrund sowie unabhängig vom Geschlecht getroffen werden.“ (Bundesministerium für Bildung 04.07.2016)*

Diese Formulierung zielt auf die schulische gendersensible Berufsorientierung ab. Sowohl die Bedeutung des Prozesses, der früh beginnen soll, als auch die „Geschlechterunabhängigkeit“ wird darin hervorgehoben. IBOBB hat als Grundprinzip drei Säulen:

*„Information: Vermittlung, Ergänzung und Vertiefung von Wissen  
Beratung: Klärende und strukturierende Bearbeitung des Themenfeldes ‚Berufswahl‘.  
Neben der Analyse themenspezifischer Ziele stehen vor allem die Erleichterung der Orientierung sowie die Erschließung von Ressourcen im Vordergrund.  
Orientierung: Reflexion der eigenen Ausgangsbedingungen (z.B. Fähigkeiten und*

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

*Interessen) sowie Überblick über vorhandene Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten. Das Wahrnehmen verschiedener Chancen und Alternativen ist wichtig, um bewusste und reflektierte Entscheidungen treffen zu können.“ (Bundesministerium für Bildung 04.07.2016)*

Differenziert wird auf „Prozess und Persönlichkeitsbildung“ sowie „Geschlechtersensible Berufsorientierung“ eingegangen, welche die Schwerpunkte einerseits auf die personale Entwicklung der Kinder und Jugendlichen legt und andererseits die Geschlechtersensibilität betont.

*„Im Zuge ihrer Berufsorientierung durchlaufen Schüler/innen einen individuellen Prozess, der sich aus verschiedenen Etappen zusammensetzt.*



Abbildung 2: Prozess und Persönlichkeitsentwicklung in der Berufsorientierung; Bundesministerium für Bildung 04.07.2016

*Die Aneignung von konkretem Wissen zu Arbeitsmarkt und Berufsfeldern wird gekoppelt mit der Beschäftigung mit der eigenen Persönlichkeit und den individuellen Ausgangsbedingungen. [...]*

*Ziel ist die Erlangung einer individuellen Reflexions- und Entscheidungskompetenz, damit die jungen Menschen mit den im Berufsorientierungsprozess anstehenden Wahlmöglichkeiten gut umgehen können.*

*Geschlechtersensible Berufsorientierung ist integrativer Bestandteil des ibobb-Konzepts:*

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

*Professionelle Berufsorientierung ist geschlechtersensibel.*

*Geschlechtersensible Berufsorientierung*

- *unterstützt Mädchen und Buben bei der Erweiterung ihrer Berufs- und Lebensperspektiven jenseits von geschlechterstereotypen Bildern*
  - *bietet Mädchen und Buben breite Identifikationsmöglichkeiten*
- *ermöglicht eine kritische Auseinandersetzung mit den Auswirkungen der geschlechterspezifischen Sozialisation*
- *erfordert das Reflektieren der eigenen Geschlechter- und Berufsrollenbilder durch die Lehrer/innen selbst.“ (Bundesministerium für Bildung 04.07.2016)*

Zusätzlich wurden dazu vom Bundesministerium diverse Bestimmungen und Vorschläge zur Umsetzung von IBOBB erlassen.

*„Schulische Umsetzung*

*Dem breiten Ansatz von ibobb entsprechend erfolgt die schulische Umsetzung in mehreren gut aufeinander abgestimmten Bereichen. Wichtige Elemente sind:*

*Standortbezogenes Umsetzungskonzept: Auswahl und Gestaltung der standortspezifischen Ansätze und Maßnahmen im Bereich ibobb, Koordination ihres zeitlichen und inhaltlichen Zusammenwirkens, ihre Dokumentation, Evaluation und regelmäßige Weiterentwicklung*

*Breite Umsetzung: Thematisierung und Bearbeitung der Bildungs- und Berufsorientierung auf mehreren Ebenen: im Unterricht der Pflichtgegenstände, in der verbindlichen Übung, in Projekten und Realbegegnungen, durch Information und Beratung*

*Unterricht: Aufbau der entsprechenden Kompetenzen in allen Unterrichtsgegenständen.*

*Zusätzlich in der 7. und 8. Schulstufe ein Schwerpunkt durch die verbindliche Übung ‚Berufsorientierung‘ sowie in den beiden letzten Schuljahren von AHS und BHS durch das Programm ‚18plus‘*

*Realbegegnungen: Berufspraktische Tage bzw. Wochen, Betriebserkundungen und/oder Exkursionen zu Bildungseinrichtungen, Besuch von Informations- und Beratungszentren*

*Individualisierte didaktische Umsetzung: Konkretes Eingehen auf die Situation der einzelnen Schüler/innen und Begleitung im persönlichen Prozess*

*Methodenvielfalt: Bewerbungstrainings, persönlichkeitsbildende Übungen, Erstellen eines Stärkenportfolios etc.*

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

*Einbeziehen der Eltern/Erziehungsberechtigten als Partner/innen: Arbeit mit Erziehungsberechtigten als wesentlichen Teil schulischer Berufsorientierung verstehen*  
*Schülerberater/innen: Vermittlung von Information sowie individuelle Beratung von Schüler/innen und Erziehungsberechtigten im Bildungs- und Berufswahlprozess gewährleisten*

*Kooperation mit externen Expert/innen: Für Schüler/innen, die sich im letzten Pflichtschuljahr in Gefahr befinden, den Übergang in eine weitere Ausbildung von sich aus nicht zu schaffen, gibt es das Betreuungsangebot durch Jugendcoaches.*

*Für besonders schwierige Entscheidungssituationen kann auch professionelle psychologische Beratung durch Schulpsycholog/innen gesucht werden.*

*Weitere schulexterne Angebote findet man z.B. in den Berufsinformationszentren.“*

*(Bundesministerium für Bildung 04.07.2016)*

Daraus lässt sich schließen, dass es für eine qualifizierte Umsetzung in der Schule vieler Stationen und Elemente bedarf, die nicht innerhalb eines Schuljahrs untergebracht werden können. Schon eine kurze Recherche im Internet hat ergeben, dass es dazu zahlreiche Materialien, Hilfestellungen, Umsetzungsmöglichkeiten sowie diverse Sichtweisen und Angebote von externen Expertinnen und Experten gibt. Dementsprechend ist eine gendersensible Berufsorientierung schon am Anfang der Sekundarstufe, oder besser schon in der Volksschule, anzusiedeln.

Abschließend kann festhalten werden, dass die Umsetzung gendersensibler Berufsorientierung eine wichtige Aufgabe der Schule ist. Demzufolge obliegt es ihr, eine Vielzahl an notwendigen Kompetenzen zu fördern, die für den Entscheidungsprozess der Berufswahl wesentlich und für den lebenslangen Prozess der Berufsorientierung und das lebenslange Lernen essentiell sind. Wie die konkrete Umsetzung von gendersensiblen Berufsorientierungsunterricht aussieht, liegt im Engagement und der Verantwortung der einzelnen Lehrpersonen, da es bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt von Seiten des Bundesministeriums keine gesetzlichen Umsetzung- und Förderungsmaßnahmen für diese Thematik in der Schule gibt. Mit der Entwicklung von zusätzlichen Unterrichtsmaterialien können den Lehrpersonen diese Aufgabe erleichtert werden.

### 2.4 SCHÜLER[INNEN]ORIENTIERUNG

„Schülerorientierung bezeichnet die Bezogenheit des Unterrichts auf eine bestimmte Lerngruppe oder einen einzelnen Lernenden“ (Rinschede 2007, S. 54). Im Fall dieser Studie bezieht sich Schülerorientierung eindeutig auf die Lerngruppe bzw. auf Schülerinnen und Schüler der Nahtstelle zwischen Primarstufe und Sekundarstufe aus dem Regelunterricht, also Kinder und Jugendliche in der Volksschule und der Neuer Mittelschule sowie in der AHS-Unterstufe. Laut Meyer stellt *„[s]chülerorientierter Unterricht [...] den Anspruch, den subjektiven und objektiven Bedürfnissen und Interessen der Schüler gerecht zu werden“* (Meyer 1994, S. 216). Dies bedeutet, dass schülerorientierte Didaktik ein Unterrichtskonzept fordert, welches das Interesse der Schülerinnen und Schüler weckt. Das heißt aber nicht, dass im Unterricht nur Themen durchgenommen werden, die von der Klasse ausgewählt werden. Auch soll das nicht bedeuten, dass die Lehrenden keine oder geringe Ansprüche stellen, oder keine Aufgaben oder Lernziele einfordern. Vielmehr soll der Aspekt der „Schülerorientierung“ schon bei der Unterrichtsplanung mit bedacht werden. Rinschede hat diese Aussage folgendermaßen beschrieben:

*„Lehrplangestaltungen und Unterrichtsplanungen enden mit Sicherheit in der Ineffektivität, wenn Themen und Medien ohne Rücksicht auf Gefühle und Einstellungen sowie mögliche Konflikte ausgewählt werden.“* (Rinschede 2007, S. 56)

Um den Begriff „Schülerorientierung“ besser zu verstehen, muss man ihre einzelnen Komponenten aufzeigen. Eine wichtige ist die „Handlungsorientierung“. Laut Meyer ist ein handlungsorientierter Unterricht der erste Schritt zu einer schülerorientierten Didaktik.

*„Handlungsorientierter Unterricht ist ein ganzheitlicher und schüleraktiver Unterricht, in dem die zwischen dem Lehrer und den Schülern vereinbarten Handlungsprodukte die Organisation des Unterrichtsprozesses leiten, so daß [sic!] Kopf- und Handarbeit der Schüler in ein ausgewogenes Verhältnis zueinander gebracht werden können.“* (Meyer 1994, S. 214)

Demnach sind in einem handlungsorientiertem Unterricht die Schülerinnen und Schüler zu motivieren und zu aktivieren zu handeln, Probleme zu lösen, Eigeninitiative zu zeigen

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

und Verantwortung zu übernehmen. Kriterien eines handlungsorientierten Unterrichts sind unter anderem die Einbeziehung der Lebenswirklichkeit, die Aktivierung möglichst vieler Sinne, sowie das entdeckende Lernen. Kooperation, Solidarität und das gemeinsame Tun sollen gefördert werden. Zugleich erhöht die Handlungsorientierung den Anteil an Selbsttätigkeit und somit die Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler. Weiters kann man diese Selbsttätigkeit sowie die Selbstständigkeit, die daraus folgt, als zusätzliches Element der Schülerorientierung betrachten (vgl. Klappacher 2002, S. 72 ff).

*„Im handlungsorientierten Unterricht lernen die Schüler, nach dem Prinzip der Selbsttätigkeit sich handelnd Kenntnisse und Fähigkeiten sowie Einstellungen und Verhaltensweisen anzueignen.“ (Rinschede 2007, S. 184)*

Nach Rinschede wird das Prinzip der „Selbsttätigkeit“ mit dem Prinzip der „Handlungsorientierung“ gleichgesetzt. Handlungsorientierter Unterricht ist schwieriger vorzubereiten als herkömmlicher Unterricht und erfordert viel Flexibilität von Seiten der Lehrkräfte. Zusätzlich stellt diese Form des Unterrichts damit ein ganzheitliches Lernen, laut Klappacher mit Kopf, Herz, Händen und allen Sinnen, dar (vgl. Klappacher 2002, S. 74; Rinschede 2007, S. 183 f).

*„In neuerer Zeit hat die Selbsttätigkeit des Schülers einen zentralen Stellenwert, z.B. in den Konzepten des ‚entdeckenden Lernens‘, des ‚schülerorientierten Unterrichts‘ und des ‚handlungsorientierten Unterrichts‘ (P. Köck 2000, S.265; P. Köck/H. Ott 1997, S.652).“  
(Rinschede 2007, S. 183)*

Unter „Selbsttätigkeit“ wird verstanden, dass den Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit geben werden soll, ein Thema mit der ihnen eigenen individuellen Lern- und Handlungsmöglichkeit zu bearbeiten, um damit ihre Selbstständigkeit, Selbstbestimmung und ihr Selbstbewusstsein weiter zu entwickeln. Um diese individuelle Lern- und Handlungsmöglichkeit zu optimieren, muss vorweg auf die Lebenslage und die Entwicklungsbesonderheiten jeder und jedes Einzelnen Rücksicht genommen werden. Folgendes wird daher laut Vötterle bei einer Schülerorientierung auch vom Lehrer gefordert:

- *„Berücksichtigung der Lebenslage des einzelnen Schülers.“*

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

- *Bei Entwicklungsbesonderheiten Bereitstellung von Förderplänen.*
- *Mitwirken lassen des Schülers an Planung von Unterricht.*
- *Schüler selbsttätig, selbstverantwortlich und selbstentdeckend arbeiten lassen.*
- *Mit Schülern Metakommunikation und Selbstevaluation praktizieren.*
- *Kommunikationsstil soll von Offenheit und Akzeptanz geprägt sein.“*  
(Vötterle 2007, S. 5)

Mit der Definition von „Schülerorientierung“ haben Wiater und Vötterle den Grundstein für Demokratie im Unterricht gelegt. Die Schülerinnen und Schüler dürfen bzw. sollen den Unterricht somit aktiv mitgestalten.

*„Schülerorientiert unterrichten meint daher, die Lehrerzentriertheit zugunsten eines Unterrichts aufzugeben, der vom Schüler her, mit dem Schüler zusammen und auf den Schüler hin geplant und gestaltet ist.“* (Vötterle 2007, S. 4)

Diese aktive Mitgestaltung sollte sich im Unterricht in der Wahl des Inhalts sowie in der Wahl von Zielen und Methoden und schließlich auch der inhaltlichen Umsetzung äußern. In einem schülerorientierten Unterricht wird das Bedürfnis nach Spiel, Freude und Humor eher befriedigt als durch gewohnte Lernformen. Dadurch kann der permanente Leistungsdruck leichter bewältigt werden (vgl. Roos und Chardon 2014).

### 2.5 SPIEL

Da jedem Spiel andere Aktivitäten und Ausprägungen, andere Regeln und Ziele innewohnen, existiert keine einheitliche, allgemein gültige Definition vom Begriff „Spiel“. Diese Komplexität des Spiels fasst Döring wie folgt zusammen:

*„Spiel ist – wie die einschlägige Fachliteratur eindrucksvoll ausweist – ein vielschichtiges Phänomen mit einer Fülle verschiedenartiger Facetten. Man kann das Spiel demnach – wie es ja auch geschehen ist – aus sehr unterschiedlichen Blickwinkeln betrachten und untersuchen. Entsprechend vielschichtig und komplex sind daher auch die erarbeiteten Theorien, praktischen Ansätze und sich daraus herleitenden Begriffsrepertoires.“* (Döring 1997, S. 36)

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

Das „fachdidaktische Spiel“ lässt sich als spielgebundene Unterrichtsform beschreiben, welches für die Erreichung bestimmter Unterrichts- oder Lernziele konstruiert und angefertigt wurde. Im Geographieunterricht gibt es didaktische Spiele ungefähr seit den sechziger Jahren, doch der Einsatz von Spielen im schulischen Kontext hat schon eine jahrhundertealte Tradition (vgl. Forkel 2009, S. 118 f).

Da es weder eine gültige Definition noch klare Klassifikationskriterien für die verschiedenen Spielarten gibt, ist eine Zuordnung der unterschiedlichen Spiele sehr schwierig. Folgende Merkmale des Spiels lassen sich jedoch nach G. Klingsiek (1997, S.4) und H. Meyer (1994, II, S. 342-343) unterscheiden:

- *„Spielen ist Selbstzweck und deshalb frei von fremden Zwängen.*
- *Spielen ist in sich zielgerichtet. Es entwickelt sich eine eigene Dynamik, die das Spiel vorantreibt. Es kann aber jederzeit beendet werden.*
- *Spielen ist ein Prozess. Spielabläufe sind mehrdeutig und offen; sie können sich im Verlauf des Spiels in verschiedenen Richtungen entwickeln.*
- *Spielen findet in einer Scheinwelt statt (=Spiel-Welt). Dies schließt aber handfeste Folgen des Spielens für die Wirklichkeit nicht aus.*
- *Spielen setzt handelnd mit dem Spielobjekt und den Mitspielern auseinander.*
- *Spielen erfordert die Anerkennung von Spielregeln. Die Mitspieler müssen sich auf dieser Grundlage miteinander verständigen.*
- *Beim Spielen müssen gleiche Rechte und Chancen für alle Mitspieler bestehen.*
- *Spiele erfüllen sich in der Gegenwart.*
- *Spiele machen Spaß.“ (Rinschede 2007, S. 276)*

Da jedes Spiel im Unterricht ein offenes, handlungs-, schüler- und zielorientiertes „Arbeiten“ ist, und sich Schülerinnen und Schüler somit intensiver und wirkungsvoller mit dem Unterrichtsgegenstand auseinandersetzen, werden gewonnene Erkenntnisse verlässlicher im Gedächtnis gespeichert. Spiele, die im Geographieunterricht eingesetzt werden fördern

*„somit nicht nur das kognitive Lernen (Sachkompetenz), sondern vor allem die Kreativität, Selbsttätigkeit und Selbständigkeit (Methodenkompetenz), die Kommunikation (soziale Kompetenz)] und durch lustbetontes Handeln insbesondere die Moralkompetenz /*

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

*Gefühlskompetenz, wodurch die anderen Kompetenzbereiche verstärkt werden“*

*(Rinschede 2007, S. 276).*

Anhand der oben erwähnten Merkmale, die unterschiedlich befolgt und eingesetzt werden, hat H. Meyer (1997, II; S. 346-349) drei Großbereiche der Spielformen herausgearbeitet. Durch unterschiedlich strukturierte Spielgegenstände und verschiedene Spielzwecke ergeben sich: das „Interaktionsspiel“, das „Simulationsspiel“ und das „szenische Spiel“. In die Gruppe der „Interaktionsspiele“ fallen „Lern- und Erkundungsspiele“, welche eine Kompensationsfunktion einnehmen. Sie werden oft als Abwechslung zum Frontalunterricht gesehen und dementsprechend eingesetzt. Zusätzlich fördert diese Spielform aber das „soziale Lernen“ und, wie oben erwähnt, auch andere Kompetenzen wie die Selbstständigkeit. In diese Gruppe kann man „Das BO<sup>3</sup>“, ein fachdidaktisches Lernspiel für den gendersensiblen Berufsorientierungsunterricht, einordnen. Im Geographieunterricht eingesetzte Lernspiele sind Spielformen wie Brett- und Karten-Spiele, Quartett-, Puzzle-, Rate-, Quiz oder Memory-Spiele (vgl. Rinschede 2007, S. 275 f).

*„Das Lernspiel verbindet Merkmale des freien Spiels mit bestimmten Lernabsichten [...].*

*Der Zweck des Einsatzes von Lernspielen ist Erwerb und Festigung von Kenntnissen und Fähigkeiten auf spielerische Weise.“ (Rinschede 2007, S. 276)*

In der Literatur gibt es zahlreiche Synonyme oder Alternativen für den Begriff „Lernspiel“, wodurch man auch hier keine klare Abgrenzung schaffen kann. Zu diesen Synonymen zählen unter anderem: das didaktische Spiel, das fachdidaktische Spiel, das pädagogische Spiel sowie das Spiel mit lehrhaftem Charakter. Ferner gibt es noch didaktische Spielmaterialien, nämlich das didaktische Spielmittel oder gar das didaktische Spielzeug (vgl. Wegener-Spöhring 1994, S. 209; Hielscher 1981, S. 80; Kluge 1981, S. 59 f).

Ursprünglich stammt das Lernspiel aus der Reformpädagogik und wurde dort als „Arbeitsmittel“ bezeichnet. Schon im Jahre 1963 schrieb Petersens, das Arbeitsmittel ist *„ein Gegenstand, der mit eindeutiger didaktischer Absicht geladen ist, hergestellt, damit sich das Kind frei und selbständig dadurch bilden kann“* (Petersen 1963, S. 183). Sowohl diese Aussage als auch Rinschedes definierter Begriff „Lernspiel“ hat für die vorliegende Arbeit Gültigkeit. Somit werde alle Materialien eingeschlossen, die kognitives Lernen mit

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

spielerischen Elementen verknüpfen. Das fachdidaktische Spiel wird daher als Vermittler zwischen Spiel und Lernen deklariert, wobei die Lernziele dem spielerischen Elementen übergeordnet sind.

*„Spiele im Geographieunterricht sind zielorientierte Unterrichtsmethoden, eingesetzt mit der Absicht, Wahrnehmungen, Denken, Entscheiden und Handeln zu fördern.“ (P. Pfriederl zitiert nach Rinschede 2007, S. 275)*

Das größte Potential, das in einem Lernspiel steckt, ist der motivationale Aspekt. Das bedeutet, dass Schülerinnen und Schüler durch das Merkmal *„Spiele machen Spaß“* gern spielen und somit intrinsisch motiviert sind. Diese intrinsische Motivation *„bezieht sich auf einen Zustand, bei dem wegen eines inneren Anreizes, der in der Tätigkeit selbst liegt, [...] gehandelt wird“* (Maier, Gabler Wirtschaftslexikon). Petillon hat 1999 in einer Publikation zehn Argumente herausgefiltert, die für eine Förderung des Spiels im Schulunterricht stehen, vier davon beziehen sich genau auf diese Motivation:

- *„Kinder erschließen sich vor Eintritt in die Schule ihre Welt spielerisch und sind dabei hochmotiviert und sehr erfolgreich. Die Schule sollte an dieses Motiv anknüpfen und diese vom Kind bevorzugte und beherrschte Tätigkeitsform als ein bereicherndes Element schulischen Lernens fördern.“*
- *Mit dem ‚ernsthaften‘ Spielen wächst die Einsicht, dass Zwang und äußere Anreize nicht notwendig sind, um Lust auf Mitmachen und Bereitschaft zu engagiertem Handeln zu entwickeln.*
- *Viele Kinder spielen außerhalb der Schule wenig und einseitig und können sich den Wert des Spielens nicht mehr erschließen.*
- *Das notwendige Üben und Vertiefen kann durch Spiele differenziert und wesentlich motivierender gestaltet werden.“ (Petillon 1999, S. 8 f)*

Ein weiterer Punkt seiner Argumentation bestätigt, dass Lernspiele die Kommunikationskompetenz fördern und die Handlungsorientierung bei Spielen einen zusätzlichen Schwerpunkt darstellt:

- *„Interaktionsspiele tragen dazu bei, miteinander und voneinander handlungsbezogen zu lernen.“ (Petillon 1999, S. 9)*

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

Unmittelbar mit diesem Vorteil in Verbindung steht, dass Spielen die Selbsttätigkeit der Schülerinnen und Schüler unterstützt und somit auch die Selbstständigkeit.

*„Die Selbsttätigkeit dient nicht nur der effektiven Vermittlung von fachlichen Inhalten, sondern auch der Anbahnung von Selbstständigkeit beim Erkennen von Problemen und Aufgabenstellungen, von Lösungswegen und Methoden der Aneignung von neuem Wissen und Fähigkeiten.“ (Rinschede 2007, S. 183)*

Diese Selbsttätigkeit beschreibt die Mitgestaltung der Kinder und Jugendlichen im Unterricht, was wiederum auf die Schülerorientierung Bezug nimmt, wie im vorigen Kapitel ausführlicher beschrieben wurde. Wenn die Lehrperson die Forderung der „Schülerorientierung“ ernst nimmt, kommt sie an Lernspielen im Unterricht nicht vorbei.

*„Durch den Einsatz von Lernspielen kann somit ein offener, abwechslungsreicher, schülerorientierter und vor allem motivationsfördernder Unterricht gestaltet werden.“  
(Debray 2000, S. 25)*

### 2.6 NAHTSTELLE PRIMARSTUFE UND SEKUNDARSTUFE

In den vorangegangenen Kapiteln wurden die jeweilig relevanten Begriffe mit dem thematischen Schwerpunkt allgemein beleuchtet und im Hinblick auf die gesetzliche Verankerung im österreichischen Schulsystem herausgearbeitet. Des Weiteren wurde speziell auf das Ende der Grundschule und den Anfang der Sekundarstufe eingegangen. Da sich die vorliegende Arbeit explizit mit den Schülerinnen und Schülern im Alter zwischen 9 und 12 Jahren beschäftigt, werden in diesem diese Schulstufen erläutert und weiters der Fokus auf den Übergang von der Primarstufe zur Sekundarstufe 1 gelegt. Dies geschieht auch im Hinblick auf die bestmögliche Entwicklung des fachdidaktischen Spiels und auf die Beantwortung der zentralen Forschungsfrage.

Wird schulischen Kontext von einem Übergang gesprochen, dann wird meist an Hürden, die Heranwachsende in ihrer Schullaufbahn absolvieren müssen, gedacht. In chronologischer Reihenfolge handelt es sich bei diesen Übergängen um den Schuleintritt, den Einstieg in die Sekundarstufe, und daran anschließend um den Berufseinstieg oder den Hochschuleintritt. In der Schulpädagogik werden diese Übergängen oft als

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

problematisch, belastend oder sogar als Krisenpotential angesehen (vgl. Tillmann 2013, S. 15).

*„Mit dem Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule erfolgt eine erste Weichenstellung in der schulischen Ausbildung, die nicht nur die Schul- sondern vielfach auch die spätere Berufslaufbahn eines Schülers bzw. einer Schülerin nachhaltig beeinflusst.“ (Roos 2013, S. 15)*

Der Übertritt von der Volksschule in eine Neue Mittelschule oder eine AHS-Unterstufe birgt viele Herausforderungen für Schülerinnen und Schüler, aber auch für Lehrerinnen und Lehrer sowie für die betroffenen Eltern oder Erziehungsberechtigten. Dieser Übergang geht mit oftmals tiefgreifenden Veränderungen der schulischen und sozialen Lebenswelt der Kinder einher. Zahlreiche Anpassungsprozesse und Umstellungen seitens der Schülerinnen und Schüler sind erforderlich, um den neuen Lebensabschnitt erfolgreich und positiv zu bewältigen (vgl. Roos 2013, S. 16 f). Eine Veränderung kann schon der Schulweg des Kindes darstellen. Das Kind muss spontan seine Fähigkeit beweisen, selbstständig und sicher seinen neuen Schulweg zu bewältigen, besonders wenn er längere Warte- und Fahrzeiten mit sich bringt. Zudem verändert sich das soziale Umfeld der Kinder gravierend. Mit dem Übertritt in die Neue Mittelschule oder in das Gymnasium müssen sich die Kinder auf neue Mitschülerinnen und Mitschüler einstellen. Häufig erhöht sich die Klassenstärke, und die Zahl der Schülerinnen und Schüler an der neuen Schule ist generell größer. Die Schülerinnen und Schüler treten jeden Tag unweigerlich mit vielen neuen Menschen in Kontakt, was oft einer Unterstützung von Lehrpersonen oder von zu Hause bedarf. Dazu gesellen sich oft auch ein zunächst unbekanntes und unübersichtliches Schulgebäude, viele neue Gesichter und eine neue ungewohnte Hausordnung. Kinder werden an dieser Nahtstelle mit zahlreichen neuen sozialen Regeln konfrontiert.

*„Der pädagogischen Gestaltung von Schulein- und Schulaustrittsphasen kommt besondere Bedeutung zu. Erste Erfahrungen beeinflussen die Entstehung von Einstellungen oft sehr nachhaltig, in Abschluss- und Austrittsphasen ist eine Vorbereitung auf zukünftige Arbeits- und Organisationsformen erforderlich.“ (Bundeskanzleramt 27.04.2017b, S. 16)*

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

Die wohl größte Herausforderung an dieser Nahtstelle stellt für Kinder die veränderte Form des Unterrichts dar. Aus einem Gesamtunterricht mit gleichbleibender Lehr- und Ansprechperson wird von einem Tag auf den anderen ein Regelunterricht mit stündlich wechselnden Fächern und stündlich wechselnden Lehrerinnen und Lehrern. Diese Tatsache überfordert viele Kinder, sie müssen sich auf jede Lehrkraft und deren individuelle, soziale und kommunikative Besonderheiten einlassen und sich gleichzeitig mit dem zunehmenden Leistungsdruck auseinander setzen. Die ersten Schularbeiten und Prüfungen warten, und jede Lehrerin und jeder Lehrer fordert die Leistung auf etwas andere Art ein. Parallel kann die Umstellung vom gewohnten offenen und spielerischen Unterricht zu einem vermehrt frontalen Unterrichtsstil zu Verunsicherungen führen (vgl. Frauendorfer o.J.[online]). Auch hier verweist Frauendorfer erneut auf die Bedeutung der „Selbstständigkeit“:

*„Erfahrungsgemäß zeigt sich, dass SchülerInnen, die selbstständiges und eigenverantwortliches Lernen und Arbeiten gewöhnt sind, sich vor allem im Gymnasium auf den Unterrichtsstil des/der Lehrers/In gut einstellen können.“ (Frauendorfer o.J. [online])*

In diesem Zusammenhang bedeutet Schule ab dem Übertritt in die Sekundarstufe 1 vor allem Aneignung von Lerninhalten in unterschiedlichen Fächern, gesteigertes Lerntempo und deutlich erhöhtes Stressempfinden. Von Kindern und Jugendlichen in der Sekundarstufe wird mehr Leistung und mehr Verantwortung verlangt. Gleichzeitig mit den schulischen Veränderungen beginnt für die Kinder eine starke physische und psychische Entwicklungsphase, nämlich die Vorpubertät (vgl. Zentrum Bayern Familie und Soziales o.J [online]).

### 2.6.1 ENTWICKLUNGSPSYCHOLOGIE

Die Entwicklungspsychologie ist ein Teilbereich der Psychologie und beschäftigt sich mit der menschlichen Entwicklung von Geburt bis zum Tod. Es werden dabei psychische Funktionen, Veränderungen von Sprache, Persönlichkeit, Kognitionen und Lernprozesse in der gesamten Lebensspanne des Menschen betrachtet. Nach Rinschede befasst sich die Entwicklungspsychologie *„mit der zeitlichen Dimension im menschlichen Leben und den Veränderungen, die sich in der Zeit abspielen“ (Rinschede 2007, S. 62)*. In diesem Kapitel

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

wird speziell die Entwicklungspsychologie der zuvor beschriebenen Nahtstelle erläutert. Der Übertritt von der Primarstufe zu Sekundarstufe, und somit auch die erste Selektion auf Grund von Leistung, findet etwa mit dem 10. Lebensjahr statt. Man kann jedoch davon ausgehen, dass sich die Entwicklung von Kindern permanent, sehr individuell und unterschiedlich vollzieht.

*„Das Lebensalter der Schüler ist demnach ein unsicherer Maßstab für den Stand seiner kognitiven, instrumentalen, sozialen und emotionalen Entwicklung.“ (Heckhauser zitiert nach Rinschede 2007, S. 77)*

Nach Piagets Theorie der kognitiven Entwicklung sind Kinder im Alter zwischen sieben und zwölf Jahren im „konkretoperationalen Stadium“. Nun beginnt

*„die Fähigkeit aufzukeimen, den Gegenstand in seiner Ganzheit zu sehen, die Einzelmerkmale realistisch auf einander zu beziehen. Das Kind erfährt [sic!] das ganze Merkmalsgefüge und beurteilt eventuelle Veränderungen in der Struktur logisch richtig. Es ist fähig geworden, Begriffe in Ordnungsreihen zu gruppieren und in der Folge echte Schlüsse – Induktionen und Deduktionen – zu ziehen. Typisch für diese Stufe bleibt allerdings immer noch das Gebundensein an konkrete Sinnbezüge und das relativ unbeholfene Verhalten der Kinder beim Erkennen und Bestimmen abstrakter Beziehungsverhältnisse.“ (Boder 1971, S. 22)*

In dieser Entwicklungsstufe wird von der „Vorpubertät“ sprechen. Hierbei sind Beginn und Dauer durch die körperliche Entwicklung gekennzeichnet. Nach Schenk-Danzinger wird *„die Zeitspanne zwischen dem ersten Erscheinen der sekundären Geschlechtsmerkmale und dem ersten Funktionieren der Geschlechtsorgane“ (Schenk-Danzinger 1976, S. 217)* als „Vorpubertät“ definiert. In dieser Phase der Entwicklung beginnen sich Geschlechtsunterschiede deutlich zu zeigen. Sowohl das Entwicklungstempo als auch die Interessensausrichtung gehen bei Jungen und Mädchen nicht mehr konform (vgl. Boder 1971, S. 39).

Bei den Jungen zählt erhöhtes Bewegungsbedürfnis, gesteigerte Aggressivität, Abenteuerlust, Bereitschaft zum Unfug und Freude an jeglichen Sinneseindrücken zu den Erscheinungsformen der Vorpubertät. Buben erleben diese Phase überwiegend positiv, da sie fast explosionsartig an Kraft und Energie gewinnen. Im Gegensatz dazu verläuft die

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

Vorpubertät bei Mädchen etwas anders, schon deshalb, weil sie ein bis zwei Jahre früher einsetzt. Zu Beginn dieser Phase haben Mädchen noch ähnliche Interessen wie Burschen, man spricht auch von einer „*positiv getönte Erregungsphase*“ (Schenk-Danzinger 1976, S. 239). Sie beginnt mit starkem Rededrang, oftmaligem Kichern oder Lachen ohne Grund sowie mit Abenteuerlust. Einige Monate vor der Menarche jedoch schlägt die Stimmung um, nun folgt laut Hetzers Theorie die „*negative Phase*“. In dieser Phase ist die Stimmung eher depressiv und schwankend, Verlangen nach Einsamkeit, Auflehnung und Trägheit sowie Inaktivität bestimmen den Alltag (vgl. Schenk-Danzinger 1976, S. 239 f).

*„Im Gegensatz zu den Burschen sind Mädchen in dieser Zeit eher inaktiv. Sie ziehen sich gerne zurück, verbringen ihre Zeit mit Lesen, Fernsehen oder Tagträumen.“ (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft 2015, S. 4)*

Der Entwicklungspsychologe Eric Erikson geht von acht altersabhängigen Entwicklungsstufen aus und beschreibt in seiner vierten Stufe die Jahre vom sechsten Lebensjahr bis zur Pubertät. Er nennt diese Phase „*Werksinn versus Minderwertigkeitsgefühl*“ und schreibt:

*„Sie ist entscheidend für die Ich-Entwicklung. [...] Erfolgserfahrungen vermitteln dem Kind ein Gefühl der Kompetenz, aber Misserfolge können zu übermäßigen Gefühlen der Unzulänglichkeit oder Minderwertigkeit führen.“ (Siegler et al. 2011, S. 343)*

Laut Schenk-Danzinger erzeugt die Vorpubertät ein pädagogisches Problem, da deren Bewältigung vorwiegend in der Schule geleistet wird. Die Autorin beschreibt, dass durch die heutige oft vorherrschende Form der Unterrichtsgestaltung die Handlungs- und Planungsfähigkeit von Schülerinnen und Schülern gehemmt wird und durch eine gezieltere und alternative Gestaltung deren Fähigkeiten und Bedürfnisse besser gefördert werden könnten. Auch Klappacher erwähnt, wie wichtig für einen guten Unterricht die Orientierung an der Entwicklung der Kinder und Jugendlichen ist (vgl. Bliem et al. 2015, S. 4; Schenk-Danzinger 1976, S. 229 ff).

*„Sinnvoller GW-Unterricht wirkt einer oberflächlichen, kritiklosen Bildung von Klischees, Vorurteilen, Stereotypen und Feindbildern entgegen und fördert die Kritikfähigkeit. Die entwicklungspsychologische Voraussetzungen der SchülerInnen der Sekundarstufe 1 sind*

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

*dabei unbedingt zu berücksichtigen; ihre Weltsicht darf nicht verloren gehen.“ (Klappacher 2002, S. 95)*

Ein weiterer wichtiger Teil der vorliegenden Arbeit behandelt die Entwicklung der Geschlechter, die anhand der „mittleren Kindheit“ erläutert wird. Nach Carol Martin und Charles Halverson entwickelt sich bei Kindern das Verständnis der Geschlechter durch die Herstellung von Schemata. Dies geschieht, sobald Kinder ihr eigenes und das andere Geschlecht benennen können, also bereits ab dem Kleinkindalter. Bei diesen Geschlechterschemata

*„handelt es sich um mentale Repräsentationen, die alles umfassen, was sie über Geschlechter wissen, einschließlich Gedächtnisrepräsentationen ihrer eigenen Erfahrungen mit Männlichem und Weiblichem, Geschlechterstereotypen, die ihnen von Erwachsenen und Gleichaltrigen direkt vermittelt wurden [...], und Botschaften, die indirekt über die Medien transportiert wurden“ (Siegler et al. 2011, S. 585).*

Durch die Erreichung der Geschlechtskonstanz mit ungefähr sieben Jahren ist die Vorstellung von Geschlechtern gefestigt. Ab dem neunten Lebensjahr erkennen Kinder,

*„[...] dass die Geschlechter auch eine soziale Kategorie sind und dass Geschlechterrollen soziale Konventionen sind, im Unterschied zu biologischen Merkmalen“ (Siegler et al. 2011, S. 595).*

Jedoch ist vor der Adoleszenz die Geschlechtstypisierung bei den Jungen rigider als bei den Mädchen. Das äußert sich nicht nur in der Auswahl der Sportarten, sondern auch an der kooperativen Kommunikation, welche bei Mädchen stärker ausgeprägt ist als bei Knaben. Das ist auf die frühzeitige Konstruktion der Geschlechterschemata und gleichermaßen auf die Erziehung beziehungsweise auf die Einstellung der Eltern zurückzuführen.

*„Ein Verhalten, das die geschlechtstypischen Grenzen überschreitet, wird bei Jungen von Peers und Eltern negativer aufgenommen als bei Mädchen. Diese Asymmetrie könnte mit dem höheren Status und der größeren Macht zusammenhängen, die Männer traditionell zugeschrieben werden.“ (Siegler et al. 2011, S. 616)*

### 2.6.2 PERSÖNLICHKEITSENTWICKLUNG

Es wird schon in der Entwicklungspsychologie davon gesprochen, dass Kinder „Geschlechterstereotype“ „bereits im 2. Lebensjahr“ (Asendorpf 2009, S. 159) erwerben. Dies hängt mit der zunehmenden Körperbeherrschung und der fortschreitenden Ausbildung der seelisch-geistigen Fähigkeiten zusammen, denn ab diesem Zeitpunkt „beginnt das Kind [...] seinen Weg zur Selbstständigkeit zu gehen“ (Boder 1971, S. 23). Die Entstehung des Selbstbildes geschieht allerdings noch früher, dessen Aufbau beginnt sobald das Kind deutlich zwischen sich selbst und seiner Umgebung unterscheiden kann, was bereits ab dem ersten Lebensjahr der Fall ist. Das Selbstbild oder Selbstkonzept beinhaltet das gesamte Wissen über sich selbst, darin sind auch das Geschlecht und die Geschlechterstereotype inbegriffen. Ein bedeutender und wichtiger Teil des Selbstbildes ist der Selbstwert, welcher „als Zusammenfassung aller im Selbstbild erhaltener Eigenschaften“ (Herkner 1986, S. 349) definiert ist.

In der Grundschule fangen Kinder an, ihr Selbstbild zu verfeinern, weil sie verstärkt soziale Vergleiche durchführen. Bis zum Ende der Volksschulzeit werden die Selbstvorstellungen allmählich integrierter und umfassender, diese Veränderungen spiegeln die kognitiven Fortschritte ihrer Fähigkeiten wider. Die Selbstkonzepte der Volksschülerinnen und Volksschüler basieren vorwiegend auf der Bewertung der eigenen Person durch andere.

*„Da die Selbstkonzepte bei älteren Schulkindern stark von der Meinung anderer beeinflusst werden, sind Kinder dieses Alter für ein geringes Selbstwertgefühl anfällig, falls andere sie als negativ oder weniger kompetent als ihrer Altersgenossen sehen.“ (Harter zitiert nach Siegler et al. 2011, S. 433)*

Hat ein Kind einmal ein klares Selbstbild und somit auch eine Selbstbewertung, ob negativ oder positiv, kann diese nur sehr schwer wieder geändert werden (vgl. Herkner 1986, S. 348 f).

Schulkinder müssen in der Identitätsfindung und in ihrer Lebensplanung durch Informationen, beratende Hilfestellungen und den gezielten Einsatz spezifischer Unterrichtsmaterialien von klein auf unterstützt werden, um nicht nur den Geschlechterklischees, sondern auch einem negativen Selbstbild entgegenzuwirken.

## THEORETISCHE ERLÄUTERUNG DER SCHLÜSSELBEGRIFFE

*„Schule und LehrerInnen müssen bewusst den konkreten Auftrag annehmen, verstärkt ihre Schülerinnen auf eine weiterführende Ausbildung vorzubereiten und sie in dem Selbstbewusstsein zu bestärken, in ihrer Lebensplanung aktiv auch ihre Berufsrollen zu entwickeln.“ (Schneider 2001, S. 106)*

Als unumstritten gilt der Einfluss der Eltern auf die gendersensible Berufswahl und die Identität der Kinder und Jugendlichen. Es ist wichtig, die gendersensible Berufsorientierung so anzulegen, dass auch Eltern davon profitieren beziehungsweise ihren Kindern behilflich sein können. Grundsätzlich kann man bei der Gendersensibilität, die schon im Kindergarten, der Volksschule und weiter in der Neuen Mittelschule sowie der AHS-Unterstufe vermittelt werden muss, auch Eltern sensibilisieren und ihnen die Bedeutung von Gender in der Arbeitswelt mitgeben.

*„Geschlechterbewusste Berufsorientierung und Lebensplanung beginnt im Vorschulalter – die Berufswünsche der Vorschulkinder können didaktisch in Elternhaus und Schule aufgegriffen werden.“ (Jansen-Schulz 2001, S. 7f)*

Die Selbstkonzepte des Individuums, einschließlich der Selbstsicht und des Selbstwertgefühls, scheinen alle Gefühle von Wohlbefinden und Kompetenz zu beeinflussen, weshalb die positive Entwicklung des „Selbst“ einen sehr wichtigen Punkt im Erwachsenwerden darstellt (vgl. Siegler et al. 2011, S. 429).

### 3 ENTWICKLUNG EINES FACHDIDAKTISCHEN SPIELS: „DAS BO<sup>3</sup>“

#### 3.1 ENTWICKLUNG DES SPIELS ALS UNTERRICHTSMATERIAL

Ziel dieser Arbeit ist es, ein fachdidaktisches Spiel zu entwickeln und herzustellen, welches zur Förderung der gendersensiblen Berufsorientierung und der Zuordnung von Stärken dient. Das fachdidaktische Spiel ist für Kinder an der Nahtstelle zwischen Primarstufe und Sekundarstufe gedacht, da sowohl die „Berufsorientierung“ (siehe Kapitel 2.1) als auch die „Geschlechterneutralität“, welche in Kapitel 2.2 ausführlich beschrieben wurde, schon in dieser Zeit erstmals erarbeitet werden soll. Zusätzlich ist die Förderung einer positiven Persönlichkeitsentwicklung für Kinder in diesem Alter von großer Bedeutung (siehe Kapitel 2.6.). Um alle diese Aspekte in einem Spiel unterzubringen, ist einerseits die Zuordnung der Stärken auf die Schülerinnen und Schüler selbst bezogen mit dem Ziel, zu einer positiven Persönlichkeitsentwicklung beizutragen. Andererseits sind die ausgewählten Fähigkeiten mit den Anforderungen der zwölf beschriebenen Berufe in Verbindung zu bringen, womit eine möglichst frühzeitige Orientierung in der Berufswelt angeregt werden soll. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Erfassung der „Geschlechterunabhängigkeit“ in der Berufswelt und der daraus resultierenden geschlechtsneutralen Einstellung.

Das Spiel besteht aus 24 großen Berufskärtchen, 12 Karten mit Berufsbeschreibungen, 48 kleineren Stärkekärtchen. Zusätzlich gibt es noch 12 große und 10 kleine jeweils unbedruckte Kärtchen. Die 48 Stärkekärtchen sind in drei Gruppen geteilt. Die ersten 16 Kärtchen enthalten Begriffe zum Aspekt „Stärke“ oder „Fähigkeit“. Die zweite Gruppe mit 16 Kärtchen enthält je ein gezeichnetes Bild, welches die jeweilige Stärke oder Fähigkeit symbolisiert, und die dritte und letzte Gruppe von 16 Kärtchen enthält Beschreibungen beziehungsweise Begründungen zu diesen positiven Eigenschaften. Die unbedruckten Kärtchen stehen für individuelle Beschriftungen in aktuellen Lehr- und Lernsituationen zur Verfügung, da weder den Lehrpersonen noch den Schülerinnen und Schülern kreative Grenzen gesetzt werden sollen. Die ausgewählte Größe der Spielkärtchen wurden so gewählt, dass einerseits die Kinder und Jugendlichen einzeln oder in Kleingruppen damit spielen können und andererseits auch repräsentativ an einer Pinnwand fixierte Kärtchen

noch zu erkennen sind. Die großen Berufskarten und die großen unbedruckten Karten haben die Maße von 8 mal 8 cm. Die Kärtchen für die Berufsbezeichnung sind mit 3 mal 8 cm die kleinsten. Die Stärkenkärtchen bieten mit 5 mal 5 cm eine gute Spielgröße. Zum Spiel gehören auch eine Spielanleitung und eine Materialbeschreibung mit Beiblatt. In diesem Beiblatt werden die ausgewählten Berufe samt Tätigkeitsbeschreibungen aufgelistet. Die Stärken hingegen werden in Wort, Bild und mit einer kurzen Beschreibung dargestellt.

### 3.2 BERUFSKÄRTCHEN

Die Berufe werden im Voraus in drei Kategorien geteilt, um eine neutrale Aufteilung zu garantieren. Die Kategorien orientieren sich an der Einteilung von Leitner und Dibiasi 2015 angelehnt:

- a. *„Frauenberufe*
  - a.a. *Stark segregierte Frauenberufe Berufe mit Frauenanteil 85% und mehr*
  - a.b. *Segregierte Frauenberufe Berufe mit Frauenanteil 67% bis 84%*
- b. *Mischberufe Berufe mit Frauenanteil 34% bis 66%*
- c. *Männerberufe*
  - a.a. *Segregierte Männerberufe Berufe mit Männeranteil 67% bis 84%*
  - a.b. *Stark segregierte Männerberufe Berufe mit Männeranteil 85% und mehr“ (Leitner und Dibiasi 2015, S. 68).*

Zur leichteren Spielbarkeit wird die Zuteilung auf drei Kategorien generalisiert, um Berufe auswählen zu können, die die Kinder schon kennen oder kennen sollten.

- a. Frauenberufe: Frauenanteil 67 bis 100%
- b. Neutrale / gemischte Berufe: Frauenanteil 34 bis 66%
- c. Männerberufe: Männer von 67 bis 100%

Dazu wurden je vier Berufe aus jeder dieser Kategorien, anhand der Arbeitskräfteerhebung 2015 von Statistik Austria heraus errechnet:

## ENTWICKLUNG EINES FACHDIDAKTISCHEN SPIELS: „DAS BO<sup>3</sup>“

Ad a. Frauenberufe: Frauenanteil zwischen 67 und 100%

Arbeitskräfte				
Berufe	männlich	weiblich	Gesamt	Frauenanteil %
Lehrkräfte im Primar- und Vorschulbereich	2.700	62.300	65.000	<b>95,85</b>
Friseur/in, Kosmetiker/in	3.900	40.200	44.100	<b>91,16</b>
Verkaufskräfte in Handelsgeschäften	70.100	206.800	27.6900	<b>74,68</b>
Medizinische und pharmazeutische Fachberufe	7.900	16.900	24.800	<b>68,15</b>

Tabelle 2: vier ausgerechnete Frauenberufe, Zahlen aus STATISTIK AUSTRIA Bundesanstalt Statistik Österreich 2015; eigener Entwurf

Ad b. Neutrale / gemischte Berufe: Frauenanteil zwischen 34 und 66%

Arbeitskräfte					
Berufe	männlich	weiblich	Gesamt	Frauenanteil %	Männeranteil %
Arzt/Ärztin	17.200	19.500	36.700	<b>53,13</b>	<b>46,97</b>
Landwirt/in	27.300	26.400	53.800	<b>49,07</b>	<b>50,74</b>
Koch/Köchin	29.900	18.300	48.200	<b>37,97</b>	<b>62,03</b>
Bäcker/in und Konditor/in	16.700	9.100	25.800	<b>35,27</b>	<b>64,73</b>

Tabelle 3: vier ausgerechnete neutrale Berufe, Zahlen aus STATISTIK AUSTRIA Bundesanstalt Statistik Österreich 2015; eigener Entwurf

Ad c. Männerberufe: Männeranteil zwischen 67 und 100%

Arbeitskräfte				
Berufe	männlich	weiblich	Gesamt	Männeranteil %
Maschinenmechaniker/in	77.000	2.200	79.200	<b>97,22</b>
Holzbearbeiter/in, Möbeltischler/in	29.300	1.500	30.700	<b>95,44</b>
Flugzeugführer/in	3.300	800	4.100	<b>80,49</b>
Techniker/in von Informations- und Kommunikationstechnologie	21.100	3.400	24.500	<b>86,12</b>

Tabelle 4: vier ausgerechnete Männerberufe, Zahlen aus STATISTIK AUSTRIA Bundesanstalt Statistik Österreich 2015; eigener Entwurf

In diesen Tabellen wird der Frauen- und den Männeranteil bei den ausgewählten Berufen aus dem Jahr 2015 gezeigt. Um diese Berufe zu wählen, musste ad a. der Frauenanteil höher als 67% sein. Das gleiche gilt für die typischen Männerberufe ad c. Die neutralen

## ENTWICKLUNG EINES FACHDIDAKTISCHEN SPIELS: „DAS BO<sup>3</sup>“

oder gemischten Berufe wurden ausgewählt, wenn sich sowohl der Frauen- als auch der Männeranteil zwischen 34 und 66 Prozent bewegte.

### Geschlechteranteile der ausgewählten Berufe 2015

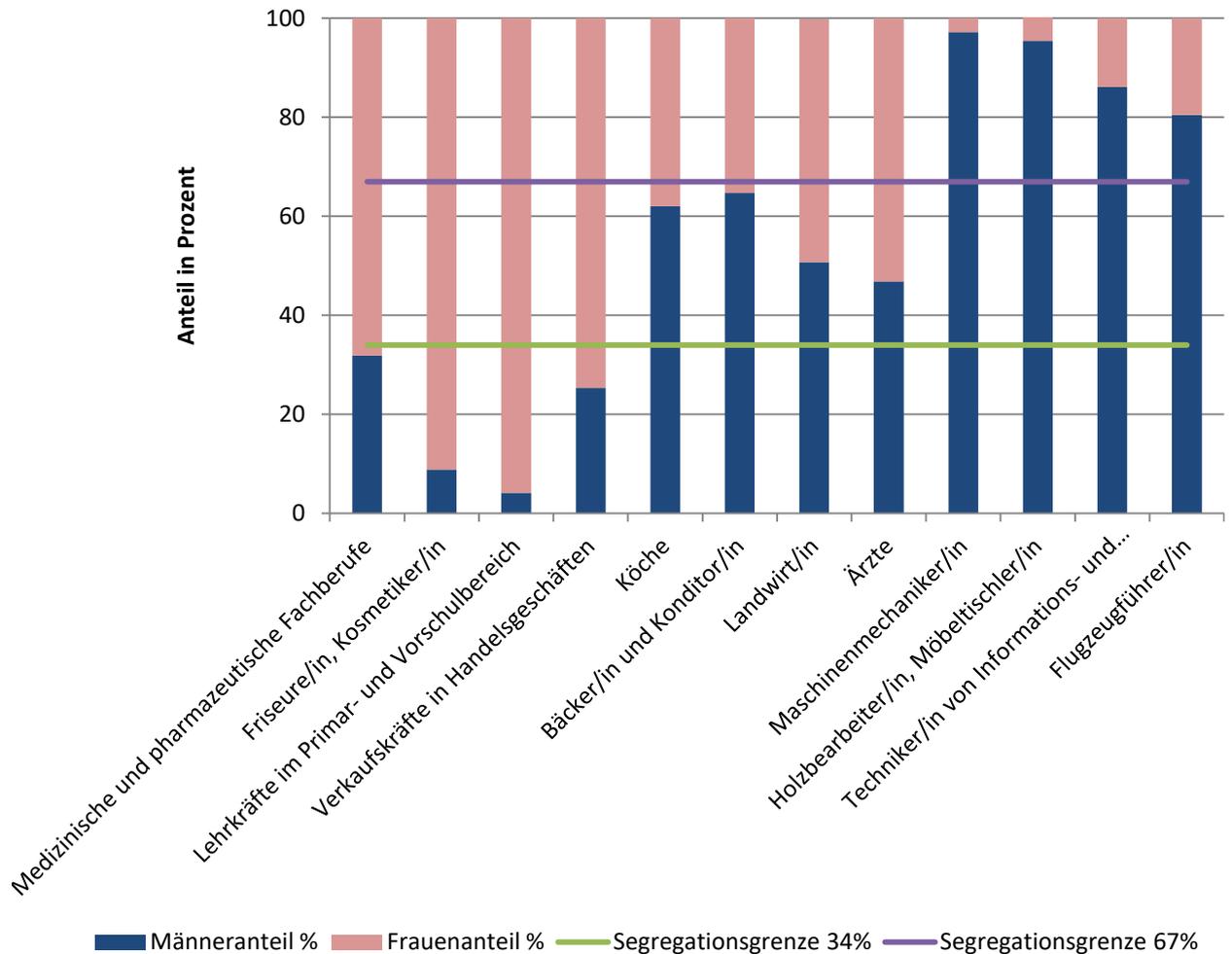


Tabelle 5: Balkendiagramm mit ausgerechnetem Frauen- und Männeranteil und Segregationsgrenzen, Zahlen aus STATISTIK AUSTRIA Bundesanstalt Statistik Österreich 2015; eigener Entwurf

Dieses Diagramm lässt deutlich erkennen, dass sowohl der Frauenanteil als auch der Männeranteil in je vier Berufe stark überwiegt. Es ist auch zu erfassen, dass der Anteil von Frauen und Männern bei der gemischten Gruppe innerhalb der Segregationsgrenzen liegt.

Diese 12 Berufe sind auf 24 große Karten, mit einem Foto auf der einen und dem Logo des Spiels auf der anderen Seite bedruckt. Die Fotos zeigen je eine Frau und einen Mann während einer Tätigkeit innerhalb eines Berufs. Das soll den Schülerinnen und Schülern

## ENTWICKLUNG EINES FACHDIDAKTISCHEN SPIELS: „DAS BO<sup>3</sup>“

eine genderneutrale Sicht auf die Berufswelt ermöglichen. Mit dieser Gendersensibilisierung sollte es den Kindern und Jugendlichen später leichter fallen auch einen geschlechter-untypischen Beruf zu ergreifen, da sie schon früh gelernt haben, dass prinzipiell beide Geschlechter in jedem Beruf tätig werden können. Durch die sowohl weiblichen als auch männlichen Bilder wird das Kapitel 2.2 in der Schule schülerorientiert umgesetzt. Die Berufsbezeichnungen sind auf kurze beziehungsweise auf die gängigen Bezeichnungen vereinfacht worden, um es den Kindern zu erleichtern, sich die Berufe zu merken und wieder zu erkennen.

Folgende Bilder wurden mit Standardlizenz beim Onlineanbieter Shutterstock 2017 rechtlich erworben und nachträglich bearbeitet:

Ad a. Frauenberufe:

Volkschullehrer/in

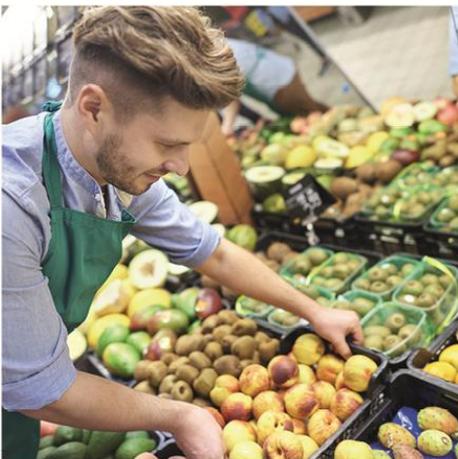


## ENTWICKLUNG EINES FACHDIDAKTISCHEN SPIELS: „DAS BO<sup>3</sup>“

Friseur/in



Verkäufer/in



Apotheker/in



Tabelle 6: Frauenberufe mit Bezeichnung; eigener Entwurf

Ad b. Neutrale / gemischte Berufe:

Arzt/Ärztin



Landwirt/in



Koch/Köchin



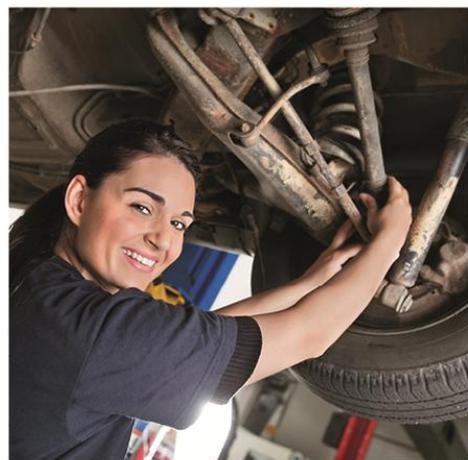
Bäcker/in



Tabelle 7: Neutrale/gemischte Berufe mit Bezeichnung; eigener Entwurf

Ad c. Männerberufe:

KFZ-Techniker/in



Tischler/in



Pilot/in



Informatiker/in



Tabelle 8: Männerberufe mit Bezeichnung; eigener Entwurf

### 3.3 STÄRKENKÄRTCHEN

Die 48 kleineren Kärtchen mit insgesamt 16 verschiedenen „Stärken“, also positive Charakter- oder Persönlichkeitseigenschaften und Fähigkeiten, sind in drei unterschiedlichen Darstellungen zu finden. Die 16 Stärken werden im oberen Drittel der Kärtchen mit je einem Wort beschrieben. Auf dem zweiten Drittel werden damit assoziierte, gezeichnete Bilder gedruckt und auf dem dritten Drittel sind Beschreibungen zu diesen Stärken und Fähigkeiten zu finden. Die ausgewählten Charakterstärken und Fähigkeiten werden in drei Gruppen gegliedert:

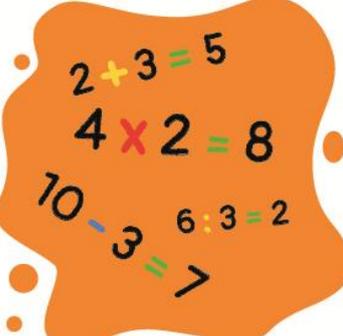
1. fachliche Stärken
2. personale Stärken
3. soziale Stärken

Diese Unterteilung wurde anhand der Stärken-Karten der Arbeiterkammer Steiermark ausgearbeitet, zusätzlich wird die Berufsrelevanz beachtet. Bei den fachlichen Stärken werden auch die Unterrichtsfächer in der Schule mit bedacht. In den Materialien der Arbeiterkammer findet sich noch eine vierte Gruppe der methodischen Stärken, welche aber nicht verwendet wird, da für dieses Spiel 16 Stärken als ausreichend erscheinen.

## ENTWICKLUNG EINES FACHDIDAKTISCHEN SPIELS: „DAS BO<sup>3</sup>“

Diese wurden bereits aus den drei anderen Gruppen ausgewählt. Somit wurden folgende Stärken und Fähigkeiten ausgewählt, selbst gezeichnet und gestaltet:

Ad 1: fachliche Stärken

<p>Mehrsprachigkeit</p>		<ul style="list-style-type: none"><li>• Ich habe ein gutes Textverständnis. Ich lese und schreibe gerne.</li><li>• Ich kann noch eine zweite (dritte) Sprache.</li><li>• Ich kann gut vor und mit anderen sprechen.</li></ul>
<p>Mathematik</p>		<ul style="list-style-type: none"><li>• Grundrechenarten/ Kopfrechnen kann ich gut.</li><li>• Die Mathematik macht mir Spaß.</li><li>• Ich rechne auch in meiner Freizeit.</li></ul>
<p>Naturwissenschaften und Technik</p>		<ul style="list-style-type: none"><li>• Ich interessiere mich sehr für die Natur und die Umwelt.</li><li>• Ich verstehe die Zusammenhänge der Natur.</li><li>• Ich kann verschieden Computerprogramme bedienen.</li><li>• Ich kenne mich mit der neuen Technik sehr gut aus.</li></ul>
<p>Musik</p>		<ul style="list-style-type: none"><li>• Ich bin sehr musikalisch, spiele mindestens ein Instrument.</li><li>• Ich kann gut singen oder schreibe selber Songs.</li></ul>

<p>Handwerkliches Geschick</p>		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ich kann mit Werkzeugen oder Maschinen gut umgehen.</li> <li>• Ich bin geschickt im Umgang mit verschiedenen Materialien (Holz, Metall, Textil, etc.).</li> </ul>
<p>Sport und Bewegung</p>		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ich bewege mich gerne.</li> <li>• Ich bin ausdauernd oder kräftig.</li> <li>• Ich übe eine Sportart jede Woche aus (im Verein).</li> </ul>

Tabelle 9: fachliche Stärken; eigener Entwurf

Ad 2: personale Stärken

<p>Kreativität</p>		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ich kann gut zeichnen.</li> <li>• Malen macht mir große Freude.</li> <li>• Ich kann oft meine Gestaltungsideen einbringen.</li> <li>• Ich setze meine Phantasie ein, um Probleme zu lösen oder Sachen besser zu machen.</li> </ul>
<p>Zuverlässigkeit und Genauigkeit</p>		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ich kann Vereinbarungen einhalten.</li> <li>• Ich kann Arbeiten sorgfältig erledigen.</li> <li>• Ich kann gut Ordnung halten.</li> <li>• Ich erledige Aufgaben gewissenhaft.</li> </ul>

<p>Lern- und Leistungsbereitschaft</p>		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Außerhalb der Schule lerne ich gerne etwas Neues.</li> <li>• Ich strenge mich an bei schwierigen oder langweiligen Aufgaben.</li> <li>• Ich gebe mein Bestes um gute Ergebnisse zu erreichen.</li> </ul>
<p>Neugier</p>		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ich beobachte meine Umgebung aufmerksam und entdecke gerne etwas Neues.</li> <li>• Ich frage nach, wenn ich etwas nicht verstanden habe.</li> <li>• Ich suche auch selbst nach weiteren Informationen.</li> </ul>
<p>Selbständigkeit und Lösungsorientierung</p>		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ich kann Aufgaben allein erledigen.</li> <li>• Ich kann mir gut einteilen, wann ich etwas erledigen muss.</li> <li>• Ich kann realistische Arbeitsziele festlegen.</li> <li>• Ich will immer ein gutes Ergebnis erreichen.</li> </ul>
<p>Durchhaltevermögen</p>		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ich kann Dinge, die ich mir vorgenommen habe, auch zu Ende bringen.</li> <li>• Ich bin ehrgeizig und erreiche meine Ziele fast immer, auch wenn mir etwas nicht Spaß macht.</li> </ul>

Tabelle 10: personale Stärken; eigener Entwurf

Ad 3: soziale Stärken

<p>Einfühlungs- vermögen</p>		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ich fühle oft mit anderen mit.</li> <li>• Ich kann mich in andere Menschen hineinversetzen und sie verstehen.</li> <li>• Ich kann auf die Bedürfnisse anderer reagieren.</li> </ul>
<p>Hilfsbereitschaft</p>		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ich helfe gerne anderen Menschen, auch ohne dass ich etwas dafür bekomme.</li> <li>• Ich kann andere Menschen angemessen unterstützen.</li> <li>• Ich bin für andere da.</li> </ul>
<p>Kommunikations- fähigkeit</p>		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ich kann mich klar und deutlich ausdrücken.</li> <li>• Ich kann gut zuhören und gute Gespräche führen.</li> <li>• Ich kann Gespräche strukturieren.</li> </ul>
<p>Teamfähigkeit</p>		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ich kann mit anderen zusammen arbeiten.</li> <li>• Ich kann mit anderen gemeinsam eine Aufgabe lösen.</li> <li>• Ich kann meine Interessen für das gemeinsame Ziel zurückstellen.</li> </ul>

Tabelle 11: soziale Stärken; eigener Entwurf

Zusätzlich werden noch weitere leere Kärtchen mitgegeben, um auf mögliche individuelle Stärken in der Klasse reagieren zu können. Somit können noch weitere Stärken selbst aufgeschrieben und gezeichnet werden. Damit ist es auch möglich, mehr Spielvarianten

zu finden und der Kreativität der Lehrerinnen und Lehrer sowie der der Schülerinnen und Schüler gerecht zu werden.

### 3.4 MÖGLICHE VARIANTEN DES SPIELS

Das Spiel kann auf viele verschiedene Varianten angewendet bzw. gespielt werden. Zur Erlangung der größtmöglichen Effizienz ist es vorteilhaft, mindestens drei Varianten innerhalb eines Monats anzuwenden.

#### 3.4.1 VARIANTE 1

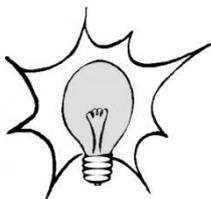
Die erste Variante ist das „Pärchen-Spiel“. Hierbei ist das Ziel, dass die Kinder mit den Spielkärtchen in Kontakt kommen. Die Schülerinnen und Schüler sollen die ausgewählten Berufe kennen lernen und auch eine „Normalität der Geschlechter“ in den verschiedenen Berufen erkennen, was sich sowohl auf die Berufsorientierung in Kapitel 2.1 als auch auf das Kapitel 2.2 Gendersensibilität bezieht. Weiters sollen die Kinder Stärken kennen lernen und diese auch mit den gezeichneten Bildern in Verbindung setzen können. Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass die Schülerinnen und Schüler die Stärken beschreiben können und es im besten Fall schaffen, mehrere Stärken auch auf sich selbst zu beziehen. Dieser Punkt fördert das Know-how zu Persönlichkeitsentwicklung, welches in Kapitel 2.6.2 beschrieben wurde. Das „Pärchen-Spiel“ soll als Einstieg dienen, um einen ersten spielerischen Kontakt mit Berufsorientierung zu schaffen. Zusätzlich bietet diese Methode die Möglichkeit, die Klasse auf ein und denselben Wissenstand zu bringen.

Für diese Variante benötigt man die 24 Berufskarten und 32 Stärkenkärtchen, speziell sind damit die Wort- und Bildkarten gemeint. Diese Variante kann in Gruppen gespielt werden, wobei jede Gruppe mindestens zwei Mitspielende haben muss. Die endgültige Zahl der verwendeten Karten ist von der Klassen- beziehungsweise Gruppenstärke sowie vom Schwierigkeitsgrad der Spielvariante abhängig. Eine Möglichkeit besteht darin, die Klasse in drei Gruppen zu teilen. Gruppe 1 bekommt die Berufskarten, Gruppe 2 eine Hälfte der Stärkenkarten, also acht Wortkarten und die dazugehörigen acht Bildkarten. Die dritte Gruppe bekommt die andere Hälfte der Stärkenkärtchen. Das Spiel beginnt mit dem Mischen der Karten. Anschließend werden diese verdeckt auf einen Tisch gelegt. Die

## ENTWICKLUNG EINES FACHDIDAKTISCHEN SPIELS: „DAS BO<sup>3</sup>“

Schülerinnen und Schüler beginnen nacheinander jeweils zwei Karten aufzudecken und ein Pärchen zu finden. Ein Kartenpärchen besteht entweder aus jeweils einem männlichen und einem weiblichen Bild der ausgewählten Berufe, oder aus dem Wort und dem Bild der gewählten Stärken. Wenn die aufgedeckten Kärtchen von allen Spielenden als verschieden angesehen werden, findet ein Spielerinnen- bzw. Spielerwechsel statt und beginnt mit dem Aufdecken von zwei neuen Kärtchen. Die aufgedeckten Kärtchen müssen beim „Pärchen-Spiel“ nach jedem Zug wieder umgedreht werden, falls es sich bei den aufgedeckten Motiven nicht um ein Paar handelt. Wichtig dabei ist jedoch auch, dass die Positionen der Karten während des gesamten Spiels nicht verändert werden. Gelingt es einem der Kinder jedoch in einem Zug, ein zusammengehöriges Paar aufzudecken, so darf er bzw. sie dieses Paar aus dem Spiel entfernen und behalten. Beim Aufdecken eines Pärchen gibt es keinen Wechsel der Spielerinnen bzw. Spieler. Das bedeutet, dass das richtige Aufdecken von zwei zusammengehörigen Karten auch dadurch belohnt wird, dass die Schülerin oder der Schüler daraufhin weiterspielen darf. Das Pärchen-Spiel wird so lange gespielt, bis alle Kartenpaare gefunden wurden. Um zu ermitteln wer gewonnen hat, müssen alle Spieler bzw. Spielerinnen die Anzahl der behaltenen Karten auf dem eigenen Stapel zählen. Der Schüler bzw. die Schülerin mit den meisten Karten (bzw. identischen Kartenpaaren) gewinnt das Spiel.

Natürlich sollten die Kinder die aktive Rolle übernehmen, jedoch ist es wichtig, dass die Lehrperson vorab einige Erklärungen einbringt. Zunächst sollte grundsätzliches Wissen über Berufe und ihre Tätigkeiten erarbeitet werden, danach sollten die Stärken besprochen werden, um sie schon vorab mit den Bildern in Verbindung setzen zu können. Zur Unterstützung gibt es dazu im Anhang eine Materialbeschreibung mit Beiblatt sowohl für Schülerinnen und Schüler als auch für Lehrerinnen und Lehrer, wo sowohl die Berufe als auch die Stärken mit ihren Beschreibungen erklärt werden.



Um dieses Variante komplexer zu gestalten, kann die Lehrperson diese Berufsbezeichnungen und ihre Beschreibungen zu den Stärken mit austeilen. Dann wird das „Pärchen-Spiel“ mit jeweils drei Kärtchen gespielt. Das Ziel hierbei ist, dass die Spielenden bei einem Zug jeweils drei zusammenpassende Karten aufdecken.

## ENTWICKLUNG EINES FACHDIDAKTISCHEN SPIELS: „DAS BO<sup>3</sup>“



Abbildung 3: Variante 1 mit Berufskärtchen; eigenes Foto



Abbildung 4: Variante 1 mit Stärkenkärtchen; eigenes Foto

### 3.4.2 VARIANTE 2

Die zweite und wichtigste Variante des Spiels ist der „Beruf der Woche“. Diese dauert insgesamt einen Monat, kann aber natürlich bei Bedarf verlängert werden. Die Kinder sollen dabei lernen, Stärken geschlechterunabhängig mit Berufen in Verbindung zu bringen sowie Berufsbilder für beide Geschlechter neutral zu bewerten. Dieser Aspekt des Spiels soll nicht nur die Gendersensibilität, sondern auch das Wissen über Berufe und Berufsbilder fördern, wie in den Kapiteln 2.1 und 2.2 beschrieben. Das anspruchsvolle Abschlussgespräch soll den Schülerinnen und Schülern helfen, die Stärken zu begründen und mit Beispielen zu belegen. Dabei müssen Beispiele und Beschreibungen zu den Stärken gefunden und begründet werden, warum die genannten Stärken für den „Beruf der Woche“ erforderlich sind. Der Schwerpunkt bei diesem Abschlussgespräch liegt in der Unterstützung der individuellen Berufsorientierung (siehe 2.1.2), aber auch in der Stärkung des positiven Selbstbildes, welches wie in Kapitel 2.6.2 beschrieben und bei Kindern und Jugendlichen an der Nahtstelle Primarstufe und Sekundarstufe von Bedeutung ist.

Diese Variante bedarf natürlich einer vorbereitenden Besprechung in der Klasse, um die Schülerinnen und Schüler mit der Methode vertraut zu machen. Man beginnt mit der Präsentation von zwei Kärtchen eines gewählten Berufes, also jeweils mit einem männlichen und einem weiblichen Foto, am besten gut sichtbar an der Wand befestigt. Diese bleiben dann die ganze Woche über hängen und ergeben so den „Beruf der Woche“. Die Kinder und Jugendlichen fügen im Verlauf der Woche selbstständig die kleineren Kärtchen mit Stärken, die zu dem Beruf passen, hinzu. Damit soll gefördert werden, dass Kinder und Jugendliche Stärken geschlechterunabhängig mit Berufen in Verbindung bringen. Auch sollen die Schülerinnen und Schüler die Berufe für beide Geschlechter neutral bewerten können. Dies wird am Ende der Woche mit einem Abschlussgespräch erarbeitet und gefestigt. Diese Abschlussdiskussion stellt das wichtigste Instrument für den Lernerfolg dar. Hierbei wird über den Beruf und die dazu gehängten Stärken gesprochen und reflektiert. Mögliche Fragen für dieses Abschlussgespräch sind dem Kapitel 4.2.3, der dritten Unterrichtseinheit mit dem Hauptaugenmerk auf das Abschlussgespräch, zu entnehmen. Die Aufgabe der Schülerinnen und Schüler ist es zu begründen, warum sie eine bestimmte Stärke

## ENTWICKLUNG EINES FACHDIDAKTISCHEN SPIELS: „DAS BO<sup>3</sup>“

ausgewählt und hinzugefügt haben, oder auch warum nicht. Beim Durchführen dieser Variante soll die Zuordnung der Stärken zu den ausgewählten Berufen gefördert und geübt werden. Dabei ist das vorrangige Ziel, dass die Kinder durch die Reflexion ihrer Begründung bei der Zuordnung von Stärken zu dem „Beruf der Woche“ Sicherheit gewinnen. Ein weiterer positiver Effekt dabei ist, dass die Schülerinnen und Schüler lernen, Stärken zu begründen und dies mit Beispielen oder Beschreibungen zu unterlegen. Die Begründung von Stärken ist auch im späteren Bewerbungsprozess von großer Relevanz. Diese Variante sollte mindestens viermal wiederholt werden, um das Zuordnen und Begründen von Stärken ausführlich zu üben. Zusätzlich kann bei häufiger Anwendung jede Schülerin und jeder Schüler zu Wort kommen.



Abbildung 5: Variante 2 im Schulbetrieb der Volksschule; Foto: Balog

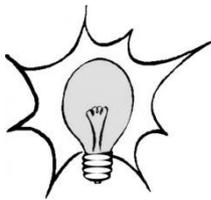
### 3.4.3 VARIANTE 3

Eine weitere Variante der Anwendung dieses fachdidaktisches Spiels ist das Zuordnen von Berufen zu den Stärken. Hierzu braucht man die Stärkenkärtchen in allen Ausführungen sowie die unbedruckten großen Karten. Zunächst werden die Stärkenkärtchen an die Schülerinnen und Schüler ausgeteilt, um die Gruppen zu bilden. Dabei ist darauf zu achten, dass alle drei Ausführungen in einer Gruppe vorkommen. Jede Gruppe bekommt

## ENTWICKLUNG EINES FACHDIDAKTISCHEN SPIELS: „DAS BO<sup>3</sup>“

eine oder zwei leere Karten mit dem Auftrag, darauf Berufe zu schreiben, welche jedoch mit der Stärke auf den Kärtchen die sie bekommen haben in Verbindung stehen müssen. Zur Ausübung des ausgewählten Berufs muss die Stärke relevant sein. Im Anschluss daran sollen die Gruppen erklären, welche Berufe sie gefunden haben und warum sie glauben, dass für diese Berufe die jeweilige ihrer Stärke von Relevanz ist. Das kann in Form einer kurzen Präsentation geschehen.

Bei dieser Spielversion können die Schülerinnen und Schüler erneut den Zusammenhang zwischen den Stärken und den Berufen erkennen lernen, diesmal aus umgekehrtem Blickwinkel. Dies erscheint besonders wichtig, um eigene Berufswünsche zu kreieren. Erst das Bewusstsein seiner eigenen Stärken und Fähigkeiten ermöglicht es, den passenden Beruf herausfinden. Diese Variante zielt somit besonders auf die Berufsorientierung (Kapitel 2.1.2) der Schülerinnen und Schüler ab.



Um diese Variante anspruchsvoller und effizienter zu gestalten, kann sich die Lehrperson dazu entschließen, sie statt Partner- oder Gruppenarbeit als Einzelarbeit durchzuführen. Dazu wird jeweils eine Version der Stärkenkärtchen, entweder Wort, Bild oder Beschreibung, ausgeteilt und jede Schülerin und jeder Schüler bereitet allein eine Kurzpräsentation vor.

### 3.4.4 VARIANTE 4

Eine andere Spielvariante bezieht sich wiederum auf die Zuordnung von Stärken zu Berufen. Diese Spielart kann man „Stärke(n) der Woche“ nennen. Denn es wird in der gleichen Art und Weise wie Variante 2 gespielt.

Zu Beginn sucht die Lehrerin oder der Lehrer eine Stärke aus und platziert diese mit allen drei Ausführungen (Wort, Bild, Beschreibung) an die Wand, wo sie für den Rest der Woche gut sichtbar bleibt. Die Kinder und Jugendlichen haben die Woche über Zeit, Karten mit Berufen hinzu zu fügen, immer jedoch nur unter der Voraussetzung, dass die Stärke für den Beruf relevant ist. Finden die Schülerinnen und Schüler noch weitere Berufe, für welche diese Stärke von Bedeutung ist, so können sie ihre Ideen auf den unbeschriebenen Karten festhalten und hinzufügen. Am Ende der Woche ist ein ähnliches

## ENTWICKLUNG EINES FACHDIDAKTISCHEN SPIELS: „DAS BO<sup>3</sup>“

Abschlussgespräch zu führen wie schon in Variante 2 erklärt. Diese reflektierende Gesprächs- und Fragerunde ist wichtig, um den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit zu geben, ihre Ansichten und Überlegungen zu überprüfen und mit der Klasse zu diskutieren. Diese Spielvariante soll die Kindern und Jugendlichen dabei unterstützen, Berufe, die später einmal in die engere Wahl kommen, anhand ihrer Stärken herauszufiltern. Dies stellt einen wichtigen Beitrag zur Berufsorientierung dar. Jugendliche bekommen eine realistische Einschätzung, anhand ihrer Fähigkeiten eine gute Berufswahl zu treffen. Zusätzlich wird in dieser Variante der Aspekt Gendersensibilität vertieft. Die gemeinsame Reflexion ermöglicht das Bewusstmachen einer gender fairen Einstellung zu Berufen.

### 3.4.5 VARIANTE 5

Das fachdidaktische Spiel kann auch als eine Art des „Wer bin ich?“-Spiels eingesetzt werden. Für diese Variante erhalten einzelne Schülerinnen und Schüler ein kleines Kärtchen mit den Berufsbezeichnungen auf der Stirn oder dem Rücken befestigt, wobei sie selbst den Beruf nicht sehen dürfen. Sie dürfen nun hintereinander Fragen an die Klasse stellen, die jedoch nur mit Ja oder Nein zu beantworten sind. Es dürfen so lange Fragen gestellt werden, bis die erste Frage mit einem Nein von der restlichen Klasse beantwortet wird, dann ist der oder die nächste an der Reihe. Das Spiel gewinnt man, wenn man errät welchen Beruf man auf seinem Kärtchen stehen hat.



Wenn die Schülerinnen und Schüler nicht mehr weiter wissen oder die Lehrperson diese Variante etwas anspruchsvoller gestalten will, kann man die Stärkenkarten hinzunehmen. Die Lehrerin oder der Lehrer deckt nach der Reihe Stärkenkärtchen auf und die restliche Klasse sagt, ob die Stärke für den Beruf, der an der Reihe ist, eine wichtige Rolle spielt. Dieser Zusatz kann zu angeregten Diskussionen führen, gleichzeitig wird die Fähigkeit zu argumentieren gefördert.

### 3.4.6 VARIANTE 6

Das fachdidaktische Spiel eignet sich auch gut dafür, den Kindern eigene positive Eigenschaften und Charakterstärken bewusst zu machen. Eine gute Möglichkeit dazu

## **ENTWICKLUNG EINES FACHDIDAKTISCHEN SPIELS: „DAS BO<sup>3</sup>“**

bietet zum Beispiel der Geburtstag eines Kindes. Es wird ein Sitzkreis gebildet, das Geburtstagskind kann sich in der Mitte setzen und die Klassenkameradinnen und -kameraden nehmen je ein Stärkenkärtchen und legen es in Kreisform oder Strahlenform rund um das Geburtstagskind auf den Boden. Wichtig dabei ist, dass alle Schülerinnen und Schüler ihre Kärtchenwahl begründen und erklären, warum ihrer Einschätzung nach das Geburtstagskind dies oder jenes gut kann. Diese Variante des Spiels bezieht sich vorwiegend auf die Entwicklung eines positiven Selbstbildes der jungen Menschen. Beim Eintritt in die Volksschule beginnt sich die Vorstellung des Selbst zunehmend zu verfeinern. Die Kinder dabei zu unterstützen, ein positives Selbstkonzept zu kreieren, ist ein wichtiger Schritt in der Persönlichkeitsentwicklung (siehe 2.6.2).

### **3.4.7 VARIANTE 7 UND MEHR**

Die Kärtchen können auch bei der Einteilung für Gruppenarbeiten oder Kleingruppen wertvolle Dienste leisten. Hierbei können 2-er oder 3-er- Gruppen gebildet werden, indem entweder die Stärkenkärtchen ausgeteilt werden oder die Berufskarten, mit oder ohne Berufsbezeichnung.

Außerdem bieten die Spielkarten jede Menge Anwendungsmöglichkeiten und Spielvarianten, welche in dieser Arbeit noch nicht beschrieben wurden. Um die Kreativität und den Spielgeist der Schülerinnen und Schüler sowie der Lehrpersonen zu fördern, bietet dieses fachdidaktische Spiel viele Gelegenheiten. Den Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen sind keine Grenzen gesetzt, um dem Spieltrieb freien Lauf zu lassen.

## **3.5 ZIEL DES SPIELS**

Das vorrangige Ziel ist es mit diesem fachdidaktischem Spiel die gendersensible Berufsorientierung an der Nahtstelle Primarstufe und Sekundarstufe, das heißt sowohl in der vierten als auch in der fünften Schulstufe zu einem festen Bestandteil des Regelunterrichts zu machen. Es ist heute wichtiger denn je, junge Menschen intensiv auf die Berufswelt vorzubereiten. Fortschreitende Globalisierungsprozesse erhöhen das Angebot an unterschiedlichen Berufen, wie auch schon in Kapitel 2.1.2 erwähnt. Zusätzlich soll die Gendersensibilität in Verbindung mit der Berufsorientierung die

## ENTWICKLUNG EINES FACHDIDAKTISCHEN SPIELS: „DAS BO<sup>3</sup>“

Orientierung am Arbeitsmarkt erleichtern. Das zielt darauf ab, dass Schülerinnen und Schüler durch eine geschlechterneutrale Einstellung aus einer größeren Anzahl von für sie passenden Berufen wählen können. Die individuelle stärken- und fähigkeitsorientierte Berufswahl kann dadurch bedeutend erleichtert werden. Wie schon in Kapitel 2.2.2 beschrieben, soll dabei eine geschlechterspezifische Zuschreibung eingeschränkt werden. Ein zusätzliches Ziel, das mit diesem fachdidaktischen Spiel erreicht werden soll, ist es, einen Beitrag zur positiven Persönlichkeitsentwicklung bei Kindern und Jugendlichen zu leisten, wie schon im Kapitel 2.6.1 und 2.6.2 beschrieben. Das geschieht vorwiegend durch gezielte Erfahrung und gesteigertes Wissen über die eigenen Charakterstärken und Fähigkeiten.

## 4 PRAKTISCHE UMSETZUNG UND EVALUIERUNG

### 4.1 ANWENDUNG IM UNTERRICHT

Dieses neu entwickelte fachdidaktische Spiel für die Nahtstelle Primar- und Sekundarstufe soll, wie im Kapitel zuvor bereits erwähnt, im Unterricht angewendet werden. Nicht nur in einer Unterrichtsstunde, sondern auch für die Pausengestaltung ist dieses Spiel gut geeignet. Das Hauptaugenmerk liegt auf der 4. und 5. Schulstufe, doch der Einsatz ist auch früher oder später möglich. Im Kapitels 2.3 wird beschrieben, wie das fachdidaktische Spiel in diesen zwei Schulstufen gesetzlich verankern ist und wie es sowohl im Lehrplan des Fachs „Geographie und Wirtschaftskunde“ als auch im Bildungsanliegen „IBOBB“ sowie im gesamten Fächerkanon durch die überfachlichen Kompetenzen und die Unterrichtsprinzipien verortet ist. Einen zentralen Punkt des Spiels stellt die Schülerorientierung in Verbindung mit der intrinsischen Motivation (Verweis auf Kapitel 2.4 und 2.5) dar, welche den Schülerinnen und Schülern die gendersensible Berufsorientierung in spielerischer Form vermitteln soll. Zur Integration des Spiels in den Regelunterricht wurde ein spezielles Unterrichtskonzept erstellt. Die Lernziele sind in die vier Kompetenzbereiche gegliedert, welche den österreichischen Bildungsstandards entsprechen, um zu ermöglichen, das Spiel auch in der Oberstufe in „Geographie und Wirtschaftskunde“ einzubauen. Gleichzeitig stehen Vorschläge von Stundenbildern für Lehrerinnen und Lehrer zur Verfügung, wie das fachdidaktische Spiel in einer Unterrichtsplanung eingesetzt werden kann. Diese werden sowohl für die 4. Klassen Grundschule als auch für die 1. Klassen Neue Mittelstufe oder AHS-Unterstufe angeboten.

### 4.2 UNTERRICHTSKONZEPT

In diesem Kapitel werden Lernziele in Kompetenzbereiche eingeteilt und anhand von Anforderungsbereichen und Operatoren formuliert. Die Ausarbeitung der Kompetenzbereiche erfolgte anhand der österreichischen Bildungsstandards. Der Bildungsstandard ist ein Überbegriff, welcher besonders bedeutsame Lerninhalte beschreibt. Er besteht aus einem Kompetenzmodell, welches alle Unterrichtsgegenstände

## PRAKTISCHE UMSETZUNG UND EVALUIERUNG

und Fachbereiche betrifft, sowie Deskriptoren beziehungsweise Operatoren und Unterrichtsbeispiele. Weinert (2002) hat die Kompetenzbereiche in „Fachkompetenz“, „Methodenkompetenz“, „Sozialkompetenz“ und „personale Kompetenz“ unterteilt, welche sich auch mit den Materialien der Arbeiterkammer Steiermark, im speziellen mit den auf den Stärken-Karten angeführten, decken. Der „*Fachkompetenz*“ sind Lerninhalte wie Kenntnisse, Fakten, Theorien, Fachwissen und Konzepte zugeordnet. Die „*Methodenkompetenz*“ bezieht sich auf die Anwendungs- und Umsetzungsmöglichkeiten, die erlernt werden und anhand derer Schülerinnen und Schüler im handlungs- und schülerorientierten Unterricht üben können. Unter „*Sozialkompetenz*“ sind Fähigkeiten vereint, welche sich auf Kommunikation, Kooperation und Interaktion mit anderen beziehen. Die „*personale Kompetenz*“ hingegen betrifft das Individuum selbst, es sind zentrale Elemente wie Selbstmotivation und Selbstkontrolle, die in diesen Punkt fallen (vgl. Bundesministerium für Bildung und Frauen 2015b, S. 19 ff). Die drei Anforderungsbereiche und Operatoren wurden mit Hilfe der Operatorenliste von Sitte aus dem Jahr 2011 ausgearbeitet (vgl. Sitte 2011, S. 39 f).

Kompetenzbereich	SuS können...
<b>Fachwissen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• ... unterschiedliche Berufe aufzählen.</li> <li>• ... eigene Berufswünsche begründen.</li> <li>• ... Stärken nennen und diese auch erklären.</li> <li>• ... den Berufen geschlechtsunabhängig Stärken zuordnen und diese Zuordnung auch begründen.</li> </ul>
<b>Methodenkompetenz</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• ... die Stärken den Bildern zuordnen.</li> <li>• ... wichtige Informationen aus der gemeinsamen Reflexion wiedergeben.</li> <li>• ... nach Anweisung ein Spiel in der Gruppe ausführen.</li> <li>• ... selbstständig die Stärken den Berufen zuordnen.</li> </ul>
<b>Soziale Kompetenz</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• ... Tätigkeiten der Berufe in ganzen Sätzen erklären.</li> <li>• ... sich mit Klassenkollegen/innen über Stärken und die Zuordnung dieser zu Berufen unterhalten.</li> <li>• ... in einer Partnerarbeit/ im Plenum eine Aufgabe lösen.</li> <li>• ... Einstellungen und Meinungen gut argumentieren und sich in einer Diskussion einbringen.</li> </ul>

<b>Personale Kompetenz</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>• ... ihr eigene Berufswünsche auf Gendersensibilität überprüfen und diese auch beurteilen.</li><li>• ... Kritik gegenüber Begründungen der Stärken und Fähigkeiten angemessen formulieren.</li></ul>
----------------------------	---

SuS = Schüler und Schülerinnen

Tabelle 12: Kompetenzbereiche mit Operatoren; eigener Entwurf

### 4.2.1 ERSTE UNTERRICHTSEINHEIT

Die erste Unterrichtseinheit für die Sekundarstufe befasst sich maßgeblich einerseits mit der Erklärung der Thematik „Gleichberechtigung bei Berufen“ und andererseits mit Stärken und Fähigkeiten. Diese Einheit ermöglicht der Klasse eine erste Berührung mit dem Spiel und mit den Kärtchen. Der Schwerpunkt liegt auf dem Arbeiten mit den Berufskarten und den Stärkenkarten. Das Hauptaugenmerk liegt auf den Berufsfeldern, den Tätigkeitsbereichen und den benötigten Fähigkeiten. Die Stärken werden mit Hilfe von Definitionen und Beschreibungen erarbeitet. Wichtig dabei ist, dass die Schülerinnen und Schüler verstehen lernen, was Stärken und Fähigkeiten sind und wie man sie erkennt und beschreiben kann.

## PRAKTISCHE UMSETZUNG UND EVALUIERUNG

Thema	Berufe	Minuten
Motivation	Berufsbilder und Stärkekarten werden ausgeteilt und als Anker für die Erarbeitung genutzt	~5min
Möglichkeit eines Unterrichtsverlaufes	<p>Mögliche Fragen für den Unterrichtsbeginn:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• „Was sind Berufe?“</li> <li>• „Welche Berufe kennt ihr?“</li> <li>• „Welche Berufe seht ihr auf den Karten?“</li> <li>• „Welche Berufe sind unklar?“</li> </ul> <p>Die 12 Berufe werden beschrieben und Tätigkeiten erarbeitet.</p> <p>Auf Gleichstellung wird aufmerksam gemacht:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Arbeiten mehr Männer oder mehr Frauen als Frisörin, was glaubt ihr?</i></li> <li>• <i>Warum glaubt ihr, ist das so?</i></li> </ul> <p>Paare finden sich und gehen zusammen: z.B.: <i>Frisör und Frisörin</i>, daraufhin sollen SuS die Berufsbezeichnungen dazu finden.</p> <p>Mögliche Fragen für die Stärken:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• „Was sind Stärken oder Fähigkeiten?“</li> <li>• „Welche Stärken kennt ihr?“</li> <li>• „Welche Stärken seht ihr auf den Karten?“</li> <li>• „Welche Stärken sind unklar?“</li> </ul> <p>Die 16 Stärken werden beschrieben und Beispiele erarbeitet.</p>	~35min
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Variante 1 wird gespielt</li> </ul>	~15
Flexibles und differenziertes Lernen	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Jeder SuS kann Tätigkeiten ins Heft schreiben für seine Berufskarte.</li> <li>➤ Berufsbeschreibungen können von SuS gelesen und verglichen werden.</li> <li>➤ SuS können eigenen Stärken und Fähigkeiten in das Heft schreiben und diese begründen.</li> <li>➤ Varianten 3 bis 7 und mehr</li> </ul>	
Merktext	<p>Egal ob Frau oder Mann, jede und jeder kann jeden Beruf ausüben.</p> <p>Stärken und Fähigkeiten können angeboren oder erworben werden. Durch sie ist es möglich, etwas zu wissen oder zu können oder imstande zu sein etwas zu tun. „Was ich gut kann, mache ich gern und was ich gern mache, mache ich gut!“</p>	

SuS = Schüler und Schülerinnen

Tabelle 13: erste Unterrichtseinheit Sekundarstufe; eigener Entwurf



Zusätzlich könnte diese Stunde herausfordernder gestaltet werden, indem die Schülerinnen und Schüler Tätigkeiten der Berufe oder Beschreibungen von eigenen Stärken und Fähigkeiten ins Heft schreiben müssen. Diese werden dann mit dem Beiblatt (siehe Anhang) überprüft und ergänzt.

Die ersten Phasen für die Anwendung des fachdidaktischen Spiels in der Volksschule können in zwei Unterrichtseinheiten unterteilt werden. Im Anhang werden diese für die Volksschule mit Tabellen beigelegt.

#### 4.2.2 ZWEITE UNTERRICHTSEINHEIT

Den thematischen Schwerpunkt dieser Unterrichtseinheit bildet die Besprechung und Erklärung der Varianten des fachdidaktischen Spiels, ebenso wird der Begriff „Beruf der Woche“ erarbeitet, da diese Spielvariante die Klasse über ein Monat begleiten wird. Zusätzlich werden die ersten Übungsdurchläufe geprobt und andere Spielvarianten erarbeitet. Es ist möglich, dass dies nicht eine ganze Unterrichtsstunde einnimmt, geplant wurde diese Einheit mit 35 Minuten.

Thema	Varianten des fachdidaktischen Spiels	Minuten
Motivation	Das Spiel und Karten werden gezeigt und kurz besprochen	~5min
Möglichkeit eines Unterrichtsverlaufes	<ul style="list-style-type: none"> <li>Sowohl Regeln als auch Abläufe werden mit der Klasse zusammen wiederholt erarbeitet.</li> <li>Alle Varianten werden nur noch kurz erwähnt.</li> <li>Auch Abschlussgespräch von Variante 2 wird besprochen und bei Bedarf geübt. Mögliche Fragen dazu findet man in der dritten Stunde.</li> <li>Lehrperson oder SuS wählen einen Beruf der Woche aus. Dieser wird an die Wand gehängt und bleibt eine Woche hängen.</li> <li>SuS können in Pausen oder vor dem Unterricht Stärken und Fähigkeiten zu den Berufen dazu hängen. Dies erfolgt bis zum Ende der Woche, mit dem Abschlussgespräch wird dieser „Beruf der Woche“ abgeschlossen.</li> </ul>	~30min
Flexibles und differenziertes Lernen	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Variante 1</li> <li>➤ Variante 3 bis 7 und mehr</li> </ul>	

SuS = Schüler und Schülerinnen

Tabelle 14: zweite Unterrichtseinheit der Sekundarstufe; eigener Entwurf

### 4.2.3 DRITTE UNTERRICHTSEINHEIT

Bevor diese Unterrichtseinheit stattfindet, ist es notwendig, dass die Klasse die Variante 2 schon eine Woche gespielt hat. Ein „Beruf der Woche“ wurde also schon ausgewählt und an der Wand befestigt. Die Schülerinnen und Schüler haben schon Stärkenkärtchen hinzugefügt.

Das Hauptaugenmerk dieser Unterrichtseinheit liegt auf dem Abschlussgespräch, um Charakterstärken und Fähigkeiten zu begründen und Beispiele zu finden, warum der „Beruf der Woche“ diese Stärken benötigt. Das kritische Nachdenken über geschlechtsneutrale Berufsorientierung, die dazu passenden Stärken beziehungsweise Fähigkeiten und die Begründung dieser Eigenschaften, bilden dabei die Schwerpunkte. Es ist wahrscheinlich, dass diese Abschlussdiskussion nicht die gesamte Unterrichtseinheit in Anspruch nimmt. Anberaumt wurde eine Dauer von 30 Minuten.

Thema	Abschlussgespräch der Variante 2	Minuten
Motivation	„Beruf der Woche“ wird auf die Tafel geschrieben oder geklebt	~5min
Möglichkeit eines Unterrichtsverlaufes	Mögliche Fragen für das Abschlussgespräch: <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Welche Stärken habt ihr zum ‚Beruf der Woche‘ gehängt?“</li> <li>○ „Warum habt ihr z.B.: Kreativität zur Frisörin gehängt?“</li> <li>○ „Warum braucht der Frisör keine Kreativität?“ Oder: „Warum habt ihr Kreativität auch zum Frisör gehängt?“</li> <li>○ „Fallen euch noch Stärken ein, die man für den Beruf brauchen kann?“</li> <li>○ „Gibt es einen Unterschied ob eine Frau oder ein Mann diesen Beruf ausübt?“</li> <li>○ Etc.</li> </ul>	~25min
Flexibles und differenziertes Lernen	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Variante 1</li> <li>➤ Variante 3 bis 7 und mehr</li> </ul>	

SuS = Schüler und Schülerinnen

In jeder weiteren Woche desselben Monats sollte die Variante 2 wiederholt werden. Das bedeutet, am Wochenbeginn benötigt man zwei Minuten um den Beruf aufzuhängen, und am Ende jeder Woche sollte das Abschlussgespräch Platz finden.

### 4.3 DURCHFÜHRUNG UND EVALUIERUNG

Zur Evaluierung des fachdidaktischen Spiels im Regelunterricht wurde es an einer Volksschule im Bezirk Deutschlandsberg und an einer Grazer Neuen Mittelschule erprobt und beurteilt. Die zwei Lehrpersonen haben das fachdidaktische Spiel und seine Anwendung und Brauchbarkeit mit einem Fragebogen beurteilt. Im Folgenden werden die Erhebungsmethode und die Schilderung der Durchführung des Spiels vorgestellt. Im Anschluss daran werden die Ergebnisse der Fragebögen präsentiert und auf ihre Übereinstimmungen und Widersprüche hin untersucht.

#### 4.3.1 FORSCHUNGSFRAGEN

Das Ziel dieser empirischen Untersuchung ist es, zu zeigen, wie „gendersensible Berufsorientierung“ schon an der Nahtstelle Primarstufe und Sekundarstufe im Sachunterricht bzw. im Fach „Geographie und Wirtschaftskunde“ integriert werden kann. Zusätzlich ergab sich die Frage, wie gut sich ein fachdidaktisches Spiel für diese Aufgabe eignet. Zu guter Letzt sollte noch die Frage beantwortet werden, warum „gendersensible Berufsorientierung“ bereits vor der 7. und 8. Schulstufe im Unterricht einzusetzen ist.

Folgende Fragestellung soll in dieser Arbeit anhand des Fragebogens beantwortet und anschließend mit theoretischen und empirischen Studien in Zusammenhang gebracht werden:

- Wie kann „gendersensible Berufsorientierung“ an der Nahtstelle Primarstufe und Sekundarstufe im „Sachunterricht“ bzw. im „Geographieunterricht“ integriert werden?

Dazu ist es wichtig festzustellen.

- Wie gut eignet sich dazu dieses fachdidaktische Spiel?
- Warum ist es wichtig, die „gendersensible Berufsorientierung“ früher als in Österreich verpflichtend, anzusetzen?

### 4.3.2 SCHILDERUNG DES ABLAUF DER ERHEBUNG

Das Spiel wurde in einer 4. Klasse der Volksschule Wettmannstätten im Bezirk Deutschlandsberg und in einer 1. Klasse der Neuen Mittelschule Ursulinen in Graz im Unterricht über mehr als einen Monat verwendet und getestet. Die Kontaktaufnahme mit der Volksschule geschah am 06. April 2017, in Form eines Telefonats mit der Direktorin Dipl. Päd. VD Maria Lind, welche unverzüglich den Kontakt mit der Klassenlehrerin Jennifer Balog BEd. ermöglichte. Nach der ersten Kontaktaufnahme erfolgte ein persönliches Treffen mit der Klassenlehrerin am 19. April, wo alle Erklärungen, Beschreibungen und die allgemeine Durchführung besprochen wurden. Zusätzlich wurden alle Varianten des Spiels erläutert und offene Fragen geklärt. Um dieses fachdidaktische Spiel als Ergänzung zum regulären Unterricht zu sehen, wurde das Spiel von der Lehrperson selbst in der Klasse vorgestellt und auch durchgeführt. Den Schülerinnen und Schülern war über die komplette Dauer der Evaluierung weder die Entwicklerin noch die Information, dass es sich um eine Diplomarbeit handelt, bekannt. Von Seiten der Lehrpersonen wurde zudem eine Zustimmungserklärung ausgefüllt und unterzeichnet, welche die Autorin berechtigt, in der vorliegenden Arbeit vollständigen Name (inkl. Titel), Schule und Klasse bei Bedarf zu verwenden.

#### *Schematische Ablauf der Evaluierung in der Volksschule Wettmannstätten*

<b>Zeit</b>	<b>Ablauf</b>
Woche 0	Erste Besprechung
Woche 2	Abgabe des Prototypen und Start der ersten Unterrichtseinheit
Woche 3	Start der ersten Runde des „Berufs der Woche“ (zweiten Unterrichtseinheit)
Woche 4-7	Abschlussgespräche und weitere Runden des „Berufs der Woche“
Woche 8	Abschluss der Durchführung
Woche 9	Endbesprechung und Evaluierung durch den Fragebogen

Tabelle 16: Schematischer Ablauf der Evaluierung; eigener Entwurf

In dieser Tabelle wird der Ablauf der Durchführung schematisch zusammengefasst. In der Klasse wurden elf Schülerinnen und Schüler mit dem fachdidaktische Spiel konfrontiert. Die Lehrerin wurde gebeten, über die möglichen Spielvarianten, sowie über schriftliche Stundenbilder und die Berufsbeschreibungen Feedback zu geben. Dadurch können schon während der Durchführung Verbesserungen zu getestet werden. Das führte dazu, dass

die Lehrperson schon in der ersten Woche um eine ausführlichere Beschreibung der Berufe bat, um diese auch mit den Schülerinnen und Schüler effizienter besprechen zu können. Das in der Folge von der Entwicklerin dazu erstellte Beiblatt findet sich im Anhang. Das Ausfüllen des Fragebogens sowie die Endbesprechung mit der Lehrperson fand in der ersten Ferienwoche statt, da aufgrund eines Umbaus der Unterrichtsbetrieb bereit eine Woche früher endete.

Die Kontaktaufnahme mit der Neuen Mittelschule der Ursulinen Graz erfolgte am 08. Mai 2017 im Rahmen eines Schulpraktikums der Entwicklerin. Die Mentorin wurde auf das fachdidaktische Spiel aufmerksam und war bereit, eine Evaluierung in ihrer 1. Klasse durchzuführen. Der Prototyp des Spiels wurde mit allen Varianten besprochen und der Ablauf der Durchführung im Fach „Geographie und Wirtschaftskunde“ in der Klasse mit 26 Schülerinnen und Schülern vorbereitet und durchgeführt. Auch hier wurde der Grundsatz eingehalten, dass die Entwicklerin den Schülerinnen und Schülern nicht bekannt war.

### ***Schematische Ablauf der Evaluierung in der Neuen Mittelschule Ursulinen Graz***

<b>Zeit</b>	<b>Ablauf</b>
Woche 0	Erste Besprechung
Woche 2	Start der ersten Runde des „Berufs der Woche“
Woche 3	Abschlussgespräch und zweite Runde des „Berufs der Woche“
Woche 4-5	Abschlussgespräch und dritte Runde des „Berufs der Woche“
Woche 6	Abschlussgespräch und Abschluss der Durchführung
Woche 7	Endbesprechung und Evaluierung durch den Fragebogen

Tabelle 17: Schematischer Ablauf der Evaluierung; eigener Entwurf

Infolge von Feiertagen und schulautonomen Tagen im Juni wurde die Evaluierung an beiden Schulen um jeweils zwei Woche verlängert, um aussagekräftige Resultate zu erzielen. In der Tabelle wird gezeigt, dass in der Neuen Mittelschule die vierte Runde des „Berufs der Woche“ nicht erarbeitet werden konnte. Die Endbesprechung mit Ausfüllen des Fragebogens mit der Lehrerin erfolgte in der letzten Schulwoche.

### 4.3.3 AUSWAHL DER ERHEBUNGSMETHODE

Zur Evaluierung des fachdidaktischen Spiels und der kompletten Durchführung wurde ein standardisierter Lehrpersonenfragebogen herangezogen. Der Fragebogen wurde in Anlehnung an den Fragebogen für Professorinnen und Professoren aus der „*Broschüre Bildungsstandards. Soziale und personale Kompetenzen*“ (vgl. BMUKK 2011, S. 33 ff) zusammengestellt. Die Formulierung wurde an das fachdidaktische Spiel sowie an die längere Durchführung angepasst. Der Fragebogen wurde in die vier folgenden Hauptgruppen unterteilt, welchen alle Items zugeordnet wurden:

#### **Qualität**

Die ersten elf Fragen sind der Skala *Qualität* zuzuordnen und betreffen einerseits die Zufriedenheit mit der Ausarbeitung und den Spielkarten, andererseits aber auch wie hilfreich die zusätzlichen Materialien für die Lehrerinnen und Lehrer sind. Ein Beispiel für solches Item lautet etwa: „*Wie zufrieden waren Sie mit der Anwendbarkeit der Stundenbilder?*“

#### **Eignung**

Die Skala *Eignung*, mit insgesamt 10 Items soll erfassen, ob durch dieses Spiel die Vermittlung der Gendersensibilität und der Berufsorientierung ermöglicht wird. Außerdem wurde die wichtige Frage gestellt: „*In welcher Schulstufe erscheint Ihnen das Spiel als altersgemäß?*“ Zusätzlich sollte ermittelt werden, welche Lerntypen beziehungsweise Lernformen durch dieses Spiel besonders gefördert werden.

#### **Wissenszuwachs**

Weitere acht Items waren der Skala *Wissenszuwachs* zugeteilt und betreffen sowohl die Motivation als auch den Zugewinn von Know-How der Schülerinnen und Schüler nach der Durchführung des fachdidaktischen Spiels. Als Beispiel kann folgende Frage genannt werden: „*Das Spiel hat zu einem Wissenszuwachs über Berufe bei den Kindern geführt*“

#### **Gesamtbeurteilung**

In dieser Skala wurde mit drei Items, die weiterführende Anwendung des Spiels, die generelle Eignung dieses früh angesetzten Zugangs zur gendersensiblen

Berufsorientierung in der Schule sowie der Wissenszuwachs der Schülerinnen und Schüler beurteilt.

Insgesamt setzte sich der Lehrerfragebogen aus 32 Fragen zur Anwendung des Spiels zusammen, die für die vorliegende Evaluierung von großer Bedeutung waren. Er beinhaltet eine abschließende offene Fragestellung, in der Verbesserungsvorschläge oder weitere Ideen zu diesem fachdidaktischen Spiel formuliert werden konnten. Der vollständige Fragebogen ist im Anhang beigelegt.

### 4.3.4 AUSWERTUNG UND DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE

In diesem Abschnitt werden nun die Ergebnisse der deskriptiven Auswertung der Fragebögen dargestellt. Dazu werden die zwei Fragebögen miteinander verglichen und sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede herausgefiltert. Zusätzlich werden die Ergebnisse der offenen Fragen genau betrachtet und erklärt. Die meisten Items wurden auf einer sechsstufigen Antwortskala beantwortet, von links nach rechts absteigend, wobei links mit *sehr zufrieden/sehr hilfreich* bis ganz rechts mit *sehr unzufrieden/überhaupt nicht hilfreich* kodiert wurde. Zu betonen ist, dass es sich hier lediglich um eine Auswertung von zwei Fragebögen handelt und somit die Aussagekraft eingeschränkt beziehungsweise auf die zwei Klassen der Regelschule beschränkt ist. In weiterer Folge werden die Fragebögen zusammengefasst in den vier thematischen Blöcken dargestellt.

#### **Qualität**

Die *Qualität* wurde von beiden Lehrerinnen durchwegs sehr positiv beurteilt. Einzelne Unterschiede ergaben sich dadurch, dass in der Volksschule die beiden Fragen

*„Wie beurteilen Sie die Aussagekraft der gewählten Fotos aus der Sichtweise der Kinder?“*

*“Wie beurteilen Sie die Verständlichkeit der gezeichneten Bildern zu den Stärken?“*

nicht mit *„Sehr gut“* sondern mit *„Gut“* beurteilt wurden. Als Begründung wurde von Frau Balog angeführt, dass sie selbst ein oder zwei Berufe genauer erklären musste. Die Darstellung der Berufe Arzt/Ärztin und Apotheker/in wies auf dem Foto große Ähnlichkeit auf. Ebenso verhielt es sich bei der Darstellung von einigen wenigen Stärken. Sie mussten

wegen zu großer Ähnlichkeiten erst mit dem Bild erklärt und in Verbindung gebracht werden. Ein weiteres unterschiedliches Ergebnis gab es bei der Frage:

*„Wie hilfreich ist das Spiel für die Vermittlung von Gendersensibilität?“*

Hier wurde von der Lehrerin der Neuen Mittelschule ein „*hilfreich*“ angekreuzt. Die restlichen acht Items der Skala *Qualität* wurden mit der höchsten Note beurteilt. Dadurch lässt sich die Vermutung aufstellen, dass sowohl die Lehrerin der Volksschule als auch die Lehrerin der Neuen Mittelschule mit der Qualität „*sehr zufrieden*“ waren. Das betrifft sowohl den ausreichend beschriebenen Inhalt, als auch die Beiblätter und Stundenbilder. Die innovative Methode als eine Vorstufe des Berufsorientierungsunterrichts einzuführen wurde von Frau Mag.<sup>a</sup> Fischer besonders gelobt und befürwortet.

### **Eignung**

Die erste Frage in der Kategorie *Eignung*, „*In welchen Schulstufen erscheint Ihnen das Spiel als altersgemäß?*“ wurde sehr unterschiedlich beantwortet. Die Lehrperson der 4. Schulstufe merkte an, dass dieses fachdidaktische Spiel sowohl in niedrigeren als auch in höheren Klasse seine Verwendung finden sollte. Sie will dieses Spiel kommenden Schuljahr schon in der 3. Klasse einsetzen, um größere Erfolge zu erzielen, wie sie der Entwicklerin verriet. In der Neuen Mittelschule wurde im Gegensatz dazu angemerkt, dass dieses Spiel ab der 5. Schulstufe als Vorbereitung zum Berufsorientierungsunterricht zu sehen ist, und somit der weitere Einsatz ab der 6. Schulstufe als sinnvoll erachtet wird.

Haben Sie in Ihrer Klasse schon etwas über Berufsorientierung erarbeitet?
---

Ist Ihrer Meinung nach das Thema „Berufsorientierung“ schon in der 3. und 4. Klasse Volksschule relevant?
---

Ist Ihrer Meinung nach das Thema „Berufsorientierung“ schon in der 5. und 6. Schulstufe relevant?
---

War der Genderaspekt in Ihrer Klasse schon einmal Thema?
--

Ist Ihrer Meinung nach der Aspekt der Gendersensibilität schon in der 3. und 4. Klasse Volksschule relevant?
--

Ist Ihrer Meinung nach der Aspekt der Gendersensibilität schon in der 5. und 6. Schulstufe relevant?
--

Finden Sie es wichtig die Themen „Gender“ und „Berufsorientierung“ in diesem Alter in den Schulalltag aufzunehmen?
--

War die Aufbereitung des Spiels für Ihre Klasse geeignet?
---

Tabelle 18 Fragepool aus „EIGNUNG des fachdidaktischen Spiels“, Fragebogen im Anhang; eigener Entwurf

In diesem Fragenpool gab es nur die Antwortmöglichkeiten „Ja“ oder „Nein“. Die Antworten fielen sehr ähnlich aus, der einzige Unterschied ergab sich darin, dass in der Neuen Mittelschule vor Durchführung des Spiels Berufsorientierung noch nicht thematisiert wurde. Gleichzeitig erkannten beide Lehrpersonen, dass der Genderaspekt in ihren Klassen zuvor noch kein Unterrichtsthema war. Beide Lehrkräfte hielten jedoch beide Themen schon ab der 3. Schulstufe relevant. Interessant war für die Entwicklerin auch zu erfahren, für welche Zielsetzungen das fachdidaktische Spiel besonders geeignet erscheint. Für diese Fragestellung gab es zwölf Antwortmöglichkeiten. Beide erkannten ein Potenzial für das *„entdeckende Lernen (forschend-entwickelnd)“*, das *„fächerübergreifende Lernen“* und die *„Förderung der Persönlichkeitsentwicklung“*. In der Volksschule wurde zusätzlich das *„selbstgesteuertes Lernen“* hervorgehoben. In der Volksschule gibt es zwischen den Unterrichtseinheiten keine kurzen Pausen, daher hatten die Schülerinnen und Schüler nur am Morgen vor dem Unterricht Zeit, den „Beruf der Woche“ selbst weiterzuspielen. Weiters wurden die *„Förderung der Motivation“*, die *„Förderung der Reflexion“* und die *„Förderung von Kompetenzen (Beruf/Alltag)“* von Frau Balog angekreuzt. In der Sekundarstufe 1 wurde zu den Gemeinsamkeiten das Spiel *„Diskussionsgrundlage“* geeignet empfunden.

### **Wissenszuwachs**

Der *Wissenszuwachs* in den Bereichen „Berufe“, „Stärken“ und „Gleichstellung“ wurde in dieser Skala sehr positiv bewertet. Der stärkere Wissenszuwachs ist jedoch in der Volksschule zu erkennen. Die schlechteste Beurteilung erhielt die Fragestellung, ob die Schülerinnen und Schüler eine Formulierung von Berufswünschen erlernen konnten. Sie wurde in der Neuen Mittelschule als *„trifft eher nicht zu“* bewertet, in der Volksschule gab es keine Beurteilung, da dies nicht überprüft wurde. Der Punkt

*„Die Schülerinnen und Schüler waren, nach der Durchführung des Spiels, fähig Stärken zu begründen.“*

erhielt mit *„trifft eher zu“* eine mittelmäßige Beurteilung in beiden Schulen. Die Beurteilungen der sechs anderen Items lag jeweils zwischen „1“ und „2“. Die Motivation

## PRAKTISCHE UMSETZUNG UND EVALUIERUNG

der Schülerinnen und Schüler als auch der Zuwachs an Wissen über Berufe sowie die Stärken wurde ebenfalls hoch benotet. Die Fragestellung zum Erlernen der „Gleichstellung der Geschlechter in der Berufswelt“ wurde mit „trifft völlig zu“ in der 4. Schulstufe und „trifft zu“ in der 5. Schulstufe gleichermaßen als sehr gut bewertet.

### **Gesamtbeurteilung**

In der *Gesamtbeurteilung* wurden die drei folgenden Fragen jeweils mit „Ja“ beurteilt, was durch die Tatsache glaubwürdig erscheint, dass beide Lehrpersonen das fachdidaktische Spiel behalten wollten und durften.

Würden Sie das Spiel wieder verwenden?	O ja	O nein
Die Schüler/innen haben durch das Spiel viel dazu gelernt?	O ja	O nein
Erachten Sie den Zugang, mit diesem Spiel, die jeweilige Thematik zu fördern für sinnvoll?	O ja	O nein

Tabelle 19: Fragepool aus „GESAMTBEURTEILUNG des fachdidaktischen Spiels“, Fragebogen im Anhang; eigener Entwurf

Von der Möglichkeit der Anmerkung zu Verbesserungsvorschlägen und Ideen wurde von beiden Lehrerinnen mündlich Gebrauch gemacht. Die Ergebnisse werden in folgender Tabelle zusammengefasst und im Nachhinein den Skalen zugeordnet.

	Volksschule	Neue Mittelschule
<b>Qualität</b>	Das Beiblatt mit den Stärken war sehr wichtig, es wurde neben die Spiel-Box gelegt und SuS konnten jederzeit nachlesen.	Das Beiblatt mit Berufsbeschreibungen und Tätigkeiten war sehr nützlich.  Gummiringe, um die einzelnen Kärtchen sortieren zu können.
<b>Eignung</b>	Eignet sich hervorragend für die Volksschule, denn da sprechen Kindern gern von sich selbst.	Das Spiel eignet sich als Belohnungssystem, wenn SuS mit einem Arbeitsauftrag früher fertig sind, dürfen sie spielen.
<b>Wissenszuwachs</b>	SuS hatten gute Argumentationen, das Begründen der Stärken ist wichtig und mit der Methode auch erfolgreich!	Berufswünsche präzise zu formulieren fällt SuS schwer, aber Interessensbereiche für Berufe können sie nun formulieren.

## PRAKTISCHE UMSETZUNG UND EVALUIERUNG

<b>Gesamtbeurteilung</b>	Mindestens 20 Minuten wurden für Reflexion benötigt	Abschlussgespräch dauert zwischen 15 und 20 Minuten. Es ergab aber öfters auch Diskussionen.
	Das Spiel sollte früher und über Jahre verwendet werden, auch schon in der 3. Klasse. Das werde sie nächstes Jahr mit ihrer Dritten über das ganze Schuljahr ausprobieren.	Mit dem Spiel sollte über mindestens zwei Jahre in einer Klasse gearbeitet werden, um alles zu festigen.
<b>Ideen für Spielvarianten</b>	Stationen-Betrieb möglich um SuS Berufswünsche erarbeiten zu lassen	„Pärchen-Spiel“ auch mit allen drei Ausführungen von Stärken, erschwert diese Spielvariante
	Das Beiblatt über die Berufe wurde nie in der Klasse aufgehängt. SuS sollten selbst überlegen welche Tätigkeiten in einem Beruf ausgeübt werden.	Bei Geburtstag nicht nur Stärken zuordnen lassen, sondern auch Berufe
	„Kind der Woche“, dabei bekommt das Kind selbst Stärken zugeschrieben über eine ganze Woche. (Namen an die Wand usw.)	„Wer bin ich?“

SuS = Schüler und Schülerinnen

Tabelle 20: Anmerkungen, Verbesserungsvorschläge und Ideen für das fachdidaktische Spiel; eigener Entwurf

### ***Zusammenfassung der Ergebnisse aus dem Fragebogen für Lehrpersonen***

Zusammenfassend kann angemerkt werden, dass die befragten Lehrerinnen der Meinung waren, dass dieses fachdidaktische Spiel in den Regelunterricht eingebaut und verwendet werden soll. Von den Lehrpersonen wurde sowohl das Spiel selbst, als auch das Unterrichtskonzept als sehr innovativ für den Regelunterricht eingestuft. Die Qualität der Spielkarten und des Beiblattes wurde sehr positiv bewertet, auch die Ausarbeitung der Stundenbilder wurde zufriedenstellend gesehen. Der inhaltliche und fachliche Aufbau der

## PRAKTISCHE UMSETZUNG UND EVALUIERUNG

Zusatzmaterialien wurde als ausreichend beurteilt. Bezüglich der Eignung ergibt sich ein weiteres positives Resümee, denn laut Evaluierung der Lehrpersonen ist das fachdidaktische Spiel nicht nur ab dem 3. Jahrgang der Grundschule bis über die gesamte Sekundarstufe 1 nützlich, sondern stellt auch für die Fächer „Sachunterricht“ und „Geographie und Wirtschaftskunde“ eine wertvolle Ergänzung des Regelunterrichts dar. Laut den Fragenbögen eignet sich das Spiel besonders gut für die Erarbeitung der Themen „Berufsorientierung“, „Gendersensibilität“ und „Persönlichkeitsentwicklung“ an der Nahtstelle Primarstufe und Sekundarstufe. Da das Spiel schülerorientiert entwickelt wurde, erweist es sich zudem als geeignet für Partner- und Gruppenarbeiten, als Diskussionsgrundlage, zum Herstellen von Querverbindungen, zur Förderung von Reflexion, Motivation und Kompetenz. Als überaus positives Ergebnis kann die Tatsache gelten, dass die Lehrpersonen es als besonders geeignet zur Förderung der Persönlichkeitsentwicklung bei den Schülerinnen und Schülern einstufen. Durchaus erfreulich ist auch die Bewertung der Skala „Wissenszuwachs“ ausgefallen. Dieses fachdidaktische Spiel kann sowohl zum Kennenlernen von Berufen, zur Bewusstseinsbildung von eigenen Stärken und Fähigkeiten als auch zur gendersensiblen Einstellung in der Berufswelt beitragen. Die Lehrerinnen gaben sogar an, dass die Schülerinnen und Schüler nach Durchführung besser in der Lage waren, eigene Stärken zu entdecken, was einen markanten Fortschritt in der Entwicklung eines positiven Selbstbildes darstellt. Einen Kritikpunkt der Volksschule stellt das Fehlen einer Bewertung der Frage nach den eigenen Berufswünschen dar. Gleichzeitig wurde dieselbe Frage auch durch die Neue Mittelschule eher schlechter bewertet. Der mangelnde Erfolg in diesem Bereich ist, nach Meinung der befragten Lehrpersonen, der Durchführungsdauer von nur einem Monat geschuldet. Wie weiter oben erwähnt, haben beide Lehrpersonen den Wunsch geäußert, das Spiel länger in einer Klasse verwenden zu können, um die Erreichung der gesetzten Ziele sicherstellen zu können. Dieser Kritikpunkt lässt eine Spieldauer von bis zu einem Schuljahr angemessen erscheinen. Im Bezug auf die Gesamtbeurteilung der zukünftigen Einsatzmöglichkeiten kann man eine rein positive Bilanz ziehen. Beide Lehrkräfte, sowohl in der Volksschule als auch in der Neue Mittelschule, werden das Spiel mit großer Freude im kommenden Schuljahr wieder zum Einsatz bringen. Beide finden die schülerorientierte Methodik mittels eines

„fachdidaktischen Spiels“ für Schülerinnen und Schüler für besonders sinnvoll. In Summe kann somit ein durchwegs positives Fazit gezogen werden.

## 5 RESÜMEE UND AUSBLICK

Im abschließenden Kapitel werden zunächst die Forschungsfrage selbst sowie die untergeordneten Fragen beantwortet. Zusätzlich sollen sowohl die Entwicklung als auch die Durchführung der Evaluierung des fachdidaktische Spiel kritisch betrachtet und zusammengefasst werden. Schließlich wird diese Diplomarbeit mit einem Ausblick über das Thema „gendersensible Berufsorientierung“ in der Schule abgeschlossen.

***Wie kann „gendersensible Berufsorientierung“ an der Nahtstelle Primarstufe und Sekundarstufe im „Sachunterricht“ bzw. im Unterricht „Geographie und Wirtschaftskunde“ integriert werden?***

Dass „Berufsorientierung“ und „Gendersensibilität“ an der Nahtstelle integriert werden soll, steht wohl außer Frage. In dieser Arbeit wurde, unter Berücksichtigung der jeweilig relevanten Passagen des Schulunterrichtsgesetzes und des Schulorganisationsgesetzes sowie anhand von Lehrplänen und diversen Verordnungen des Unterrichtsministeriums, die Zuordnung dieser Thematik in Volksschule und Sekundarstufe mehrfach behandelt. Es wurde auch schon erwähnt, dass sich vielfältige Möglichkeiten bieten, Berufsorientierung entsprechend in der Unterrichtsarbeit zu integrieren. Das Angebot von kostenlosen Lernmaterialien und Vorschlägen für Lehrerinnen und Lehrer im Internet ist umfassend, weiters bieten in Österreich in diesem Bereich auch externe Experten teils kostenlos Trainingsprogramme und Projekte für Schülerinnen und Schüler an. Am vorliegenden Beispiel wurde eine konkrete Möglichkeit der Implementierung im Unterricht aufgegriffen und entwickelt. Mit der Entwicklung und Herstellung eines „fachdidaktischen Spiels“ wird den Pädagoginnen und Pädagogen neues Lernmaterial und neue Utensilien zur Verfügung gestellt, die der Forderung nach schülerorientierter Einbindung sowohl von „Berufsorientierung“ also auch von „Gendersensibilität“ in den Unterricht an der genannten Nahtstelle entspricht. Zudem leistet diese Umsetzungsmöglichkeit auch einen Beitrag zur Entwicklung eines positiven Selbstbildes bei Schülerinnen und Schülern.

***Wie gut eignet sich dazu dieses fachdidaktische Spiel?***

Der Einsatz eines Spiels rechtfertigt sich durch die vielfachen Beweise in pädagogischer Fachliteratur, dass sich durch Spiel und Spaß Wissensinhalte leichter erwerben und verlässlicher speichern lassen. Laut Beurteilungen durch Lehrpersonen besitzt das fachdidaktische Spiel für den Regelunterricht sehr gute Voraussetzungen, neue Themen zu erarbeiten und auch zu wiederholen. Wie oben erwähnt, können alle drei zentralen Aspekte, die in der vorliegenden Arbeit gefordert werden, durch Einsatz des fachdidaktischen Spiels selbstständig erarbeitet und gefördert werden. Einerseits konnten von den beteiligten Pädagoginnen ein signifikanter Wissenszuwachs in den Themenbereichen „Berufe, Berufsbilder“ und „Stärke, Fähigkeiten“ beobachtet werden, andererseits wurde bei den Schülerinnen und Schülern auch die Einstellung zur „Gleichstellung der Geschlechter“ positiv begünstigt. Im Verlauf des Abschlussgespräches mit den Lehrpersonen wurde festgehalten, dass die Dauer der Durchführung mit einem Monat deutlich zu kurz bemessen war, um alle Spielvarianten zu erproben, oder um alle gestellten Lernziele erreichen zu können. Die involvierten Pädagoginnen der Volksschule und der Neuen Mittelschule beabsichtigen, das didaktische Spiel zukünftig während mindestens eines Schuljahres, wenn nicht sogar über mehrere Jahre, einzusetzen. Dies entspricht auch der Ausgangsidee der Entwicklerin, das fachdidaktische Spiel ab der 3. Schulstufe bis hin zur 6. Schulstufe durchgehend zur Verfügung zu stellen und zu verwenden. Das Spiel bietet viele unterschiedliche Varianten, von einfachen Spielarten bis zu komplexen und anspruchsvollen Möglichkeiten mit der Thematik umzugehen. Da „gendersensible Berufsorientierung“ einen „*lebenslangen Prozess*“ darstellt, sollen Schülerinnen und Schüler für sich selbst schon möglichst früh ein realistisches Bild von Berufen sowie von einem geschlechtergerechten Arbeitsmarkt erwerben. Positive Lernerfolge werden erzielt, wenn neue Information mit hoher Intensität ins Bewusstsein eintritt. Das bedingt eine emotionale Erregung, welche, durch die spielerische Beschäftigung mit positiven Gefühlen gekoppelt, sofort im Gehirn verankert und vernetzt wird. Die betreuenden Lehrpersonen haben bestätigt, dass Motivation und Freude bei den Schülerinnen und Schülern beim Einsatz des Spiels durchgehend groß waren. Das lässt den Schluss zu, dass durch Wiederholungen und oftmaligen Einsatz des Spiels ein gesichertes Speichern von bereits Gelerntem ermöglicht wird und die Herstellung von kognitiven Verknüpfungen und somit die Reproduktion von erlerntem Wissen begünstigt wird.

### ***Warum ist es wichtig, die „gendersensible Berufsorientierung“ früher, als in Österreich verpflichtend, anzusetzen?***

Der frühe Einsatz ab der 3. Schulstufe dieses Spiels im Unterricht und die regelmäßigen Wiederholungen sollen den Schülerinnen und Schülern zunehmend Sicherheit über ihre eigenen Stärken und Fähigkeiten geben. Zusätzlich sollen Kinder und Jugendliche dadurch berufliche Interessengebiete eingrenzen und definieren lernen, um nach Beendigung ihrer Schulpflicht eine für sie passende Entscheidung für den weiteren schulischen oder beruflichen Lebensweg treffen zu können. Das Selbstbewusstsein zu entwickeln, beispielsweise einen geschlechteruntypischen Beruf zu wählen, aber auch um ein positives Selbstbild zu erlangen, ist ein über Jahre andauernder Prozess. Über diesen Zeitraum ist es für Kinder und Jugendliche wichtig, alle erforderlichen Wissensinhalte in der Berufsorientierung mit positiven Emotionen und angstfrei erwerben zu können. Grundlegende Informationen über Berufe und Berufsbilder in Österreich, aber auch international, können durch den vorgezogenen Einsatz des Spiels früher als vorgesehen erarbeitet werden. Grundhaltungen zu Geschlechtergerechtigkeit, zur Gleichstellung von Frauen und Männern sowie das Aufbrechen von Klischees und Stereotypen werden in spielerischer Form behandelt, vermittelt und gefestigt. Das Spiel zielt jedoch keinesfalls nur auf das Erlernen von Daten und Fakten oder das Auswendiglernen von explizitem Fachwissen ab, sondern es hilft vor allem bei der Auseinandersetzung „mit sich selbst“. Einer der Erfolgsindikatoren aus Sicht der Autorin wäre die Schaffung eines verstärkten Bewusstseins, bei der zukünftigen Generationen von Jugendlichen über ihre persönlichen Stärken und Fähigkeiten, aber auch über eine realitätsnahe Einschätzung von Berufsbildern und Berufswünschen Bescheid wissen.

### ***Ausblick***

Hiermit kann festgehalten werden, dass sich das fachdidaktische Spiel „Das BO<sup>3</sup>“ in der Praxis durchaus als qualitativ hochwertig und geeignet für den frühzeitigen Einsatz in der Berufsorientierung erwiesen hat. Ein zentrales Anliegen der Autorin ist es, die „gendersensible Berufsorientierung“ ab der Volksschule bzw. ab der Sekundarstufe in der Steiermark flächendeckend im Regelunterricht zu integrieren. Dazu ist eine

Vervielfältigung des didaktischen Spiels unumgänglich, das „BO<sup>3</sup>“-Spiel sollte möglichst vielen Lehrerinnen und Lehrer zur Verfügung stehen.

An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass die vorliegende Diplomarbeit sich hauptsächlich mit der Entwicklung des fachdidaktischen Spiels für den „gendersensiblen Berufsorientierungsunterricht“ beschäftigt. Sowohl die Erfüllung des oben genannten Anliegens, als auch eine qualitative Studie über Langzeiteffekte des Spiels stellen jedoch einen langwierigen und zeitintensiven Prozess dar, welcher den Rahmen dieser Arbeit gesprengt hätte. Somit bleibt noch viel Raum für offene Fragen und weiterführende Studien, die sich mit Lernmaterialien für „gendersensible Berufsorientierung“ in den Gegenständen „Sachunterricht“ und „Geographie und Wirtschaftskunde“ befassen können. Die Entwicklung und die vorliegende Evaluierung sollen vorwiegend zur Gestaltung einer altersstufengemäßen Berufsorientierung und zum Aufbrechen von Stereotypen beitragen. Durch die zugrundeliegende Fokussierung auf Stärken und Fähigkeiten werden die positive Persönlichkeitsentwicklung bei Kindern und Jugendlichen gefördert und Unterstützung bei Entscheidungen zum Einstieg in die Berufswelt geboten.

„Gendersensibilität“ muss ein ständiges Anliegen der Berufsorientierung bleiben. Es besteht erhöhter Bedarf, Schülerinnen und Schüler möglichst früh mit der Thematik vertraut zu machen. Es bleibt zu hoffen, dass dieses Spiel sowohl von Schülerinnen und Schülern als auch von Pädagoginnen und Pädagogen positiv aufgenommen wird und somit Berufsorientierung in der Schule freudvoll und erfolgreich gelingen kann. „Berufsorientierung“ und „Gendersensibilität“ sind wichtige Themen vor allem in jenen Lebensphasen, welche mit dem Übertritt in weiterführende Schulen oder von Schule zur Arbeit einhergehen. Diese Themen sollten bereits in der Volksschule, spätestens aber ab Eintritt in die Sekundarstufe so gelebt und vermittelt werden, dass Schülerinnen und Schüler auch in spielerisch-freudvoller Art daraus Nutzen ziehen können und in ihrer Persönlichkeitsentwicklung gestärkt werden. Für die Zukunft bleibt zu wünschen, dass „gendersensible Berufsorientierung“ von der Primarstufe bis zur Sekundarstufe ein fächerübergreifender Bestandteil des Unterrichts wird, um Schülerinnen und Schülern die Kompetenzen und die Selbstständigkeit zu vermitteln, die sie benötigen, um selbst wichtige Entscheidungen für ihr Leben treffen zu können.

## 6 LITERATURVERZEICHNIS

- AMS-Forschungsnetzwerk (2017): Glossar. Hg. v. Martin Höglinger. AMS Österreich. Wien. Online verfügbar unter <http://www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/mhb/glossar.asp>, zuletzt aktualisiert am 2017, zuletzt geprüft am 24.07.2017.
- Asendorpf, Jens B. (2009): Persönlichkeitspsychologie für Bachelor. 3., aktualisierte Auflage. Berlin: Springer (Springer-Lehrbuch). Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-662-46454-0>.
- Bacher, Ilse (2013): Frauenbildung und Frauenarbeit. Geschichtliche und Volkskundliche Aspekte in Europa. Hg. v. Frauenstudienzirkel. WorldPress. Online verfügbar unter <http://www.frauenstudienzirkel.net/wordpress/wp-content/uploads/2013/02/FRAUENBILDUNG-UND-FRAUENARBEIT.doc-Ilse-Bacher.pdf>, zuletzt geprüft am 24.07.2017.
- Back, Otto (1998): Österreichisches Wörterbuch. 38. Aufl. = Neubearbeitung auf d. Grundlage d. amtlichen Regelwerkes; Schulausg., Nachdr. Wien: Österr. Bundesverl. [u.a.].
- Bliem, Wolfgang; Keck, Willi; Stadler Franz; et al. (2015): Berufswahl begleiten. Hg. v. Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft. Wien. Online verfügbar unter [https://www.bic.at/downloads/at/broschueren/wien\\_berufswahl\\_begleiten.pdf](https://www.bic.at/downloads/at/broschueren/wien_berufswahl_begleiten.pdf), zuletzt geprüft am 24.07.2017.
- BMUKK (2011): Broschüre Bildungsstandards SOZIALE UND PERSONALE KOMPETENZEN. Bildungsstandards in der Berufsbildung. Hg. v. Ulrike Zug. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. Online verfügbar unter [http://www.berufsbildendeschulen.at/fileadmin/content/bbs/AGBroschueren/SozialePersonaleKompetenzen\\_Broschuere\\_Oktober2011.pdf](http://www.berufsbildendeschulen.at/fileadmin/content/bbs/AGBroschueren/SozialePersonaleKompetenzen_Broschuere_Oktober2011.pdf), zuletzt geprüft am 02.08.2017.
- Boder, Leopold (1971): Entwicklungspsychologie und Erziehungslehre. 2., erw. Aufl. Wien: Deuticke [u.a.].
- Braig, Florian (2017): Konfuzius sagt... Weisheiten, Zitate und Sprüche des chinesischen Philosophen Konfuzius. Hg. v. konfuzius-weisheiten. Allmedingen. Online verfügbar unter <http://www.konfuzius-weisheiten.de/konfuzius-sagt/w%C3%A4hle-einen-beruf-den-du-liebst-und-du-brauchst-keinen-tag-deinem-leben-mehr-zu-arbei>, zuletzt aktualisiert am 2017, zuletzt geprüft am 24.07.2017.

- Braun, Christina von von; Stephan, Inge (Hg.) (2006): Gender-Studien. Eine Einführung. 2., aktualisierte Aufl. Stuttgart: Metzler. Online verfügbar unter [http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?id=2804927&prov=M&dok\\_var=1&dok\\_ext=htm](http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?id=2804927&prov=M&dok_var=1&dok_ext=htm).
- Bundesinstitut für Berufsbildung (Hg.) (2017): Berufsorientierung. Unter Mitarbeit von Bernd Kuehn, Dr. Uta Roth, Katerina Breuer, et al. BIBB. Online verfügbar unter <https://www.bibb.de/de/680.php>, zuletzt aktualisiert am 08.06.2017.
- Bundeskanzleramt: Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Bundes-Verfassungsgesetz. Verfassung, vom 22.06.2017. Fundstelle: RIS. Online verfügbar unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000138>, zuletzt geprüft am 22.06.2017.
- Bundeskanzleramt: Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Schulorganisationsgesetz. SchOG, vom 14.06.2017. Fundstelle: RIS. Online verfügbar unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10009265&ShowPrintPreview=True>, zuletzt geprüft am 14.06.2017.
- Bundeskanzleramt: Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Schulunterrichtsgesetz. SchUG, vom 14.06.2017. Online verfügbar unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10009600&ShowPrintPreview=True>, zuletzt geprüft am 14.06.2017.
- Bundeskanzleramt (27.04.2017a): Lehrpläne - Neue Mittelschule, vom BGBl. II Nr. 113/2016. Online verfügbar unter <https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Bundesnormen/NOR40181121/NOR40181121.pdf>, zuletzt geprüft am 24.06.2017.
- Bundeskanzleramt (27.04.2017b): Lehrpläne - Neue Mittelschule, vom BGBl. II Nr. 113/2016. Online verfügbar unter <https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Bundesnormen/NOR40181121/NOR40181121.pdf>, zuletzt geprüft am 24.06.2017.
- Bundeskanzleramt (22.06.2017): Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrpläne – allgemeinbildende höhere Schulen. Fundstelle: RIS. Online verfügbar unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568>, zuletzt geprüft am 22.06.2017.
- Bundeskanzleramt (24.07.2017a): Gesamte Rechtsvorschrift für Satzung der Vereinten Nationen. Satzung der Vereinten Nationen. Fundstelle: RIS. Online verfügbar unter

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000276>, zuletzt geprüft am 24.07.2017.

Bundeskanzleramt (24.07.2017b): Staatsvertrag betreffend die Wiederherstellung eines unabhängigen und demokratischen Österreich. Staatsvertrag. Fundstelle: RIS. Online verfügbar unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000265>, zuletzt geprüft am 24.07.2017.

Bundesministerium für Bildung (Hg.) (2002): Gender Mainstreaming. Eine Strategie zur Erreichung der Gleichstellung von Frauen und Männern. Unter Mitarbeit von Doris Guggenberger (13). Online verfügbar unter [https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/ba/Schug13\\_919.pdf?5te6yp](https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/ba/Schug13_919.pdf?5te6yp), zuletzt geprüft am 04.07.2017.

Bundesministerium für Bildung (Hg.) (2010a): Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern. Online verfügbar unter [https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/prinz/erziehung\\_gleichstellung.html](https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/prinz/erziehung_gleichstellung.html), zuletzt geprüft am 24.07.2017.

Bundesministerium für Bildung (Hg.) (2010b): Grundsatzpapier Ausbau der Berufsorientierung und Bildungsberatung. Online verfügbar unter [https://www.bmb.gv.at/schulen/bo/ibobbgrundsatzpapiernov2010o\\_21088.pdf?5te946](https://www.bmb.gv.at/schulen/bo/ibobbgrundsatzpapiernov2010o_21088.pdf?5te946), zuletzt geprüft am 23.02.2017.

Bundesministerium für Bildung (13.09.2012): Lehrplan der Volksschule, vom BGBl.II Nr. 303/2012. Fundstelle: RIS 368. Online verfügbar unter [https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp\\_vs\\_gesamt\\_14055.pdf?5te5gn](https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp_vs_gesamt_14055.pdf?5te5gn), zuletzt geprüft am 22.06.2017.

Bundesministerium für Bildung (19.02.2015): Bildungsstandards in der Berufsbildung und kompetenzorientiertes Unterrichten. Online verfügbar unter [https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/ba/bildungsstandards\\_bbs.html](https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/ba/bildungsstandards_bbs.html), zuletzt geprüft am 27.06.2017.

Bundesministerium für Bildung (2016a): Berufsorientierungskompetenzen. Online verfügbar unter <https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/uek/berufsorientierung.html>, zuletzt geprüft am 27.06.2017.

- Bundesministerium für Bildung (2016b): Genderkompetenz/Geschlechtergleichstellung. Online verfügbar unter <https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/uek/gender.html>, zuletzt geprüft am 27.06.2017.
- Bundesministerium für Bildung (04.07.2016): ibobb: Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf. Online verfügbar unter <https://www.bmb.gv.at/schulen/bo/index1.html>, zuletzt geprüft am 27.06.2017.
- Bundesministerium für Bildung (23.01.2017): Bildungsanliegen: Gleichstellung von Mädchen und Buben. Online verfügbar unter <https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/ba/gs/index.html>, zuletzt geprüft am 24.07.2017.
- Bundesministerium für Bildung (11.04.2017): Unterrichtsprinzipien und Bildungsanliegen: Überfachliche Kompetenzen. Online verfügbar unter <https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/uek/index.html>, zuletzt geprüft am 14.06.2017.
- Bundesministerium für Bildung (21.06.2017): Unterricht und Schule. Online verfügbar unter <https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/index.html>, zuletzt geprüft am 27.06.2017.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.) (2003): Berufsbildungsbericht 2003. Referat Öffentlichkeitsarbeit. Online verfügbar unter [https://www.bmbf.de/pub/Berufsbildungsbericht\\_2003.pdf](https://www.bmbf.de/pub/Berufsbildungsbericht_2003.pdf), zuletzt geprüft am 08.06.2017.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.) (2010): Berufsbildungsbericht 2010. Referat Grundsatzfragen der beruflichen Bildung. Online verfügbar unter [http://www.uebergangschuleberuf.de/site/objects/download/bbb\\_2010.pdf](http://www.uebergangschuleberuf.de/site/objects/download/bbb_2010.pdf), zuletzt geprüft am 08.06.2017.
- Bundesministerium für Bildung und Frauen (Hg.) (2015a): Bildungsstandards in der Berufsbildung. Projekthandbuch. Sektion II: Berufsbildendes Schulwesen, Erwachsenenbildung und Schulsport. Online verfügbar unter [http://www.bildungsstandards.berufsbildendeschulen.at/fileadmin/content/bbs/Handbuch\\_BIST\\_15.10.2015.pdf](http://www.bildungsstandards.berufsbildendeschulen.at/fileadmin/content/bbs/Handbuch_BIST_15.10.2015.pdf), zuletzt geprüft am 23.06.2017.
- Bundesministerium für Bildung und Frauen (Hg.) (2015b): Bildungsstandards in der Berufsbildung. Online verfügbar unter [http://www.bildungsstandards.berufsbildendeschulen.at/fileadmin/content/bbs/Handbuch\\_BIST\\_15.10.2015.pdf](http://www.bildungsstandards.berufsbildendeschulen.at/fileadmin/content/bbs/Handbuch_BIST_15.10.2015.pdf), zuletzt geprüft am 08.07.2017.

- Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur (24.08.2009): Grundsatzterlass zur Begabtenförderung. Online verfügbar unter [https://www.bmb.gv.at/ministerium/rs/2009\\_16.html](https://www.bmb.gv.at/ministerium/rs/2009_16.html), zuletzt geprüft am 27.06.2017.
- Bußhoff, Ludger (1989): Berufswahl. Theorien und ihre Bedeutung für die Praxis der Berufsberatung. 2., neubearb. Aufl. Stuttgart: Kohlhammer (Aufgaben und Praxis der Bundesanstalt für Arbeit, 10a).
- Cerman, Markus; Steffelbauer, Ilja; Tost, Sven (2008): Agrarrevolutionen. Verhältnisse in der Landwirtschaft vom Neolithikum zur Globalisierung. Innsbruck: Studien-Verl. (Querschnitte, Bd. 24).
- Debray, Angelika (2000): Der verflixte Dreh und andere Spielereien. Spiele im und für den Mathematikunterricht. In: *PZV-Ratgeber. Sekundarstufen*, S. 20–25.
- Döring, Sabine (1997): Lernen durch Spielen. Spielpädagogische Perspektiven institutionellen Lernens. Weinheim: Dt. Studien-Verl.
- Europäische Kommission (2007): Leitfaden für Gender Mainstreaming in der Beschäftigungspolitik. Bundesministerin für Frauen, Medien und öffentlichen Dienst. Wien. Online verfügbar unter [https://www.bmb.gv.at/frauen/euint/eu\\_leitfaden\\_gm\\_beschpol\\_25972.pdf?4dz8a1](https://www.bmb.gv.at/frauen/euint/eu_leitfaden_gm_beschpol_25972.pdf?4dz8a1), zuletzt geprüft am 24.07.2017.
- Fackel (Hg.) (1980): Neues grosses Volkslexikon. 1979. Aufl. 10 Bände. Stuttgart: Fackelverlag G. Bowitz GmbH.
- Famulla, Gerd-E.; Butz, Bert; Deeken, Sven; et al. (Hg.) (2008): Berufsorientierung als Prozess - Persönlichkeit fördern, Schule entwickeln, Übergang sichern. Ergebnisse aus dem Programm "Schule - Wirtschaft/Arbeitsleben". Wissenschaftliche Begleitung des Programms Schule - Wirtschaft, Arbeitsleben. Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren (Schule - Wirtschaft, Arbeitsleben, 5).
- Fischer-Kowalski, Marina (Hg.) (1986): Von den Tugenden der Weiblichkeit. Mädchen u. Frauen im österr. Bildungssystem. Verein Kritische Sozialwissenschaft und Politische Bildung. Wien: Verl. für Gesellschaftskritik.
- Flich, Renate (1997): Mütterlich–sozial und hauswirtschaftlich–praktisch. Mädchenbildungswesen nach dem Ersten Weltkrieg bis 1945. In: Ilse Brehmer (Hg.): Geschichte der Frauenbildung und Mädchenerziehung in Österreich. Ein Überblick. Graz: Leykam, S. 220–234.

- Forkel, Annette (2009): Entdeckendes Lernen mit Lernspielen im Unterricht der Sekundarstufe I. Konzeptionelle Grundlegung, Entwicklung und Erprobung. Inauguraldissertation. Universität zu Köln, Köln. Humanwissenschaftlichen Fakultät. Online verfügbar unter [http://www.google.at/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=2&ved=0ahUKEwiE\\_ljUnYTVAhXGXRQKHQpiCC8QFggrMAE&url=http%3A%2F%2Fkups.ub.uni-koeln.de%2F2882%2F1%2FDissForkel.pdf&usq=AFQjCNH6gnd0Wosa6Ht9aS-6wPLxqvBNaw](http://www.google.at/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=2&ved=0ahUKEwiE_ljUnYTVAhXGXRQKHQpiCC8QFggrMAE&url=http%3A%2F%2Fkups.ub.uni-koeln.de%2F2882%2F1%2FDissForkel.pdf&usq=AFQjCNH6gnd0Wosa6Ht9aS-6wPLxqvBNaw), zuletzt geprüft am 14.07.2017.
- Frauendorfer, Andrea (o.J.): Schulwechsel – Herausforderung für Kinder und Eltern. Hg. v. Bundesministerium für Familien und Jugend. Wien. Online verfügbar unter <https://www.eltern-bildung.at/expert-inn-enstimmen/schulwechsel-herausforderung-fuer-kinder-und-eltern/>, zuletzt geprüft am 24.07.2017.
- Grickschat, Thilo; Siebert, Christoph (2015): Berufe und Gewerbe im Wandel der Zeit. MünsterscheZeitung. Münster. Online verfügbar unter <http://www.muensterschezeitung.de/Leben-und-Erleben/Ratgeber/Karriere/2107994-Arbeit-Berufe-und-Gewerbe-im-Wandel-der-Zeit>, zuletzt geprüft am 03.07.2017.
- Herkner, Werner (1986): Psychologie. Wien, New York: Springer.
- Hielscher, Hans (1981): Spielen macht Schule. Grundlagen, Argumente und erprobte Vorschläge für Spiele mit Grundschulkindern, Eltern und Lehrern. Heidelberg: Quelle & Meyer.
- Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft (Hg.) (2015): Berufswahl begleiten. Unter Mitarbeit von Wolfgang Bliem (ibw), Willi Keck (BIWI Wien), Franz Stadler (Bildungsberatung für Karriere. Wien: Verlag für Werbung und Kartographie. Online verfügbar unter [http://www.bic.at/downloads/at/broschueren/wien\\_berufswahl\\_begleiten.pdf](http://www.bic.at/downloads/at/broschueren/wien_berufswahl_begleiten.pdf), zuletzt geprüft am 08.06.2017.
- Jansen-Schulz, Bettina (2001): Genderorientierte Elternarbeit am Beispiel der Berufsorientierung und Lebensplanung. Online verfügbar unter [http://www.eduhi.at/dl/Jansen-Schulz-\\_Eltern\\_und\\_Berufsorientierung.pdf](http://www.eduhi.at/dl/Jansen-Schulz-_Eltern_und_Berufsorientierung.pdf), zuletzt geprüft am 23.02.2017.
- Klappacher, Oswald (2002): Sinnvoll GW. Vom Wissen zum Handeln ; fachdidaktische Überlegungen zum Geografie- und Wirtschaftskundeunterricht der 10- bis 14-Jährigen. 1. Aufl. Linz: Veritas.
- Kluge, Norbert (1981): Spielen und Erfahren. Der Zusammenhang von Spielerlebnis und Lernprozeß. Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt (Erziehen und Unterrichten in der Schule).

- Kreienkamp, Eva (2009): Gender-Marketing. Impulse für Marktforschung, Produkte, Werbung und Personalentwicklung. 1. Aufl. München: mi-Wirtschaftsbuch. Online verfügbar unter [http://www.wiso-net.de/document/MIWI,AMIW\\_\\_9783868800616215](http://www.wiso-net.de/document/MIWI,AMIW__9783868800616215).
- Leitner, Andrea; Dibiasi, Anna (2015): Frauenberufe - Männerberufe. Ursachen und Wirkungen der beruflichen Segregation in Österreich und Wien. In: *Trotz Arbeit arm. Frauen und Segregation am Arbeitsmarkt, 2, Frauen.Wissen.Wien*.
- Leser, Hartmut (Hg.) (2010): DIERCKE Wörterbuch allgemeine Geographie. 14. Aufl., Gemeinschaftsausg., aktualisierte Neuausg., Orig.-Ausg. Braunschweig, München: Westermann; Dt. Taschenbuch-Verl. (dtv, 3422).
- Luther, Martin (1827): Dr. Martin Luthers Werke : in einer das Bedürfniß der Zeit berücksichtigenden Auswahl. Vent, Hans L. [Hrsg]. 2., verm. Aufl. Hamburg: Perthes. Online verfügbar unter <http://digital.ub.uni-duesseldorf.de/ihd/content/titleinfo/8667768>, zuletzt geprüft am 07.06.2017.
- Maier, Günter W. (o.J.): intrinsische Motivation. Hg. v. Springer Gabler Verlag. Gabler Wirtschaftslexikon. Wiesbaden. Online verfügbar unter <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/intrinsische-motivation.html>, zuletzt geprüft am 14.07.2017.
- Meyer, Hilbert (1994): Unterrichtsmethoden. I. Theorieband. 6. Auflage. Frankfurt am Main: Cornelsen Verlag GmbH (Theoriebuch Meyer).
- Meyer, Hilbert (1997): Unterrichtsmethoden. II. Praxisband. Frankfurt am Main: Cornelsen Verlag GmbH (Praxisbuch Meyer). Online verfügbar unter <http://ebookcentral.proquest.com/lib/gbv/detail.action?docID=4776634>.
- Mitterbauer, Monika Christa (2014): Berufsorientierung im Geographie und Wirtschaftskunde-Unterricht der AHS. Diplomarbeit. Karl-Franzens-Universität Graz, Graz. Geographie und Raumforschung. Online verfügbar unter [http://search.obvsg.at/primolibweb/action/display.do?tabs=detailsTab&ct=display&fn=search&doc=UGR\\_aleph\\_acc002697306&indx=1&reclids=UGR\\_aleph\\_acc002697306&reclids=0&elementId=0&renderMode=poppedOut&displayMode=full&frbrVersion=&frbg=&ds cnt=0&scp.scps=scope%3A%28UGR\\_sfx%29%2Cscope%3A%28UGR\\_aleph\\_acc%29%2Cscope%3A%28UGR\\_aleph\\_ubg01%29%2Cscope%3A%28UGR\\_metalib\\_kb%29&tb=t&mode=Basic&vid=UGR&srt=rank&tab=default\\_tab&dum=true&vl\(freeText0\)=Berufsorientierung%20im%20Geographie%20und%20Wirtschaftskunde-Unterricht%20der%20AHS&dstmp=1497436744832](http://search.obvsg.at/primolibweb/action/display.do?tabs=detailsTab&ct=display&fn=search&doc=UGR_aleph_acc002697306&indx=1&reclids=UGR_aleph_acc002697306&reclids=0&elementId=0&renderMode=poppedOut&displayMode=full&frbrVersion=&frbg=&ds cnt=0&scp.scps=scope%3A%28UGR_sfx%29%2Cscope%3A%28UGR_aleph_acc%29%2Cscope%3A%28UGR_aleph_ubg01%29%2Cscope%3A%28UGR_metalib_kb%29&tb=t&mode=Basic&vid=UGR&srt=rank&tab=default_tab&dum=true&vl(freeText0)=Berufsorientierung%20im%20Geographie%20und%20Wirtschaftskunde-Unterricht%20der%20AHS&dstmp=1497436744832), zuletzt geprüft am 14.06.2017.

- Petersen, Peter (Hg.) (1963): Führungslehre des Unterrichts. 7. Auflage. Braunschweig: Westermann.
- Petillon, H. (1999): Spielen in der Grundschule - Versuch einer Gegenstands- und Ortsbestimmung. In: *Spielen in der Grundschule. Grundlagen - Anregungen - Beispiele.*, S. 13–42. Online verfügbar unter <https://www.uni-koblenz-landau.de/de/landau/fb5/bildung-kind-jugend/grupaed/studium/downloads/petillon/spielpaedagogik.pdf>, zuletzt geprüft am 13.07.2017.
- Porath, Jane (2013): Beförderung von Arbeits- und Berufsorientierung bei Schüler(inne)n der Berufsfachschule durch den Einsatz von Lernaufgaben. Eine konstruktiv-evaluative Studie. 1. Aufl. s.l.: Rainer Hampp Verlag. Online verfügbar unter [https://www.wiso-net.de/document/EBOK,AEBO\\_\\_9783866189607450](https://www.wiso-net.de/document/EBOK,AEBO__9783866189607450).
- Rinschede, Gisbert (2007): Geographiedidaktik. Paderborn: Schöningh (Grundriss Allgemeine Geographie, 2324). Online verfügbar unter <http://www.utb-studi-e-book.de/9783838523248>.
- Roos, Jeanette (et al.) (2013): Übergang vom Primar- zum Sekundarbereich. In: Jeanette Roos und Hermann Schöler (Hg.): Transitionen in der Bildungsbiographie. Der Übergang vom Primar- zum Sekundarbereich. Wiesbaden: Springer (Research), S. 15–43.
- Roos, K.; Chardon, P. (2014): Grundlagen der Schülerorientierung. Hg. v. Pädagogischen Hochschule Karlsruhe. Karlsruhe. Online verfügbar unter [http://geoges.ph-karlsruhe.de/mhwiki/index.php5/Grundlagen\\_der\\_Sch%C3%BClerorientierung](http://geoges.ph-karlsruhe.de/mhwiki/index.php5/Grundlagen_der_Sch%C3%BClerorientierung), zuletzt geprüft am 14.07.2017.
- Schabetsberger, Gregor (2012): Die Schulgeschichtliche Entwicklung von Berufsorientierung und Politischer Bildung in Österreich im Vergleich. Universität Wien, Wien.
- Schedler, Klaus; Willenpart, Norbert (1982): Theorien der Berufswahlentscheidung. Wien: Österreichisches Institut Bildung und Wirtschaft.
- Schefter, Thomas (2017): Aphorismen. Aphorismen, Zitate, Sprüche und Gedichte. Unter Mitarbeit von Peter Schumacher. Forst. Online verfügbar unter <https://www.aphorismen.de/zitat/12060>, zuletzt aktualisiert am 2017, zuletzt geprüft am 24.07.2017.
- Schenk-Danzinger, Lotte (1976): Entwicklungspsychologie. 10., unveränd. Aufl. Wien: ÖBV Österr. Bundes-Verl. für Unterricht Wiss. u. Kunst (Schriften zur Lehrerbildung und Lehrerfortbildung, 1).

- Schneider, Claudia (2001): Geschlechtssensible Schulentwicklung als Herausforderung. In: Marc Bittner, Bittner Nevriye und Gerlinde Pacholik (Hg.): SWS-Rundschau. Sozialwissenschaftlichen Studiengesellschaft, Bd. 41. Wien, S. 99–119. Online verfügbar unter [http://www.efeu.or.at/seiten/artikel/schulentwicklung\\_schneider.pdf](http://www.efeu.or.at/seiten/artikel/schulentwicklung_schneider.pdf), zuletzt geprüft am 24.07.2017.
- Schneider, Claudia (2009): Geschlechtssensible Pädagogik. Leitfaden für Lehrer/innen und Fortbildner/innen im Bereich Kindergartenpädagogik. Hg. v. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. Abteilung GM/Gender und Schule. Wien. Online verfügbar unter [https://www.google.at/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=2&ved=0ahUKEwiO6\\_3Rn\\_LUAhXCcRQKHeTEDGwQFggUAE&url=http%3A%2F%2Fpubshop.bmbf.gv.at%2Fdownload.aspx%3Fid%3D184&usg=AFQjCNEtNSctTDl1a2ZpcozIfxK8Wx2a-A&cad=rja](https://www.google.at/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=2&ved=0ahUKEwiO6_3Rn_LUAhXCcRQKHeTEDGwQFggUAE&url=http%3A%2F%2Fpubshop.bmbf.gv.at%2Fdownload.aspx%3Fid%3D184&usg=AFQjCNEtNSctTDl1a2ZpcozIfxK8Wx2a-A&cad=rja), zuletzt geprüft am 05.07.2017.
- Schneider, Helmuth; Eggebrecht, Arne (Hg.) (1983): Geschichte der Arbeit. Vom alten Ägypten bis zur Gegenwart. Ungekürzte Ausg. Frankfurt/Main: Ullstein (Ullstein-Bücher Ullstein-Sachbuch, 34140).
- Schudy, Jörg (Hg.) (2002): Berufsorientierung in der Schule. Grundlagen und Praxisbeispiele. Bad Heilbrunn/Obb.: Verlag Julius Klinkhardt.
- Schwaiger, Bettina (2015): Gendersensible Pädagogik im wirtschaftlichen Unterricht. Erarbeitung von Umsetzungsstrategien zur Sicherstellung einer gendersensiblen Unterrichtsdurchführung. Masterarbeit. Karl-Franzens-Universität Graz, Graz. Wirtschaftspädagogik. Online verfügbar unter <http://unipub.uni-graz.at/obvugrhs/download/pdf/784572?originalFilename=true>, zuletzt geprüft am 05.07.2017.
- Shutterstock (2017): STANDARD-BILDLICENSE. New York. Online verfügbar unter <https://www.shutterstock.com/de/license>, zuletzt geprüft am 25.07.2017.
- Siegler, Robert; DeLoache, Judy; Eisenberg, Nancy; Grabowski, Joachim; Pauen, Sabina (Hg.) (2011): Entwicklungspsychologie im Kindes- und Jugendalter. 3. Aufl. Heidelberg: Spektrum Akad. Verl.
- Sitte, Christian (2011): Maturafragen neu (!?) – eine schrittweise Annäherung an eine kompetenzorientierte Form im Fach Geographie und Wirtschaftskunde. In: *GW-Unterricht* (123), S. 24–41. Online verfügbar unter [http://www.gw-unterricht.at/images/pdf/gwu\\_123\\_024\\_041\\_sitte.pdf](http://www.gw-unterricht.at/images/pdf/gwu_123_024_041_sitte.pdf), zuletzt geprüft am 28.07.2017.

- Sitte, Wolfgang (Hg.) (2006): Beiträge zur Didaktik des "Geographie und Wirtschaftskunde"-  
Unterrichts. 4., unveränd. Aufl. Wien: Inst. für Geographie und Regionalforschung  
(Materialien zur Didaktik der Geographie und Wirtschaftskunde, 16).
- Six-Materna, Iris; Six, Bernd (2000): Stereotype. Hg. v. Spektrum der Wissenschaft  
Verlagsgesellschaft mbH. Lexikon für Psychologie. Heidelberg. Online verfügbar unter  
<http://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/stereotype/14836>, zuletzt geprüft am  
05.07.2017.
- Specht, Werner (Hg.) (2009): Das Schulsystem im Spiegel von Daten und Indikatoren. Unter  
Mitarbeit von Michael Bruneforth & Lorenz Lassnigg. Graz: Leykam (Nationaler  
Bildungsbericht Österreich, 1.2009,1).
- STATISTIK AUSTRIA Bundesanstalt Statistik Österreich (2015): Standard-Dokumentation  
Metainformationen. (Definitionen, Erläuterungen, Methoden, Qualität) zu Mikrozensus ab  
2004 Arbeitskräfte- und Wohnungserhebung.
- Tillmann, Klaus-Jürgen (2013): Die Bewältigung von Übergängen im Lebenslauf – eine biografische  
Perspektive. In: Gabriele Bellenberg und Matthias Forell (Hg.): Bildungsübergänge gestalten.  
Ein Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis. 1. Aufl. Münster: Waxmann, 15-32.
- Tippelt, Rudolf; Schmidt, Bernhard (2010): Handbuch Bildungsforschung. 3., durchgesehene  
Auflage. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. Online verfügbar unter  
<http://site.ebrary.com/lib/tubraunschweig/detail.action?docID=11034528>.
- Universität Bielefeld (Hg.) (2011): Gender – Was bedeutet eigentlich gender? Unter Mitarbeit von  
Denise Elsner, Stefanie Franke, Diether Horstmann, Christine Ivanov, Nadine Nelle, Carolin  
Paczoch, Susanne Richter, Joana Rieck. Online verfügbar unter [https://www.uni-  
bielefeld.de/gendertexte/gender.html](https://www.uni-bielefeld.de/gendertexte/gender.html), zuletzt geprüft am 04.07.2017.
- Vötterle, Benjamin (2007): Zusammenfassung: Unterrichtsprinzipien -Werner Wiater. o.O. Online  
verfügbar unter [https://voetterle.de/wp-  
content/uploads/2008/08/zusammenfassung\\_u\\_prinzp.pdf](https://voetterle.de/wp-content/uploads/2008/08/zusammenfassung_u_prinzp.pdf), zuletzt geprüft am 14.07.2017.
- Wegener-Spöhring, Gisela (1994): Spiel ist die Freiheit des Kindes: Soziales Lernen im Spiel. In:  
Gerd E. Schäfer (Hg.): Soziale Erziehung in der Grundschule. Rahmenbedingungen, soziales  
Erfahrungsfeld, pädagogische Hilfen. Weinheim: Juventa-Verl., S. 209–224.
- Weiglhofer, Hubert (2013): Die Kompetenzenlandkarte für Unterrichtsprinzipien und  
Bildungsanliegen. Hg. v. BMUKK. Wien. Online verfügbar unter

[https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/uek/kl\\_weiglhofer\\_25649.pdf?5te6xn](https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/uek/kl_weiglhofer_25649.pdf?5te6xn), zuletzt geprüft am 27.06.2017.

Weinert, Franz E. (Hg.) (2002): Leistungsmessungen in Schulen. 2., unveränd. Aufl., Dr. nach Typoskript. Weinheim: Beltz (Beltz Pädagogik).

Wirtschaftslexikon24 (Hg.) (2017): Beruf. Unter Mitarbeit von Dipl.-Kfr. Dr. Grudrun Stiller. Online verfügbar unter <http://www.wirtschaftslexikon24.com/d/beruf/beruf.htm>, zuletzt geprüft am 07.06.2017.

Wolf, Josef; Burian, Zdenek; Echsnerová, Ema (1979): Menschen der Urzeit. 2. Aufl. Hanau: Dausien.

Zentrum Bayern Familie und Soziales (Hg.) (o.J): Das Schulkind. Die Entwicklung des Grundschulkindes - Die weitere Entwicklung - Übertritt an eine weiterführende Schule. Online verfügbar unter <https://www.elternimnetz.de/kinder/schulkind/weitereentwicklung.php>, zuletzt geprüft am 24.07.2017.

## 7 ANHANG

### ERSTE UNTERRICHTSEINHEIT FÜR DIE VOLKSCHULE

Die erste Unterrichtseinheit befasst sich hauptsächlich mit der Erklärung der Thematik „Gleichberechtigung bei Berufen“ und ermöglicht den Schülern und Schülerinnen eine erste Berührung mit dem Spiel. In dieser Stunde liegt der Schwerpunkt auf den großen Berufskarten.

Thema	Berufe	Minuten
Motivation	Berufsbilder werden ausgeteilt und als Anker für die Erarbeitung genutzt (Jede/r bekommt nur eine Karte)	~10min
Möglichkeit eines Unterrichtsverlaufes	<p>Mögliche Fragen für den Unterrichtsbeginn:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Was sind Berufe?“</li> <li>○ „Welche Berufe kennt ihr?“</li> <li>○ „Welche Berufe seht ihr auf den Karten?“</li> <li>○ „Welche Berufe sind unklar?“</li> </ul> <p>Die 12 Berufe werden beschrieben und Tätigkeiten erarbeitet</p> <p>Auf Gleichstellung wird aufmerksam gemacht:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ <i>Arbeiten mehr Männer oder mehr Frauen als Frisörin, was glaubt ihr?</i></li> <li>○ <i>Warum glaubt ihr, ist das so?</i></li> </ul> <p>• Paare finden sich und gehen zusammen: z.B.: <i>Frisör und Frisörin</i></p> <p>Karten mit den Berufsbezeichnungen werden aufgelegt und alle Gruppen müssen ihre Bezeichnung finden.</p>	~30min
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Variante 1 wird gespielt</li> </ul>	~15
Flexibles und differenziertes Lernen	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Jeder SuS kann Tätigkeiten ins Heft schreiben für seine Berufskarte.</li> <li>➤ Berufsbeschreibungen können von SuS gelesen und verglichen werden.</li> <li>➤ Varianten 2 bis 7 und mehr</li> </ul>	
Merktext	Egal ob Frau oder Mann, jede und jeder kann jeden Beruf ausüben.	

SuS = Schüler und Schülerinnen

## ZWEITE UNTERRICHTSEINHEIT FÜR DIE VOLKSCHULE

Diese Stunde beschäftigt sich mit den Stärken und Fähigkeiten, dabei wird der Schwerpunkt auf die Definitionen und Beschreibungen gelegt. Wichtig dabei ist, dass die Schülerinnen und Schüler verstehen, was Stärken und Fähigkeiten sind und wie man sie entdecken und beschreiben kann.

Thema	Stärken	Minuten
Motivation	Stärkenbilder werden ausgeteilt und als Anker für die Erarbeitung genutzt (Jede/r bekommt zwei Karten: Wort und Bild)	~10min
Möglichkeit eines Unterrichtsverlaufes	<p>Mögliche Fragen für den Unterrichtsbeginn:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Was sind Stärken oder Fähigkeiten?“</li> <li>○ „Welche Stärken kennt ihr?“</li> <li>○ „Welche Stärken seht ihr auf den Karten?“</li> <li>○ „Welche Stärken sind unklar?“</li> </ul> <p>Die 16 Stärken werden beschrieben und Beispiele erarbeitet</p>	~30min
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Variante 1 wird gespielt</li> </ul>	~15
Flexibles und differenziertes Lernen	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Jeder SuS kann Beispiel zu eigenen Stärken ins Heft schreiben</li> <li>➤ Beispiele werden mit Beiblatt verglichen und wenn möglich ergänzt</li> <li>➤ Varianten 2 bis 7 und mehr</li> </ul>	
Merktext	Stärken und Fähigkeiten können angeboren oder erworben werden. Durch sie ist es möglich, etwas zu wissen oder zu können oder imstande zu sein etwas zu tun. „Was ich gut kann, mache ich gern und was ich gern mache, mache ich gut!“	

SuS = Schüler und Schülerinnen

## DRITTE UNTERRICHTSEINHEIT FÜR DIE VOLKSSCHULE

Den thematischen Schwerpunkt dieser Unterrichtsstunde bildet die Besprechung und Erklärung der Varianten des fachdidaktischen Spiels, das die Klasse über ein Monat begleiten wird, und die ersten Übungsdurchläufe. Es ist möglich, dass dies keine ganze Unterrichtsstunde einnimmt.

Thema	Varianten des fachdidaktischen Spiels	Minuten
Motivation	Spiel und Karten werden gezeigt	~5min
Möglichkeit eines Unterrichtsverlaufes	Sowohl Regeln als auch der Abläufe werden mit der Klasse zusammen erarbeitet Alle Varianten werden erklärt und einmal ausprobiert Auch Abschlussgespräch von Variante 2 wird geübt. Mögliche Fragen dazu: <ul style="list-style-type: none"><li>○ „Welche Stärken habt ihr zum ‚Beruf der Woche‘ gehängt?“</li><li>○ „Fallen euch noch Stärken ein, die man für den Beruf brauchen kann?“</li><li>○ „Gibt es einen Unterschied, ob eine Frau oder ein Mann diesen Beruf ausübt?“</li><li>○ Etc.</li></ul>	~25min
Flexibles und differenziertes Lernen	➤ Varianten 1 ➤ Variante 3 bis 7 und mehr	

SuS = Schüler und Schülerinnen

## VIERTE UNTERRICHTSEINHEIT FÜR DIE VOLKSCHULE

Bevor diese Unterrichtsstunde stattfindet, ist es notwendig, dass die Klasse die Variante 2 schon eine Woche gespielt hat. Somit wurde eine Woche zuvor ein „Beruf der Woche“ ausgewählt und an der Wand befestigt. Die Schülerinnen und Schüler haben schon Stärken dazu gehängt und nun folgt diese Stunde.

Auch hier ist es möglich, dass dieser Teil keine ganze Stunde dauert, geplant wurden 30 Minuten.

Thema	Abschlussgespräch der Variante 2	Minuten
Motivation	„Beruf der Woche“ wird auf die Tafel geschrieben oder geklebt	~5min
Möglichkeit eines Unterrichtsverlaufes	Mögliche Fragen für das Abschlussgespräch: <ul style="list-style-type: none"><li>○ „Welche Stärken habt ihr zum ‚Beruf der Woche‘ gehängt?“</li><li>○ Warum habt ihr z.B.: Kreativität zur Frisörin gehängt?</li><li>○ „Warum braucht der Frisör keine Kreativität?“ Oder: „Warum habt ihr Kreativität auch zum Frisör gehängt?“</li><li>○ „Fallen euch noch Stärken ein, die man für den Beruf brauchen kann?“</li><li>○ „Gibt es einen Unterschied, ob eine Frau oder ein Mann diesen Beruf ausübt?“</li><li>○ Etc.</li></ul>	~25min
Flexibles und differenziertes Lernen	<ul style="list-style-type: none"><li>➤ Varianten 1</li><li>➤ Variante 3 bis 7 und mehr</li></ul>	

SuS = Schüler und Schülerinnen

In jeder weiteren Woche desselben Monats sollte die Variante 2 wiederholt werden. Das bedeutet, am Wochenbeginn benötigt man zwei Minuten um den Beruf aufzuhängen, und am Ende jeder Woche sollte das Abschlussgespräch Platz finden.

## BEIBLATT FÜR SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER

Volksschullehrer (4,2%)	Volksschullehrerin (95,8%)
	
<p><b>Berufsbeschreibung</b></p> <p>VolksschullehrerInnen...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• ... unterrichten Kinder vom Schuleintritt bis zur Beendigung der Volksschule,</li> <li>• ... vermitteln Fertigkeiten wie Lesen, Schreiben, Rechnen und Wissen,</li> <li>• ... regen die Kinder zu selbstständigem Denken und Arbeiten an,</li> <li>• ... erhalten bzw. wecken das Interesse am Wissenserwerb und an der Umwelt,</li> <li>• ... führen die Klasse als Gruppe, widmen sich aber den SchülerInnen auch individuell,</li> <li>• ... fördern Begabungen und unterstützen bei Problemen,</li> <li>• ... achten auf Entwicklungs- und Lernschwierigkeiten.</li> </ul>	
Frisör (8,8%)	Frisörin (91,2%)
	
<p><b>Berufsbeschreibung</b></p> <p>FriseurInnen...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• ... schneiden, pflegen, färben und gestalten Haare und Bärte,</li> <li>• ... mischen Farben und Chemikalien,</li> <li>• ... vereinbaren Termine,</li> <li>• ... beraten KundInnen über modische Trends, typgerechte Frisuren und geeignete Haar- und Hautpflegeprodukte,</li> <li>• ... hantieren mit Kämmen, Scheren, Haarschneidemaschinen, Haartrockengeräten, Haarfärbe- und Haarpflegepräparaten und kosmetischen Produkten.</li> </ul>	

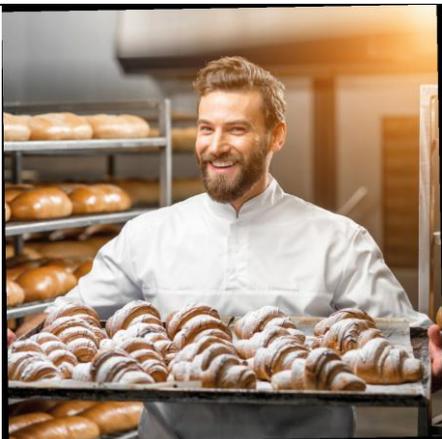
Verkäufer (25,3%)	Verkäuferin (74,7%)
	
<p><b>Berufsbeschreibung</b></p> <p>VerkäuferInnen...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• ... arbeiten in Einzelhandelsbetrieben oder Filialen von größeren Einzelhandelsketten,</li> <li>• ... beraten KundInnen über Waren, Trends und Sortimente,</li> <li>• ... verkaufen Waren an der Kassa,</li> <li>• ... kontrollieren den Bestand der Waren,</li> <li>• ...bestellen neue Ware und nehmen diese anschließend in den Bestand auf,</li> <li>• ... lernen den Lehrberuf Einzelhandel, in dem eine Reihe von Spezialisierungen auf unterschiedliche Sortimente geboten wird.</li> </ul>	

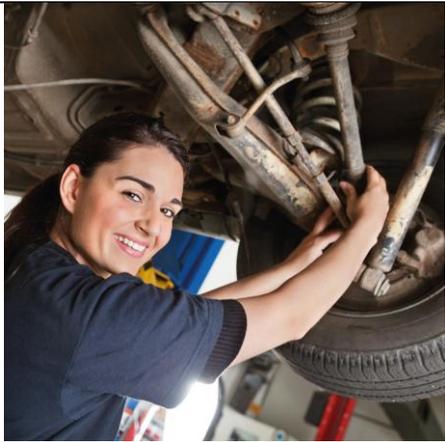
Apotheker (31,9%)	Apothekerin (68,1%)
	
<p><b>Berufsbeschreibung</b></p> <p>ApothekerInnen...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• ... versorgen ihre KundInnen fachgerecht mit Arzneimitteln,</li> <li>• ... beraten KundInnen über Gesundheit, Medizin, Hygiene und Lagerung von Arzneimittel,</li> <li>• ... stellen Medikamente nach Rezepten auch selbst her,</li> <li>• ... entwickeln Arzneimittel,</li> <li>• ... prüfen Arzneimittel auf ihre erwünschten und unerwünschten Wirkungen,</li> <li>• ... führen Identitäts- und Qualitätskontrolle arzneilicher Rohstoffe und Kräuter sowie homöopathischer Arzneimittelspezialitäten durch.</li> </ul>	

Arzt (46,9%)	Ärztin (53,1%)
	
<p><b>Berufsbeschreibung</b></p> <p>ÄrztInnen...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• ... diagnostizieren und behandeln Krankheiten,</li> <li>• ... setzen Maßnahmen zur Prävention von Krankheiten,</li> <li>• ... arbeiten in Krankenhäusern oder eigenen Praxen,</li> <li>• ... haben Kontakt zu ihren PatientInnen und deren Angehörigen,</li> <li>• ... arbeiten im Team mit ihren BerufskollegInnen und Fachkräften aus dem Bereich der Pflege und dem medizinisch-technischen Dienst,</li> <li>• ... achten auf den Verlauf von Krankheiten,</li> <li>• ... achten auf die physische und psychische Verfassung der PatientInnen.</li> </ul>	

Landwirt (50,9%)	Landwirtin (49,1%)
	
<p><b>Berufsbeschreibung</b></p> <p>LandwirtInnen...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• ... bauen Nutzpflanzen wie Getreide und Gemüse an,</li> <li>• ... pflegen und ernten diese Nutzpflanzen,</li> <li>• ... betreuen landwirtschaftliche Nutztiere wie Kühe, Schafe oder Geflügel,</li> <li>• ... führen Forstarbeiten durch,</li> <li>• ... warten und reparieren die landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte</li> <li>• ... halten die betrieblichen Gebäude instand.</li> </ul>	

Koch (62%)	Köchin (38%)
	
<p><b>Berufsbeschreibung</b></p> <p>KöchInnen...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• ... bereiten Speisen aller Art zu,</li> <li>• ... organisieren die Arbeitsabläufe in der Küche,</li> <li>• ... erstellen die Speisekarten,</li> <li>• ... sorgen für den Einkauf und die fachgerechte Lagerung der Lebensmittel,</li> <li>• ... teilen das Küchenpersonal ein,</li> <li>• ... achten auf die Einhaltung der Hygienebestimmungen,</li> <li>• ... arbeiten im Team mit KollegInnen, KüchenhelferInnen und Restaurantfachleuten,</li> <li>• ... haben Kontakt zu LieferantInnen und ihren Gästen.</li> </ul>	

Bäcker (64,7%)	Bäckerin (35,3%)
	
<p><b>Berufsbeschreibung</b></p> <p>BäckerInnen...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• ... mischen bzw. kneten den zur Backwarenherstellung benötigten Teig,</li> <li>• ... geben dem Teig eine bestimmte Form,</li> <li>• ... backen die geformten Teigstücke,</li> <li>• ... verbinden Tradition mit Hightech,</li> <li>• ... verwenden automatische Knet- und Rührmaschinen und vollelektronische Backöfen,</li> <li>• ... setzen für die Semmel-, Gebäck- und Broterzeugung halb- und vollautomatische Anlagen, sogenannte Semmel- und Brotstraßen, ein.</li> </ul>	

KFZ-Techniker (97,2%)	KFZ-Technikerin (2,8%)
	
<p><b>Berufsbeschreibung</b></p> <p>KraftfahrzeugtechnikerInnen...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• ... führen Wartungs- und Reparaturarbeiten an Kraftfahrzeugen durch,</li> <li>• ... bauen schadhafte und unbrauchbar gewordene Teile aus und ersetzen diese,</li> <li>• ... beraten die Kundinnen und Kunden über die Reparaturen und Servicearbeiten,</li> <li>• ... kontrollieren, reparieren und montieren mechanische und elektrische Bauteile,</li> <li>• ... nehmen Einstellungen am Motor, an den Bremsen, an der Lenkung, etc. vor,</li> <li>• ... führen die gesetzlich vorgeschriebene Sicherheits- und Umweltüberprüfung durch,</li> <li>• ... hantieren mit elektronischen Mess- und Prüfgeräten und mit Handwerkzeugen.</li> </ul>	

Tischler (95,4%)	Tischlerin (4,6%)
	
<p><b>Berufsbeschreibung</b></p> <p>TischlerInnen...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• ... fertigen nach Plänen und Werkzeichnungen Möbel, Fenster, Türen, usw. aus Holz an,</li> <li>• ... montieren die Teile in der Werkstatt oder vor Ort bei ihren KundInnen,</li> <li>• ... führen an diesen Produkten Reparaturarbeiten durch,</li> <li>• ... fertigen Skizzen ihrer Werkstücke an,</li> <li>• ...wählen die richtigen Holzsorten und Werkstoffe aus,</li> <li>• ...wenden verschiedene Holzbearbeitungstechniken wie Hobeln, Sägen, Schleifen, etc. an,</li> <li>• ... hantieren sie mit verschiedenen manuellen und elektrischen Werkzeugen und Geräten,</li> <li>• ... bedienen auch computergestützte Holzbearbeitungsmaschinen.</li> </ul>	

Pilot (80,5%)	Pilotin (19,5%)
	

### Berufsbeschreibung

PilotInnen...

- ... sind bei Fluggesellschaften oder beim Militär beschäftigt,
- ... steuern Passagier-, Fracht- oder Militärflugzeuge,
- ... tragen die gesamte Verantwortung für das Flugzeug, und den gesamten Flug,
- ... führen die Vorbereitungsarbeiten und sind verantwortlich für eine sicheren Landung,
- ... arbeiten eng mit KollegInnen im Bereich des Flugverkehrs zusammen,
- ... bedienen und überwachen die PilotInnen Bordcomputer und Navigationsgeräte,
- ... informieren die Fluggäste über die Flugbedingungen,
- ... stehen in engem Kontakt mit dem Bord- und Bodenpersonal.

Informatiker (86,1%)	Informatikerin (13,9%)
	

### Berufsbeschreibung

InformatikerInnen...

- ... beschäftigen sich mit computertechnischen und anwendungsorientierten Aufgaben,
- ... erstellen Programme, entwickeln und installieren Betriebssysteme und Anwendungsprogramme und konfigurieren (gestalten) sie,
- ... sind mit allen Bereichen der IT-Branche vertraut,
- ... spezialisieren sich im Zuge ihrer Ausbildung oder ihrer Berufslaufbahn auf Teil- und Anwendungsbereiche der Informatik,
- ... arbeiten mit weiteren SpezialistInnen der genannten Bereiche zusammen.

## **Volkschullehrer und Volksschullehrerin**

### **LehrerIn für die Primarstufe**

#### **Berufsbeschreibung:**

LehrerInnen für die Primarstufe unterrichten Kinder vom Schuleintritt bis zur Beendigung der Volksschule in allen Unterrichtsfächern (Religionsunterricht nur mit Zusatzausbildung). Sie vermitteln konkrete Fertigkeiten wie Lesen, Schreiben, Rechnen und grundlegendes Wissen in diversen Sachgegenständen. Dabei leisten LehrerInnen für die Primarstufe auch Erziehungsarbeit, regen die Kinder zu selbstständigem Denken und Arbeiten an und erhalten bzw. wecken das Interesse am Wissenserwerb und an der Umwelt. Sie führen die Klasse als Gruppe, widmen sich aber den SchülerInnen auch individuell, um Begabungen zu fördern bzw. bei Problemen unterstützend einzugreifen. Sie achten auf Entwicklungs- und Lernschwierigkeiten, halten engen Kontakt mit den Eltern bzw. Erziehungsberechtigten ihrer SchülerInnen und arbeiten häufig auch mit KollegInnen im Team zusammen.

#### **Tätigkeitsbereiche:**

- Unterrichten, d. h. die didaktisch aufbereiteten Fachinhalte vermitteln
- den Unterricht im Rahmen des vorgegebenen Lehrplanes planen, die Unterrichtsmethoden und -materialien auswählen
- den ausgewählten Unterrichtsstoff und die benötigten Unterrichtsmaterialien auf- und vorbereiten, die Unterrichtseinheiten vor- und nachbereiten
- Projekte, Lehrausgänge, Wandertage, Feste etc. organisieren und durchführen
- Tests, Wiederholungen, Schularbeiten erstellen, durchführen und korrigieren
- Aufzeichnungen über die einzelnen SchülerInnen führen
- Schul- und Hausübungen kontrollieren, korrigieren und besprechen
- Zeugnisse ausstellen bzw. verbale Beurteilungen formulieren
- den Unterricht evaluieren
- Kontakt zu Eltern bzw. Erziehungsberechtigten halten
- Klassenbücher führen, SchülerInnendaten verwalten
- an Konferenzen teilnehmen
- Unterrichtsmittel und Schulbibliotheken verwalten
- an Fortbildungsveranstaltungen teilnehmen

### **Anforderungen, Stärken:**

Bereitschaft und Fähigkeit zur Auseinandersetzung mit fachlichen und damit verbundenen gesellschaftsrelevanten Fragen und Problemen, psychische Stabilität, Fitness, Fähigkeit andere zu Motivieren, Handgeschicklichkeit, soziale Kompetenzen (Konfliktlösungsfähigkeit), Frustrationstoleranz, Sensibilität für berufliche Integrationsaufgaben.

- Beurteilungsvermögen / Entscheidungsfähigkeit
- didaktische Fähigkeiten, fachspezifische Fähigkeiten und Fertigkeiten
- gute Deutschkenntnisse
- mathematisches Verständnis
- Organisationsfähigkeit, Planungsfähigkeit
- Präsentationsfähigkeit
- Einfühlungsvermögen
- Kommunikationsfähigkeit
- Begeisterungsfähigkeit
- Kreativität
- Musikalität
- Selbstvertrauen / Selbstbewusstsein
- Umweltbewusstsein

### **Ausbildung:**

Lehramtsstudien sind als Bachelorstudium (8 Semester, 240 ECTS) mit einem aufbauenden Masterstudium konzipiert. Das Masterstudium für die Primarstufe umfasst 60 bis 90 ECTS und berechtigt zum Unterricht an Volksschulen.

**Durchschnittliches Bruttoeinstiegsgehalt:** € 2.120,00 - € 2.360,00

# **Frisör und Frisörin**

## **FriseurIn und PerückenmacherIn**

### **Berufsbeschreibung:**

FriseurInnen und PerückenmacherInnen (StylistInnen) schneiden, pflegen und gestalten Haare und Frisuren von Damen, Herren, Jugendlichen und Kindern. Im Herrnservice pflegen sie auch Bärte. Sie vereinbaren Termine mit ihren KundInnen, beraten diese über modische Trends, typgerechte Frisuren und geeignete Haar- und Hautpflegeprodukte und setzen schließlich die Wünsche der KundInnen um. Dabei hantieren sie mit Kämmen, Scheren, Haarschneidemaschinen, Haartrockengeräten, Haarfärbe- und Haarpflegepräparaten und kosmetischen Produkten. Sie arbeiten gemeinsam mit ihren Kolleginnen und Kollegen in den Räumlichkeiten von Friseursalons.

### **Tätigkeitsbereiche:**

- Beratungs- und Informationsgespräche (Farb- und Typberatung) mit KundInnen durchführen
- Haare schneiden, Frisuren für Damen, Herren, Kinder und Jugendliche gestalten
- Dauerwellen erstellen, Haarfärbungen durchführen
- Farben und Chemikalien mischen
- Bärte trimmen, rasieren und färben
- Haar-, Haut- und Nagelpflege durchführen
- kosmetische Arbeiten wie Augenbrauen und Wimpern färben und Make-up auftragen
- haarkosmetische Produkte wie Shampoos, Conditioner, Balsam, Gels etc. verkaufen
- Haarersatzteile wie z. B. Perücken, Toupets und Haarverlängerungen (Extensions) anfertigen, anbringen und instandhalten
- verwendete Werkzeuge, Schneidmesser und Apparate (Waschbecken, Trockenhauben, Föhne etc.) reinigen und desinfizieren

## Anforderungen, Stärken:

Neben **speziellen Sach- und Fachkenntnissen**, die in der Ausbildung vermittelt werden, gibt es auch eine Reihe von Anforderungen, die praktisch in allen Berufen wichtig sind.

Dazu gehören: **Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit und Pünktlichkeit, genaues und sorgfältiges Arbeiten, selbstständiges Arbeiten, Einsatzfreude und Verantwortungsbewusstsein.**

Auch die Fähigkeit und Bereitschaft, mit anderen zusammen zu arbeiten (**Teamfähigkeit**) und **Lernbereitschaft** sind heute kaum noch wegzudenken.

- Handgeschicklichkeit: Schneiden der Haare, Maniküren
- Fingerfertigkeit: Wickeln von Dauerwellen
- Auge-Hand-Koordination: Schneiden und Färben der Haare
- Sehvermögen: Erkennen feiner Farbunterschiede, Schminken
- Unempfindlichkeit der Haut: Umgang mit Färbemitteln, Dauerwellenpräparaten usw.
- räumliche Vorstellungsfähigkeit: Beraten über die passende Frisur, Schneiden der Haare
- Organisationstalent: gleichzeitiges Betreuen mehrerer Kunden
- Kontaktfähigkeit: Kundenberatung und -betreuung
- Sprachfertigkeit mündlich: Kundenberatung
- gestalterische Fähigkeit: Gestalten von Frisuren
- Selbständigkeit: Betreuen der Kunden
- generelle Lernfähigkeit: Anwenden neuer Arbeitstechniken, Verwenden neuer Produkte

## Ausbildung:

**Lehrzeit:** 3 Jahre

## Lehrlingsentschädigung:

	1. Lj.	2. Lj.	3. Lj.	4. Lj.
Brutto-Einkommen	470	570	770	835

**Durchschnittliches Bruttoeinstiegsgehalt:** € 1.325,00 - € 1.700,00

# Verkäufer und Verkäuferin

## Einzelhandelskaufmann/frau

### Berufsbeschreibung:

VerkäuferInnen arbeiten in Einzelhandelsbetrieben oder Filialen von größeren Einzelhandelsketten. Sie beraten KundInnen über Waren und verkaufen diese auch an der Kassa. VerkäuferInnen kontrollieren den Bestand der Waren, bestellen neue und nehmen diese anschließend in den Bestand auf. Ihr Arbeitsplatz befindet sich in der Regel in den Geschäftsräumlichkeiten. Die Ausbildung erfolgt häufig über den Lehrberuf Einzelhandel, in dem eine Reihe von Spezialisierungen auf unterschiedliche Sortimente (z. B. Sportartikel, Feinkost, Einrichtungsberatung) geboten wird. VerkäuferInnen sind aber auch ohne spezielle Ausbildung oder Ausbildung in einem völlig anderen Fachgebiet tätig und werden im jeweiligen Handelsbetrieb intern geschult.

### Tätigkeitsbereiche:

- KundInnen über Waren und Sortiment beraten
- Waren auspacken und in Regalen einräumen
- Reklamationen bearbeiten, Waren zurücknehmen oder umtauschen
- Zahlung an der Kassa abwickeln
- Warenbestand und Kassenstand kontrollieren
- Waren bestellen
- neue Waren prüfen und mittels Computersoftware in Bestand aufnehmen
- Betriebsräume sauber und ordentlich halten
- mit KollegInnen und Vorgesetzten Tätigkeiten und Abläufe organisieren

### Anforderungen, Stärken:

Neben **speziellen Sach- und Fachkenntnissen**, die in der Ausbildung vermittelt werden, gibt es auch eine Reihe von Anforderungen, die praktisch in allen Berufen wichtig sind. Dazu gehören: **Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit** und **Pünktlichkeit**, **genaues** und **sorgfältiges Arbeiten**, **selbstständiges Arbeiten**, **Einsatzfreude** und **Verantwortungsbewusstsein**.

Auch die Fähigkeit und Bereitschaft, mit anderen zusammen zu arbeiten (**Teamfähigkeit**) und **Lernbereitschaft** sind heute kaum noch wegzudenken.

- Handgeschicklichkeit: z.B. Anbringen von Preisschildern, Einordnen von Waren in Regale
- Sehvermögen: Prüfen von Waren, Arbeiten an Bildschirmen
- mathematisch-rechnerische Fähigkeit: Kalkulieren von Preisen, Ausstellen von Rechnungen
- Organisationstalent: rechtzeitiges Bestellen von Waren
- Kontaktfähigkeit: Bedienen und Beraten von Kunden
- Fähigkeit zur Zusammenarbeit: Arbeiten mit Kollegen
- Sprachfertigkeit mündlich: Beraten von Kunden
- gestalterische Fähigkeit: Gestalten von Schaufenstern, attraktives Präsentieren der Waren
- Merkfähigkeit: Behalten der Eigenschaften und Preise der Waren
- Selbständigkeit: Beraten und Bedienen der Kunden
- generelle Lernfähigkeit: Information über neue Waren)

**Ausbildung:**

Ideal für die Berufsausübung ist z.B. ein Lehrabschluss als Einzelhandelskaufmann/-frau in einem der verschiedenen Ausbildungsschwerpunkte. Daneben können die nötigen Kenntnisse und Fertigkeiten durch entsprechende Kurzausbildungen angeeignet werden.

**Lehrzeit:** 3 Jahre

**Lehrlingsentschädigung:**

	1. Lj.	2. Lj.	3. Lj.	4. Lj.
Brutto-Einkommen	570	720	1.020	1.070

**Durchschnittliches Bruttoeinstiegsgehalt:** € 1.440,00 - € 1.610,00

# **Apotheker und Apothekerin**

## **PharmazeutIn**

### **Berufsbeschreibung:**

ApothekerInnen versorgen ihre KundInnen fachgerecht mit Arzneimitteln und beraten sie über Gesundheit, Medizin und Hygiene. Viele der Medikamente, die sie ihren KundInnen verkaufen, stellen sie nach Rezepten auch selbst her. In der pharmazeutischen Industrie entwickeln ApothekerInnen Arzneimittel, prüfen sie auf ihre erwünschten und unerwünschten (Neben-)Wirkungen und lagern sie fachgerecht. Je nach Arbeitsplatz (Apotheke, pharmazeutische Industrie, Krankenhaus), arbeiten sie gemeinsam mit BerufskollegInnen und anderem medizinischen und pharmakologischen Fachpersonal (z. B. Pharmazeutisch-kaufmännische AssistentInnen, Ärzten und Ärztinnen und PharmavertreterInnen).

### **Tätigkeitsbereiche (z.B.: einer öffentliche Apotheken):**

- Fertigarzneimittel an die VerbraucherInnen abgeben
- PatientInnen über die Zusammensetzung, Anwendung, Wirkung, Nebenwirkungen und sachgerechte Aufbewahrung von Arzneimitteln informieren
- Arzneimittel nach Rezept herstellen
- kommerziell-organisatorische Tätigkeiten durchführen: Arzneimittel im notwendigen Umfang und in erforderlicher Qualität bereithalten, Arzneimittel auf Kosten der Krankenkasse verrechnen und abgeben, weitere Waren wie Verbandstoffe oder Kosmetika bestellen, lagern und verkaufen
- Medikamente einkaufen, lagern, kontrollieren und entsorgen

### **Anforderungen, Stärken:**

Hohe Eigenverantwortung, Nacharbeit, Sorgfalt, Verantwortungsbewusstsein, grundlegendes naturwissenschaftlich-technisches Verständnis (z.B. Handhabung von

Apparaten), gutes Seh- und Geruchsvermögen, Unempfindlichkeit der Haut, betriebswirtschaftliche Kenntnisse und soziale bzw. Beratungskompetenz.

- Fingerfertigkeit
- gute Deutschkenntnisse
- kaufmännisches Verständnis, Mathematik
- komplexes Denken
- Problemlösungsfähigkeit
- Argumentationsfähigkeit / Überzeugungsfähigkeit
- Aufgeschlossenheit
- Einfühlungsvermögen
- Hilfsbereitschaft
- Kommunikationsfähigkeit
- Aufmerksamkeit
- Flexibilität

#### **Ausbildung:**

Für die Ausübung des Berufes der Apothekerin und des Apothekers in Österreich ist ein abgeschlossenes **Masterstudium** eine allgemeine Berufsberechtigung erforderlich, die von der Österreichischen Apothekerkammer erteilt wird.

Somit kann man als allgemein berufsberechtigte Apothekerin bzw. Apotheker in einer öffentlichen Apotheke oder Anstaltsapotheke eigenverantwortlich arbeiten.

Uni: Pharmazie (BSc, MSc), Universitäten Wien, Graz und Innsbruck.

#### **Andere Ausbildungen: FH**

FH-AbsolventInnen mit pharmazeutischem Wissen sind dem Mag.pharm. bei der Arbeit in der Apotheke nicht gleichgestellt, und daher hauptsächlich in pharmazeutischen und Biotechnologie-Unternehmen, in der Forschung und im Labor tätig (Stand 2017).

**Durchschnittliches Bruttoeinstiegsgehalt:** € 2.480,00 - € 2.750,00

# Arzt und Ärztin

## MedizinerIn

### **Berufsbeschreibung:**

Das Aufgabengebiet von ÄrztInnen umfasst die Diagnose (Feststellung) und Therapie (Behandlung) von Krankheiten sowie Maßnahmen zur Prävention (Verhütung) von Krankheiten (z. B. Impfschutz, Gesundheitsberatung und -vorsorge). Neben der Ausbildung zur Ärztin bzw. zum Arzt für allgemeine Medizin (praktische Ärztin, praktischer Arzt) besteht auch die Möglichkeit, eine Ausbildung zur Fachärztin bzw. zum Facharzt für ein bestimmtes Gebiet der Medizin zu absolvieren.

ÄrztInnen arbeiten in Krankenhäusern oder eigenen Praxen und haben Kontakt zu ihren PatientInnen und deren Angehörigen. Je nach Arbeitsort arbeiten sie im Team mit ihren BerufskollegInnen und Fachkräften aus dem Bereich der Pflege und dem medizinisch-technischen Dienst.

### **Tätigkeitsbereiche (z.B.: in einer freie Praxis oder Krankenhäuser):**

- PatientInnen über ihre Krankengeschichte befragen
- PatientInnen untersuchen, ob eine Krankheit vorliegt
- PatientInnen untersuchen, welche Krankheiten vorliegen (Diagnose)
- den Verlauf der Krankheit abschätzen (Prognose)
- die richtige Behandlung (Therapie) einleiten, einen Therapieplan erstellen
- Rehabilitationsmaßnahmen einleiten
- die PatientInnen über verschiedene Möglichkeiten der Vorbeugung und Verhütung bzw. Früherkennung von Krankheiten aufklären Heilmittel (z. B. Medikamente) und Heilbehelfe verordnen
- Geburtshilfe und medizinische Fortpflanzungshilfe leisten
- ärztliche Gutachten und Zeugnisse erstellen
- in manchen Fällen Leichenöffnungen vornehmen

### **Anforderungen, Stärken:**

Genauigkeit und Sorgfalt, hohes Verantwortungsbewusstsein, soziale Kompetenzen (vor allem Empathievermögen), hohe Konzentrations- und Merkfähigkeit, interdisziplinäres Denken, Bereitschaft zu unregelmäßigen Arbeitszeiten, in bestimmten Fachbereichen u.a. auch feinmotorisches Geschick und gutes Sehvermögen, räumliches Vorstellungsvermögen.

- Fingerfertigkeit
- gute Deutschkenntnisse
- IT-Anwenderkenntnisse
- Problemlösungsfähigkeit
- Einfühlungsvermögen
- Hilfsbereitschaft
- Kommunikationsfähigkeit
- Konfliktfähigkeit
- Aufmerksamkeit
- Ausdauer
- Belastbarkeit
- Geduld
- Gesundheitsbewusstsein
- psychische Belastbarkeit
- Selbstmotivation
- Selbstvertrauen / Selbstbewusstsein
- Sicherheitsbewusstsein

### **Ausbildung:**

**Uni:** Medizinische Universitäten Wien, Graz, Innsbruck: Diplomstudium Humanmedizin.

Die Johannes Kepler Universität Linz bietet gemeinsam mit der Medizinischen Universität Graz das Studium Humanmedizin im *Bachelor/Master System an*.

**Privatuni:** Paracelsus Medizinische Privatuniversität: Studium der Humanmedizin.

Während der Ausbildung ist das sogenannte Klinisch Praktische Jahr (**KPJ**) zu absolvieren.

Das KPJ findet im 6. Studienjahr statt und umfasst eine praktische Ausbildung von 48 Wochen á 35 Wochenstunden, die im Spital absolviert werden.

**Durchschnittliches Bruttoeinstiegsgehalt:** € 3.080,00 - € 3.420,00

# Landwirt und Landwirtin

## Bauer/Bäuerin

### Berufsbeschreibung:

LandwirtInnen bauen Nutzpflanzen wie Getreide und Gemüse an und pflegen und ernten sie. Sie betreuen landwirtschaftliche Nutztiere wie Kühe, Schafe oder Geflügel und führen auch Forstarbeiten durch. Sie warten und reparieren die landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte (z. B. Traktoren, Pflüge, Melkmaschinen etc.) und halten die betrieblichen Gebäude instand. LandwirtInnen arbeiten als Selbstständige oder als mithelfende Familienangehörige in landwirtschaftlichen Klein-, Mittel-, und Großbetrieben mit landwirtschaftlichen Fach- und Hilfskräften zusammen.

### Tätigkeitsbereiche:

- Vorbereitungsarbeiten an Acker- und Anbauflächen durchführen: Boden umpflügen, lockern, jäten und düngen
- Saatgut auf den Ackerflächen mit Sämaschinen aussäen
- das Pflanzenwachstums beobachten: Nachdüngen, Unkraut- und Schädlingsbekämpfungsmaßnahmen durchführen
- während des Pflanzenwachstums, den Boden bewässern Erntearbeiten mit verschiedenen Erntemaschinen durchführen
- Ernteprodukte abtransportieren, einlagern und weiterverarbeiten
- Arbeiten im Rahmen der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung: Futter austeilen und die Tiere tränken; Stallreinigung; den Gesundheitszustand der Tiere regelmäßig kontrollieren
- in der Milchwirtschaft: Tiere (meist Kühe) melken
- landwirtschaftliche Produkte und Bauernhof-Spezialitäten herstellen und vermarkten
- Wald- und Forstarbeiten durchführen
- landwirtschaftliche Maschinen, Anlagen und Geräten warten und reparieren
- landwirtschaftliche Betriebsmittel einkaufen und einlagern

### **Anforderungen, Stärken:**

Moderne Landwirtschaft verlangt ein ganzes Spektrum an beruflichen und menschlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Neben dem persönlichen Einsatz, den entsprechenden fachlichen Kenntnissen, unternehmerischen Fähigkeiten gilt es sich in immer größeren wirtschaftlichen Zusammenhängen zu etablieren.

- Beurteilungsvermögen / Entscheidungsfähigkeit
- gute Beobachtungsgabe
- handwerkliche Geschicklichkeit
- kaufmännisches Verständnis, unternehmerisches Denken
- mit Pflanzen umgehen können, mit Tieren umgehen können
- Organisationsfähigkeit, Planungsfähigkeit
- Problemlösungsfähigkeit
- technisches Verständnis
- Aufgeschlossenheit
- Kommunikationsfähigkeit
- Aufmerksamkeit
- Ausdauer, Belastbarkeit
- Flexibilität
- Selbstmotivation, Sicherheitsbewusstsein
- Umweltbewusstsein

### **Ausbildung:**

Berufsgruppe: "Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Agrarwesen"

Es gibt:

- Lehre FacharbeiterIn Landwirtschaft (3 Jahre)
- Berufsbildende höhere Schulen (5 Jahre, Abschluss Matura und Berufsausbildung)
- Kollegs (1 Jahr, erst mit Berufsausbildung und)
- Universität (3 Jahre, erst mit Matura möglich)

**Durchschnittliches Bruttoeinstiegsgehalt: € 1.550,00 - € 1.880,00**

# Koch und Köchin

## Berufsbeschreibung

Köche/Köchinnen sind vor allem in Betrieben des Hotel- und Gastgewerbes, in Spitälern, Kuranstalten und Pflegeheimen, aber auch in Betriebskantinen großer Unternehmen und Organisationen, Bildungseinrichtungen usw. beschäftigt, wo sie Speisen aller Art zubereiten und die Arbeitsabläufe in der Küche organisieren. Sie erstellen die Speisekarten und sorgen für den Einkauf und die fachgerechte Lagerung der Lebensmittel. Köche/Köchinnen teilen das Küchenpersonal ein und achten auf die Einhaltung der Hygienebestimmungen. Sie arbeiten im Team mit BerufskollegInnen, KüchenhelferInnen und Restaurantfachleuten und haben Kontakt zu LieferantInnen und ihren Gästen.

## Tätigkeitsbereiche:

- Speisepläne und Menüfolgen erstellen
- den Einkauf bzw. die Bestellung von Lebensmitteln planen und organisieren
- Einkaufs- und Lagerlisten erstellen, Lebensmittel fachgerecht lagern
- Qualität und Menge der gelieferten Waren kontrollieren
- Zutaten vorbereiten: waschen, zerkleinern, wiegen etc.
- Speisen je nach Rezept unter Anwendung verschiedener Kochtechniken, wie Braten, Grillen, Backen, Kochen, zubereiten
- die Speisen würzen und abschmecken
- den Arbeitsablauf in der Küche organisieren
- neue Rezepte bzw. Rezeptvariationen kreieren
- die Speisen auf Tellern anrichten

## Anforderungen, Stärken:

Neben **speziellen Sach- und Fachkenntnissen**, die in der Ausbildung vermittelt werden, gibt es auch eine Reihe von Anforderungen, die praktisch in allen Berufen wichtig sind. Dazu gehören: **Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit** und Pünktlichkeit, **genaues und sorgfältiges Arbeiten, selbstständiges Arbeiten**, Einsatzfreude und **Verantwortungsbewusstsein**. Auch die Fähigkeit und Bereitschaft, mit anderen zusammen zu arbeiten (**Teamfähigkeit**) und **Lernbereitschaft** sind heute kaum noch wegzudenken.

- Fingerfertigkeit
- guter Geruchssinn und Geschmackssinn
- Beurteilungsvermögen / Entscheidungsfähigkeit
- gutes Augenmaß
- kaufmännisches Verständnis, Mathematik
- Koordinationsfähigkeit
- Organisationsfähigkeit, Planungsfähigkeit
- Aufgeschlossenheit
- Belastbarkeit
- Flexibilität
- Genauigkeit
- Gesundheitsbewusstsein
- Kreativität

**Ausbildung:**

- Lehrausbildung (3 Jahre)
- Berufsbildende höhere Schule (bis zu 5 Jahre, Abschluss mit Matura)

	1. Lj.	2. Lj.	3. Lj.
Brutto-Einkommen	700	800	900

**Durchschnittliches Bruttoeinstiegsgehalt: € 1.390,00 - € 1.540,00**

# Bäcker und Bäckerin

## Berufsbeschreibung:

BäckerInnen mischen bzw. kneten den zur Backwarenherstellung benötigten Teig (Teigherstellung), geben ihm eine bestimmte Form (Tafelarbeit) und backen die geformten Teigstücke (Ofenarbeit). Dieser Beruf verbindet Tradition mit Hightech, denn bei ihrer Arbeit verwenden die BäckerInnen automatische Knet- und Rührmaschinen sowie vollelektronische Backöfen. In größeren Betrieben setzen sie für die Semmel-, Gebäck- und Broterzeugung halb- und vollautomatische Anlagen, sogenannte Semmel- und Brotstraßen, ein. BäckerInnen arbeiten gemeinsam im Team mit ihren KollegInnen. Sie sind vorwiegend in Backstuben oder in der industriellen Großbäckerei in Produktionshallen tätig.

## Tätigkeitsbereiche:

- Teigmischungen für verschiedene Brotsorten herstellen: Mehl sieben und wiegen, mit Wasser, Gewürzen und Zusatzstoffen vermischen
- die Teigmischungen in der Knetmaschine kneten und den Teig ruhen lassen
- die Teige zu Brot, Semmeln, Salzstangerln u. a. Backwaren formen
- die Schleifmaschine bedienen (diese zerteilt den Teig in gleich große Stücke)
- Füllungen für Feinbackwaren herstellen (Strudel, Kipferl, Krapfen usw.)
- die Backstücke auf gefettete Bleche auflegen, die in Metallgestänge gehängt und anschließend in Gärkammern gebracht werden
- das Backgut in vorgeheizte Backöfen einschieben
- die Ofenhitze und den Backvorgang kontrollieren
- das Backgut aus dem Ofen entnehmen, sortieren und in Körbe schichten
- die Geräte und Maschinen sorgfältig reinigen und für den nächsten Produktionsprozess vorbereiten
- die Qualität sowohl der Roh- und Hilfsstoffe als auch der fertigen Erzeugnisse regelmäßig überprüfen

### Anforderungen, Stärken:

Neben **speziellen Sach- und Fachkenntnissen**, die in der Ausbildung vermittelt, werden gibt es auch eine Reihe von Anforderungen, die praktisch in allen Berufen wichtig sind.

Dazu gehören: **Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit und Pünktlichkeit, genaues und sorgfältiges Arbeiten, selbstständiges Arbeiten, Einsatzfreude und Verantwortungsbewusstsein.**

Auch die Fähigkeit und Bereitschaft, mit anderen zusammen zu arbeiten (**Teamfähigkeit**) und **Lernbereitschaft** sind heute kaum noch wegzudenken.

- Fingerfertigkeit
- guter Geschmackssinn, Unempfindlichkeit gegenüber Gerüchen
- gestalterische Fähigkeit
- handwerkliche Geschicklichkeit
- Kommunikationsfähigkeit
- Aufmerksamkeit
- Belastbarkeit
- Flexibilität
- Kreativität
- Hygienebewusstsein
- Infektionsfreiheit

### Ausbildung:

Die Ausbildung erfolgt als **Lehrausbildung** (= Duale Ausbildung). Die Ausbildung erfolgt überwiegend im **Ausbildungsbetrieb** und begleitend dazu in der **Berufsschule**.

**Lehrzeit:** 3 Jahre

	1. Lj.	2. Lj.	3. Lj.
Brutto-Einkommen	373	522	656

**Durchschnittliches Bruttoeinstiegsgehalt:** € 1.740,00 - € 1.920,00

# KFZ-Techniker und KFZ-Technikerin

## Untergruppe zu Maschinenmechaniker/in

### **Berufsbeschreibung:**

KraftfahrzeugtechnikerInnen arbeiten vor allem in KFZ-Werkstätten und führen Wartungs- und Reparaturarbeiten an Kraftfahrzeugen (PKWs, LKWs, Bussen, Motorrädern usw.) durch. Eigenständig oder im Team bauen sie schadhafte und unbrauchbar gewordene Teile aus und ersetzen diese durch neue.

Sie beraten die Kundinnen und Kunden über die erforderlichen Reparaturen und Servicearbeiten und kontrollieren, warten, reparieren und montieren mechanische, elektrische und elektronische Bauteile, wie z. B. Motoren, Fahrwerk, Beleuchtungs-, Zünd- und Starteranlagen oder Alarmanlagen. Sie nehmen Einstellungen am Motor, an den Bremsen, an der Lenkung oder an der Lichtanlage vor und führen das für Kraftfahrzeuge vom Hersteller vorgeschriebene Service bzw. die gesetzlich vorgeschriebene Sicherheits- und Umweltüberprüfung ("Pickerlprüfung") durch. Bei ihrer Arbeit hantieren sie mit elektronischen Mess- und Prüfgeräten, aber auch mit Handwerkzeugen wie Schraubenzieher, Schraubenschlüssel, Feilen, Zangen usw. In Industriebetrieben arbeiten KraftfahrzeugtechnikerInnen auch in der Herstellung von Kraftfahrzeugen mit.

### **Tätigkeitsbereiche**

- Maschinen und Geräten nach der Vorgabe von Konstruktionszeichnungen und technischen Plänen herstellen
- Metall bearbeitende Verfahren wie Biegen, Bohren, Drehen, Fräsen, Feilen, Löten, Schweißen, Stanzen etc. anwenden
- rechnergestützte (CNC-)Werkzeugmaschinen programmieren und bedienen
- Maschinen und Geräte zusammenbauen, montieren und in Betrieb nehmen
- Steuerungen pneumatischer, hydraulischer und elektronischer Art herstellen und zusammenbauen
- Funktionen und Komponenten justieren und einstellen, Probeläufe durchführen

- Wartungs- und Reparaturarbeiten durchführen; Defekte und Störungen mit verschiedenen Mess- und Prüfgeräten suchen
- schadhafte Teile austauschen, Ersatzteile anfertigen
- Normvorschriften, Umwelt- und Sicherheitsstandards beachten
- Qualität der Werkstücke prüfen und dokumentieren
- organisatorische Aufgaben erledigen: Arbeitspläne erstellen, Materialbedarf kalkulieren etc.
- technische Dokumentationen, Service- und Wartungsprotokolle führen

### **Anforderungen, Stärken:**

- Auge-Hand-Koordination
- Fingerfertigkeit
- handwerkliche Geschicklichkeit
- Koordinationsfähigkeit
- räumliches Vorstellungsvermögen, Mathematik
- technisches Verständnis
- Kommunikationsfähigkeit
- Aufmerksamkeit
- Flexibilität
- Geduld
- Sicherheitsbewusstsein
- Umweltbewusstsein

### **Ausbildung:**

**Lehrberuf:** Lehrzeit 4 Jahre

	1. Lj.	2. Lj.	3. Lj.	4. Lj.
Brutto-Einkommen	577	773	1.040	1.398

**Durchschnittliches Bruttoeinstiegsgehalt:** € 1.960,00 - € 2.180,00

# Tischler und Tischlerin

## TischlereitechnikerIn

### **Berufsbeschreibung:**

TischlerInnen fertigen nach Plänen und Werkzeichnungen Möbel, Fenster, Türen, Holzdecken, Fußböden und Bauteile aus Holz an und montieren die Teile in der Werkstatt oder vor Ort bei ihren KundInnen. Außerdem führen sie an diesen Produkten Reparaturarbeiten durch. TischlerInnen fertigen Skizzen ihrer Werkstücke an, wählen die richtigen Holzsorten und Werkstoffe aus und wenden verschiedene Holzbearbeitungstechniken wie Hobeln, Sägen, Schleifen, Pressen etc. an. Dabei hantieren sie mit verschiedenen manuellen und elektrischen Werkzeugen und Geräten. Im Bereich der industriellen Fertigung bedienen sie auch computergestützte Holzbearbeitungsmaschinen. TischlerInnen arbeiten in Betrieben des Tischlereigewerbes oder in der Holz verarbeitenden Industrie in Werkstätten, Werkhallen oder bei KundInnen vor Ort. Sie arbeiten im Team mit BerufskollegInnen sowie mit verschiedenen Fach- und Hilfskräften.

### **Tätigkeitsbereiche:**

- Skizzen und Zeichnungen lesen und anfertigen
- Werkstücke planen und entwerfen
- Holzsorten, Werkstoffe und Hilfsstoffe beurteilen, auswählen und fachgerecht Lagern
- Holz, Holzwerkstoffe, Kunststoff und Metalle bearbeiten
- dabei verschiedene holzbearbeitende Verfahren anwenden, wie z. B. Messen, Anreißen, Hobeln, Sägen, Stemmen, Bohren, Schleifen, Schweißen, Fügen, Schlitzen, Zinken, Dübeln, Fräsen, Leimen, Kleben
- Werkzeuge, Geräte und Maschinen, z. B. Hämmer, Schraubenzieher, Feilen, Säge-, Hobel-, Fräs- und Dreh- und Bohrmaschinen, bedienen
- computergestützte Holzbearbeitungsmaschinen einstellen, bedienen und steuern
- Werkzeuge, Geräte und Maschinen reinigen, rüsten, bedienen und warten
- Produkte und Werkstücke aus Holz herstellen z. B. Türen, Tore, Portale, Fenster, Fensterbalken, Rollläden, Jalousien, Wand- und Deckenverkleidungen, Holzfußböden

- Werkstücke aus Holz zusammenbauen und montieren (in der Werkstätte oder bei KundInnen am Aufstellungsort)
- Oberflächenbehandlungsarbeiten durchführen, z. B. Hobeln, Polieren, Schleifen, Imprägnieren, Lackieren, Versiegeln
- Funktionsprüfung und Qualitätskontrolle durchführen
- Kunden und Kundinnen beraten und informieren

### **Anforderungen, Stärken:**

Neben **speziellen Sach- und Fachkenntnissen**, die in der Ausbildung vermittelt werden gibt es auch eine Reihe von Anforderungen, die praktisch in allen Berufen wichtig sind.

Dazu gehören: **Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit und Pünktlichkeit, genaues und sorgfältiges Arbeiten, selbstständiges Arbeiten, Einsatzfreude und Verantwortungsbewusstsein.**

Auch die Fähigkeit und Bereitschaft, mit anderen zusammen zu arbeiten (**Teamfähigkeit**) und **Lernbereitschaft** sind heute kaum noch wegzudenken.

- Fingerfertigkeit
- Kraft
- Lärmunempfindlichkeit, Unempfindlichkeit gegenüber Staub
- Beurteilungsvermögen / Entscheidungsfähigkeit
- gestalterische Fähigkeit
- gutes Augenmaß
- handwerkliche Geschicklichkeit
- räumliches Vorstellungsvermögen
- technisches Verständnis
- Kommunikationsfähigkeit
- Flexibilität
- Kreativität
- Sicherheitsbewusstsein
- Umweltbewusstsein

### **Ausbildung:**

Tischler/in: Lehrzeit 3 Jahre

	1. Lj.	2. Lj.	3. Lj.
Brutto-Einkommen	692	1.038	1.384

**Durchschnittliches Bruttoeinstiegsgehalt: € 1.620,00 - € 1.790,00**

# Pilot und Pilotin

## Berufspilot/in, Linienpilot/in, Flugzeugführer/in

### Berufsbeschreibung:

PilotInnen sind bei Fluggesellschaften oder beim Militär beschäftigt und steuern Passagier-, Fracht- oder Militärflugzeuge. PilotInnen tragen die gesamte Verantwortung für das Flugzeug, angefangen von den Vorbereitungsarbeiten vor dem Start, während des Fluges bis zur sicheren Landung. Sie arbeiten eng mit BerufskollegInnen im Bereich des Flugverkehrs (Flugsicherung, Flugwettertechnik, technische Überwachung, Bordpersonal) zusammen. Während des Fluges bedienen und überwachen die PilotInnen Bordcomputer und Navigationsgeräte und informieren die Fluggäste über die Flugbedingungen (Wetter, Flugzeit, Flughöhe). Sie stehen in engem Kontakt mit dem Bord- und Bodenpersonal.

### Tätigkeitsbereiche:

- Vorbereitungsarbeiten am Flugzeug vor dem Start überwachen (Treibstoffaufnahme, Gepäckverladung etc.), Funktionstüchtigkeit der Geräte und Instrumente kontrollieren
- Wetterberichte einholen, Flugpläne erstellen, Flugbesprechung mit dem Bordpersonal durchführen
- Start- und Landemanöver gemeinsam mit den Co-PilotInnen durchführen
- während des Fluges Bordinstrumente und Navigationsgeräte kontrollieren, bedienen und überwachen, flugrelevante Daten erfassen, über Funk mit FlugfunkeInnen und mit dem Bordpersonal kommunizieren
- im Notfall (z. B. Gewitter, Maschinenausfall) entsprechende Maßnahmen einleiten und koordinieren, Ausweichstrecken wählen, Notlandungen durchführen
- Fluggäste über Wetterlage und gewitterbedingte Turbulenzen, Flughöhe, überflogenes Gebiet, Temperaturen, Flugzeiten informieren

### Anforderungen, Stärken:

- Farbsehen, gutes Sehvermögen
- Fingerfertigkeit
- gute Reaktionsfähigkeit
- Schwindelfreiheit

- Beurteilungsvermögen / Entscheidungsfähigkeit
- Fremdsprachenkenntnisse
- Genauigkeit
- IT-Anwenderkenntnisse
- Organisationsfähigkeit
- Problemlösungsfähigkeit
- räumliches Vorstellungsvermögen
- technisches Verständnis
- Führungsfähigkeit
- Kommunikationsfähigkeit
- Aufmerksamkeit
- Ausdauer
- Belastbarkeit
- Flexibilität
- Selbstvertrauen / Selbstbewusstsein
- Sicherheitsbewusstsein
- Zielstrebigkeit

### **Ausbildung:**

Die Ausbildungen zum/zur BerufspilotIn kann entweder betriebsintern bei einer Fluggesellschaft oder privat bei einer Flugschule erfolgen. Beim Österreichischen Bundesheer besteht überdies die Möglichkeit zur Militärpilotenausbildung.

Die Ausbildung erfolgt entweder "integriert" oder "modular". Bei der modularen Methode werden einzelne Lizenzen nacheinander erworben, während sie bei der integrierten als Gesamtpaket erlernt werden. Für EinsteigerInnen wird die integrierte Methode mit einer Ausbildungsdauer von 13 bis 18 Monaten empfohlen. Die modulare Methode dauert länger und eignet sich eher für PilotInnen, die bereits Lizenzen mitbringen.

Nach Abschluss der Ausbildung erhält man den Berufspilotenschein. Den Linienpilotenschein erwirbt man mit einer weiterführenden Ausbildung und dem Nachweis entsprechender Flugerfahrung.

Die Ausbildung dauert 1,5 bis 2 Jahre und ist sowohl zeitlich als auch finanziell sehr aufwendig (die Kosten liegen zwischen 80.000 und 100.000 Euro).

**Durchschnittliches Bruttoeinstiegsgehalt: € 3.830,00 - € 4.260,00**

# Informatiker und Informatikerin

## **Berufsbeschreibung:**

InformatikerInnen beschäftigen sich mit allen computertechnischen und anwendungsorientierten Aufgaben. Sie erstellen Programme, entwickeln und installieren Betriebssysteme und Anwendungsprogramme und konfigurieren (gestalten) sie.

InformatikerInnen sind mit allen Bereichen der IT-Branche (Informations- und Telekommunikationstechnik) vertraut, spezialisieren sich aber im Zuge ihrer Ausbildung oder ihrer Berufslaufbahn auf Teil- und Anwendungsbereiche der Informatik (Wirtschafts-, Medizin-, Bio-, Medieninformatik etc.). Sie arbeiten mit weiteren SpezialistInnen der genannten Bereiche zusammen.

## **Tätigkeitsbereiche:**

### **Angewandte Informatik (Anwendungsentwicklung):**

- realisieren Softwarelösungen
  - durch individuell auf ihre KundInnen zugeschnittene Anwendungen oder
  - durch Anpassung bereits bestehender Standard-Software..

### **Systemintegration:**

- realisieren kundenspezifische IT-Systeme
- analysieren und beseitigen Störungen unter Einsatz von Experten- und Diagnosesystemen

### **Technische Informatik:**

- befassen sich mit der technischen Seite des Rechners und mit dem Einsatz des Rechners in der Technik.
- die Verknüpfung von Rechentechnik, Mikroelektronik, Messtechnik, Steuerungs-, Regelungs- und Nachrichtentechnik, Datenfernübertragung und Programmiertechnik,
- also ein unmittelbares Zusammenwirken von Hardware und Software.
- Entwicklung im Telekommunikations- und Multimediabereich

### **Anforderungen, Stärken:**

- Beurteilungsvermögen / Entscheidungsfähigkeit
- Fremdsprachenkenntnisse
- gestalterische Fähigkeit
- logisch-analytisches Denken / Kombinationsfähigkeit
- mathematisches Verständnis
- Problemlösungsfähigkeit
- systematische Arbeitsweise
- technisches Verständnis
- Aufgeschlossenheit
- Kommunikationsfähigkeit
- Kritikfähigkeit
- Aufmerksamkeit
- Ausdauer
- Belastbarkeit, Flexibilität
- Kreativität
- Zielstrebigkeit

### **Ausbildung:**

InformatikerInnen können bereits in der Ausbildung (sowohl an Fachhochschulen als auch im **Universitätsbereich**) zwischen unterschiedlichen Studien- oder Vertiefungsrichtungen wählen. Grundsätzlich wird während der Ausbildung aber ein breites Wissen in den Grundlagenfächern vermittelt, das die Ausübung verschiedener Tätigkeiten im weiten Spektrum der Anwendungsbereiche der Informatik ermöglicht. Auch im Bereich der **Höheren technischen Lehranstalten** gibt es unterschiedliche Ausbildungsmöglichkeiten im Bereich der Informationstechnologie.

**Uni, FH:** Z.B. Informatik, Technische Informatik, Software Engineering, Software & Information Engineering, Software Engineering/Internet Computing, Software Design, Softwareentwicklung-Wirtschaft, Pervasive Computing.

**Durchschnittliches Bruttoeinstiegsgehalt:** € 2.730,00 - € 3.040,00

## Expertenfragebogen

***Sehr geehrte Frau Professorin! Sehr geehrter Herr Professor!***

Da wir Ihre Erfahrung zu diesem fachdidaktischen Spiel mit diesem Fragebogen verknüpfen, möchten wir Sie bitten diesen Fragebogen im Anschluss an die Durchführung des Unterrichtskonzepts der gendersensiblen Berufsorientierung auszufüllen.

---

### Zustimmungserklärung

Betrifft:

Titel:	
Familienname:	
Vorname:	
Schule:	
Klasse(n):	

Ich stimme zu, dass meine personenbezogenen Daten nämlich [Name, Klasse, Schule und Fragebogenergebnisse]

für folgende Zwecke: Veröffentlichung in der Diplomarbeit „*Gendersensible Berufsorientierung an der Nahtstelle Primarstufe und Sekundarstufe schüler[innen]orientiert betrachtet*“ von Victoria Fasching

verarbeitet werden.

\_\_\_\_\_  
Ort, Datum

\_\_\_\_\_  
Unterschrift

---

Dieser Fragebogen bezieht sich auf das fachdidaktische Spiel, das Sie gerade im Unterricht verwendet haben. Bitte beantworten Sie die folgenden Fragen durch Ankreuzen der Kreise entsprechend Ihrer subjektiven Einschätzung. Mit Ihrer Hilfe kann dieses Spiel verbessert und in der passenden Altersstufe eingesetzt werden!

**Danke!**

## QUALITÄT des fachdidaktischen Spiels

Wie zufrieden waren Sie mit der Anwendbarkeit der Stundenbilder?	<b>sehr zufrieden</b>	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	<b>sehr unzufrieden</b>
Wie beurteilen Sie die Aussagekraft der gewählten Fotos aus der Sichtweise der Kinder?	<b>sehr gut</b>	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	<b>sehr schlecht</b>
Wie beurteilen Sie die Verständlichkeit der gezeichneten Bildern zu den Stärken?	<b>sehr gut</b>	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	<b>sehr schlecht</b>
Wie zufrieden waren Sie mit den gewählten Varianten?	<b>sehr zufrieden</b>	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	<b>sehr unzufrieden</b>
Wie gut war Ihrer Meinung nach die Ausarbeitung der Spielanleitungen?	<b>sehr gut</b>	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	<b>sehr schlecht</b>
Sind die Varianten des Spiels methodisch innovativ?	<b>sehr innovativ</b>	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	<b>überhaupt nicht innovativ</b>

Waren die Stundenbilder inhaltlich ausreichend beschrieben?	<input type="radio"/> ja	<input type="radio"/> nein
---	--------------------------	----------------------------

	sehr hilfreich $\longleftrightarrow$ überhaupt nicht hilfreich
Wie hilfreich sind die methodisch-didaktischen Hinweise zum Stundenbild?	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>
Wie hilfreich sind die zur Aufgabenstellung hinzugefügten Beilagen, wie Berufsbeschreibungen, Tätigkeitsbereiche, Anforderungen etc.?	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>
Wie hilfreich ist das Spiel für die Vermittlung von Gendersensibilität?	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>
Wie hilfreich ist das Spiel für die Bearbeitung des Themas von Fähigkeiten und Stärken?	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>

## EIGNUNG des fachdidaktischen Spiels

In welchen Schulstufen erscheint Ihnen das Spiel als altersgemäß? (Mehrfachnennungen möglich)		
<input type="radio"/> 3.Schulstufe	<input type="radio"/> 4.Schulstufe	<input type="radio"/> Höher
<input type="radio"/> 5.Schulstufe	<input type="radio"/> 6.Schulstufe	<input type="radio"/> Niedriger

Haben Sie in Ihrer Klasse schon etwas über Berufsorientierung erarbeitet?	<input type="radio"/> ja	<input type="radio"/> nein
Ist das Thema Berufsorientierung schon in der 3. und 4. Klasse Volksschule, Ihrer Meinung nach relevant?	<input type="radio"/> ja	<input type="radio"/> nein
Ist das Thema Berufsorientierung schon in der 5. und 6. Schulstufe, Ihrer Meinung nach relevant?	<input type="radio"/> ja	<input type="radio"/> nein
War der Genderaspekt in Ihrer Klasse schon einmal Thema?	<input type="radio"/> ja	<input type="radio"/> nein
Ist der Aspekt der Gendersensibilität schon in der 3. und 4. Klasse Volksschule, Ihrer Meinung nach relevant?	<input type="radio"/> ja	<input type="radio"/> nein
Ist der Aspekt der Gendersensibilität schon in der 5. und 6. Schulstufe, Ihrer Meinung nach relevant?	<input type="radio"/> ja	<input type="radio"/> nein
Finden Sie es wichtig die Themen Gender und Berufsorientierung in diesem Alter in den Schulalltag aufzunehmen?	<input type="radio"/> ja	<input type="radio"/> nein
War die Aufbereitung des Spiels für Ihre Klasse geeignet?	<input type="radio"/> ja	<input type="radio"/> nein

Wofür ist dieses fachdidaktisches Spiel besonders gut geeignet? (Mehrfachnennung möglich)

- |  |   |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> selbstgesteuertes Lernen                    | <input type="checkbox"/> Förderung der Motivation                 |
| <input type="checkbox"/> entdeckendes Lernen (forschend-entwickelnd) | <input type="checkbox"/> Förderung der Reflexion                  |
| <input type="checkbox"/> problemorientiertes Lernen (Problemkontext) | <input type="checkbox"/> Förderung der Persönlichkeitsentwicklung |
| <input type="checkbox"/> situiertes Lernen (Situationskontext)       | <input type="checkbox"/> Förderung von Kompetenzen (Beruf/Alltag) |
| <input type="checkbox"/> fächerübergreifendes Lernen                 | <input type="checkbox"/> Diskussionsgrundlage                     |
| <input type="checkbox"/> handlungsorientiertes Lernen                | <input type="checkbox"/> Anderes: _____                           |

## WISSENZUWACHS bei Schülerinnen und Schülern

	trifft völlig zu	↔		trifft gar nicht zu
Die Motivation der Schülerinnen und Schülern sich mit dem Spiel zu beschäftigen war hoch.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Das Spiel hat zu einem Wissenszuwachs über Berufe bei den Kindern geführt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Schülerinnen und Schüler waren, nach der Durchführung des Spiels, fähig Stärken zu nennen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Schülerinnen und Schüler waren, nach der Durchführung des Spiels, fähig Stärken zu begründen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Schülerinnen und Schüler waren, nach der Durchführung des Spiels, in der Lage die eigenen Stärken zu entdecken.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

	trifft völlig zu		↔			trifft gar nicht zu
Die Kinder waren imstande nach der Durchführung des Spiels Berufe aufzuzählen?	<input type="radio"/>					
Die Schülerinnen und Schüler waren, nach der Durchführung des Spiels, in der Lage eigene Berufswünsche zu formulieren.	<input type="radio"/>					
Die Schülerinnen und Schüler lernten über die Gleichstellung der Geschlechter in der Berufswelt.	<input type="radio"/>					

### GESAMTBEURTEILUNG des Spiels

Würden Sie das Unterrichtsmaterial wieder verwenden?	<input type="radio"/> ja	<input type="radio"/> nein
Die Schüler/innen haben durch das Spiel viel dazu gelernt?	<input type="radio"/> ja	<input type="radio"/> nein
Erachten Sie den Zugang, mit diesem Spiel, die Thematiken zu fördern für sinnvoll?	<input type="radio"/> ja	<input type="radio"/> nein

Welche konkreten Verbesserungsvorschläge oder Ideen haben Sie zu diesem Spiel? Haben Sie noch weitere Anmerkungen?

**Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!**